Ahauser Kreiszeitung

Amtliches Kreisblatt für den Landkreis Ahaus = Zentral-Organ für das nordwestliche Münsterland

verbunden mit Eper Volksblatt, Gronauer Volkszeitung, Nienborg-Heeker Zeitung, Stadtlohner Anzeiger, Vredener Volksblatt

erscheint täglich. — Bezugspreis. Monatlich 2 Goldmark ohne Bestellung
Schriftleitung und Geschäftsstelle in Ahaus.
Tel.-Adresse Kreiszeitung Ahaus i. W. — Fernsprecher Nr 50 — Postschließfach 20
Postscheckkonto Hannover Nr. 22739
Bankkonten: Kreis- und Stadtsparkasse Ahaus und Gewerbebank Ahaus

Wöchentliche Sonderbeilagen:
Erholungsstunden für das christliche Volk, Westdeutschland in Wort und Bild, Lesefrüchte, Welt und Wissen, Literatur und Kunst, Frauenwelt, Steuer und Recht, Sozialpolitik u. Standesfragen, Technik und Verkehr, Turnen, Spiel und Sport.

Anzeigenpreise: Das 30 mm breite mm 10 Goldpfennig. Bei Wiederholungen Rabatt nach festem Tarif. Reklamen: Das 80 mm breite mm 50 Goldpfennig
Für Erfüllung von Platzvorschriften wird keine Gewähr, sowie für Druckfehler wird Haftung übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassarabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen 8 Tagen nach Erhalt der Rechnung erfolgt.

Nummer 61 | Ahaus, Mittwoch, den 3. März 1926. | 46. Jahrgang

Gegen das Volksbegehren.

Eine Kundgebung der Zentrumspartei.

Die Zentrumsfraktion des deutschen Reichstages erläßt einmütig folgende Kundgebung: Die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den Fürstenhäusern eignet sich wegen der damit verbundenen verwickelten Fragen nicht für einen Volksentscheid. Unsere deutsche Reichsverfassung kennt eine entschädigungslose Enteignung von Privatvermögen schlechthin nicht. Das im Volksbegehren geforderte Gesetz steht zu den Grundsätzen der Reichsverfassung in unlösbarem Widerspruch.

Die Auseinandersetzung zwischen den Ländern und den ehemals regierenden Fürstenhäusern muß vielmehr in einem geordneten Verfahren erfolgen und auf eine neue materielle Rechtsgrundlage gestellt werden. Das bisher geltende formale Recht kann der eigenartigen Sachlage und der völlig veränderten staatsrechtlichen Stellung der Fürstenhäuser nicht gerecht werden. Die allgemeine Volksverarmung muß gleichfalls entscheidend mit in Betracht gezogen werden.

Zur Herbeiführung einer gerechten Lösung, wie sie auch dem sittlichen Volksempfinden entspricht, soll von Reichswegen ein Sondergericht gebildet werden. Seine Zusammensetzung wird die Gewähr bieten für eine restlose Aussonderung des Staatsvermögens von unzweifelhaftem Privatvermögen der Fürstenhäuser, und außerdem den Ländern alles zusprechen, worauf sie aus Gründen der Kultur, der Volkswohlfahrt und der Volksgesundheit Anspruch haben. In diesem Gerichtshof werden auch Laien in ausreichender Zahl mitzuwirken haben.

Verbringen von deutschem Vermögen in das Ausland durch Fürsten oder dessen Verwendung zu staatsfeindlichen Zwecken wird verhindert werden.

Nur ein auf solcher Grundlage beruhendes Gesetz kann der Sachlage und der Würde des deutschen Volkes entsprechen.

Zentrumswähler! Tragt daher Euren Namen nicht in die Liste für das Volksbegehren ein.

Die Demokraten zur Fürstenabfindung.

Die demokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht zur Frage der Fürstenabfindung folgende Mitteilung:

Die demokratische Reichstagsfraktion nahm in ihrer Fraktionssitzung am Montag einen Bericht des Reichstagsabgeordneten Freiherrn v. Richthofen über die Frage der Fürstenabfindung entgegen. Diesem Bericht zufolge sind zwar einige Verbesserungen des ursprünglichen Kompromißentwurfes erzielt worden, die aber den Forderungen noch nicht gerecht werden, die die Deutsche demokratische Partei erheben muß. Wenn nicht aus den im Gange befindlichen Verhandlungen wesentliche Verbesserungen hervorgehen, wird sich die Fraktion in einer ihrer nächsten Sitzungen darüber schlüssig werden, ob sie ihren Anhängern eine Beteiligung am Volksbegehren empfehlen soll.

Ausbau der Weimarer Verfassung in föderalistischem Sinne

ausgesprochen hatte, u. a. aus:

„Bei meiner Landtagsrede über Südtirol ist es mir nicht eingefallen, gegen die Reichsverfassung zu verstoßen. Ich habe nicht als bayerischer Außenminister ausländische Beziehungen durch meine Rede regeln wollen. Aber was ich als deutscher Mann gegenüber einer Frage, die uns auf dem Herzen brennt, zu sagen habe, lasse ich mir nicht unmöglich machen durch die Stellung, die ich als Ministerpräsident eines Landes bekleide."

Hinsichtlich der von Reichspostminister Stingl berührten Frage des Förderalismus erklärte Dr. Held:

„Der deutschen Reichseinheit wird durch Rücksichtnahme auf die Eigenart der Stämme des deutschen Volkes mehr gedient, als durch einen Berliner Zentralapparat. Aus der gegenwärtigen, sehr ernsten Wirtschaftskrise können wir nur durch Zusammenfassung aller Kräfte und Kreise unseres Volkes heraus kommen. Dr. Held wandte sich dann gegen Versuche radikaler Elemente, die Not des Volkes zu mißbrauchen und erklärte, er werde alle Mittel des Staates dafür einsetzen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten blieben. Er schloß, indem er ausführte, Deutschland werde erst dann wieder in der Lage sein, eine starke Auslandspolitik zu machen, wenn im Innern Geschlossenheit der Auffassung herrsche.

Nachdem noch Reichstagsabgeordneter Rauch und Landtagsabgeordneter Stang die Bedeutung des Förderalismus für das deutsche Staatswesen hervorgehoben hatten, nahm die Versammlung eine Entschließung gegen das Volksbegehren über die völlige Enteignung der Vermögen der deutschen Fürstenhäuser an, worin die Wählenschaft der Bayerischen Volkspartei aufgefordert wird, sich bei diesem Volksbegehren der Stimme zu enthalten.

Die Reichsbeamten sollen Fremdsprachen lernen.

× **Berlin**, 2. März. (Eig. Drahtb.)

In den letzten Jahren hat es sich bei den verschiedensten Gelegenheiten sehr mißliebig bemerkbar gemacht, daß Reichsbeamte nicht über genügend Sprachkenntnisse für den Verkehr mit dem Ausland verfügten. Einmal kommen die Handelsvertragsverhandlungen, dann aber auch die Fälle von neuen Beziehungen in Betracht, welche durch die Nachkriegszeit entwickelt worden sind. Diese Sprachenbedürfnisse betreffen nicht nur das Auswärtige Amt, sondern auch zahlreiche andere Reichsministerien. Das Zentrum hat daher mit Recht beim Etat des Reichsministeriums des Innern nun den Antrag Dr. Schreiber, Erfing, von Guerard und Dr. Klöckner eingebracht, der die Reichsregierung ersucht, auf eine Förderung der Sprachenmaßnahmen der Beamtenschaft der Reichsregierung hinzuwirken. Als bemerkenswerte Tatsache kann verzeichnet werden, daß auch Redner anderer Parteien, z. B. der volksparteiliche Abgeordnete von Kardorff, dem Gedanken dieses Antrages zustimmten.

Die Vorbesprechung in Genf.

Anwendung der Locarno-Methoden.

¶ **London**, 2. März.

Wie die Blätter melden, wird am Sonntag abend in Genf eine inoffizielle Zusammenkunft zwischen Chamberlain, Lord Cecil, Dr. Luther und Dr. Stresemann stattfinden, wobei die infolge der polnischen Forderung entstandene Lage erörtert werden soll. In britischen diplomatischen Kreisen verlaute, daß man alle Anstrengungen machen würde, um eine Lösung dieser Frage durch eine Vereinbarung zu erreichen. Man erkläre, daß ein Sieg der einen oder andern Seite nur geringen Wert haben würde, da die ursprüngliche Verstimmung bestehen bliebe. Es heißt, Großbritannien werde als einzig angemessenes Verfahren zur Behebung der Schwierigkeiten vorschlagen, daß man sich gemeinsam um den Beratungstisch versammle und die Locarnomethoden zur Anwendung bringe. (Gestern wurde bereits gemeldet, daß auch Briand und die Vertreter Italiens und Belgiens an der Besprechung teilnehmen werden.)

Chamberlain vor dem parlamentarischen Völkerbundkomitee.

= **London**, 2. März.

Die Ansprache Chamberlains vor dem parlamentarischen Völkerbundkomité wurde im Hinblick auf die Meinungsverschiedenheiten über die künftige Zusammensetzung des Völkerbundrates mit ungewöhnlichem Interesse erwartet. Chamberlain sprach in einem Nebensaal des Unterhauses. Von den etwa 400 Mitgliedern des Komités waren annähernd 150 zugegen. Die Ansprache dauerte über eine Stunde. Chamberlain verbreitete sich ausführlich über seine Rede in Birmingham. Er wiederholte, daß die Regierung ihre Politik noch nicht festgelegt und daß er keine Entscheidung über diese oder eine andere Frage während seines Aufenthaltes in Paris Ende Januar herbeigeführt habe. Die Forderung, daß die Praxis der Wiederwahl nichtständiger Mitglieder von Jahr zu Jahr aufgegeben werde, verstärke sich. Chamberlain erklärte sich mit Entschiedenheit gegen den Gedanken, daß irgend ein Staat als Gegengewicht gegen Deutschland in den Rat gebracht werde. Gewisse Argumente sprächen für eine Vermehrung der ständigen Ratsmitglieder, da auf Grund des Locarnovertrages Deutschland selbst und alle gegenwärtigen ständigen Mitglieder außer Japan als interessierte Parteien angesehen werden könnten, und nicht in der Lage sein würden, ihre Stimme abzugeben, wenn eine sich aus dem Locarnovertrage ergebende Streitfrage vom Rat besprochen werden würde.

Reuter zufolge bestand keine Gelegenheit, in der Sitzung an Chamberlain Fragen zu richten oder seine Erklärungen zu erörtern, weil im Unterhaus gerade in dem Augenblick, wo Chamberlain seine Erklärungen beendet habe, eine Abstimmung vorgenommen wurde. Diese machte einen Abbruch der Zusammenkunft notwendig, da die Mitglieder sich zu dieser Abstimmung begeben mußten. Eine gewisse Unzufriedenheit über diesen Verlauf war nach der Sitzung deutlich wahrzunehmen, da, wie verlautet, verschiedene Liberale und Arbeitermitglieder wünschten, Fragen an Chamberlain zu richten, und da ein solcher Wunsch auch bei einer großen Zahl von Konservativen bestand.

Das konservative Parlamentsmitglied Sir Ellis Hume-Wiliams der den Vorsitz führte, legte dar, daß die in der vorigen Woche einstimmig vom Ausschuß angenommene Entschließung gegen jede Vermehrung der ständigen Ratssitze im gegenwärtigen Zeitpunkt abgesehen von der Aufnahme Deutschlands, angenommen worden sei, weil der Ausschuß der Ansicht sei, daß Veränderungen von großer Bedeutung, die die Zukunft des Landes berührten, in Frage kommen.

Keine englische Kabinettskrise.

× **London**, 2. März. Der Staatssekretär des Innern, Joynson Hicks, erklärte in einer Rede, es bestehe keine Kabinettskrise. Die einzige Sorge der Regierung sei, zu einer friedlichen und einstimmigen Lösung zu gelangen, der alle Nationen der Welt zustimmen könnten.

Die englische Presse zur Rede Chamberlains.

× **London**, 2. März. Wie die „Times" heute an leitender Stelle schreiben, ist die Besorgnis, die man allenthalben wegen einer Vergrößerung des Völkerbundsrates empfindet, durch die gestrige Erörterung der Völkerbundsfrage im Völkerbundsausschuß des Unterhauses nicht zerstreut worden. Das Gefühl sei indessen gewachsen, daß ein Versuch gemacht werden müßte, für ein so verwickeltes Problem eine unparteiische Lösung zu finden, die die britische Meinung vollkommen befriedigen würde. Die „Westminster Gazette" schreibt, daß die Erklärungen Chamberlains von der Versammlung sehr kühl aufgenommen worden seien und einen schlechten Eindruck gemacht hätten. Die „Daily News" berichten, daß die Versammlung den größten Teil der Rede mit kühler argwöhnischer Ruhe aufgenommen habe. Nur der Schluß seiner Rede, in der er großes Gewicht auf eine Freundschaft zwischen Polen und Deutschland gelegt habe, habe großen Beifall erweckt. Dennoch sei die Unzufriedenheit über die Rede des Außenministers allgemein bemerkbar gewesen, am markantesten jedoch auf der Oppositionsseite des Hauses. „Daily Chronicle" glaubt, daß die Anzeichen im Wachsen seien, daß Chamberlain sich Frankreich gegenüber fest verpflichtet habe. Dies bedeute eine ernste Gefahr sowohl für England als auch für Europa.

Ein Kompromiß in der Frage der Ratssitze?

√ **London**, 2. März. Wie Reuter erfährt, besteht in gut unterrichteten britischen Kreisen der allgemeine Eindruck, daß in der Frage der Gewährung ständiger Ratssitze irgend eine Art von Kompromiß in Genf abgeschlossen werden wird. Es würde nicht überraschend sein, wenn nach der Zulassung Deutschlands der Rat seine Zustimmung dazu erteilen würde, daß eine Kommission ernannt werde, die diese Frage prüft und die Ansprüche anderer Völker auf einen ständigen Ratssitz in vernünftige und wohlwollende Erwägung zieht. Solchen Ansprüchen würde auf diese Weise eine faire Behandlung gesichert werden. Die Kommission würde wahrscheinlich in der Lage sein, der Völkerbundsversammlung im September Bericht zu erstatten.

★

Die Haltung Japans in der Frage der Ratssitze.

Tokio, 2. März. (Reuter). Einer nichtamtlichen Meldung zufolge hat die japanische Regierung an den Chef der japanischen Delegation beim Völkerbund Grafen Ishii nur unbestimmte Anweisungen über die Haltung in der Frage der Erweiterung des Völkerbundsrates gekabelt, sodaß der japanische Vertreter auf Grund seiner eigenen Beurteilung der Sachlage abzustimmen hat. Obwohl angenommen wird, daß die Regierung grundsätzlich gegen eine Erweiterung des Völkerbundsrates ist, verlautet, daß das Kabinett geneigt ist, entsprechend dem Willen der Mehrheit zu stimmen, da durch die Aufnahme Deutschlands eine neue Lage geschaffen werde, die hauptsächlich die europäischen Mächte angehe.

Der bayerische Ministerpräsident für föderalistische Reichspolitik.

(!) **München**, 2. März.

In einer Versammlung des Kreisverbandes der Bayerischen Volkspartei führte Ministerpräsident Held, nachdem sich zuvor Reichspostminister Stingl für einen Ausbau der Weimarer Verfassung in föderalistischem Sinne ausgesprochen hatte, u. a. aus:

„Bei meiner Landtagsrede über Südtirol ist es mir nicht eingefallen, gegen die Reichsverfassung zu verstoßen. Ich habe nicht als bayerischer Außenminister ausländische Beziehungen durch meine Rede regeln wollen. Aber was ich als deutscher Mann gegenüber einer Frage, die uns auf dem Herzen brennt, zu sagen habe, lasse ich mir nicht unmöglich machen durch die Stellung, die ich als Ministerpräsident eines Landes bekleide."

Hinsichtlich der von Reichspostminister Stingl berührten Frage des Förderalismus erklärte Dr. Held:

„Der deutschen Reichseinheit wird durch Rücksichtnahme auf die Eigenart der Stämme des deutschen Volkes mehr gedient, als durch einen Berliner Zentralapparat. Aus der gegenwärtigen, sehr ernsten Wirtschaftskrise können wir nur durch Zusammenfassung aller Kräfte und Kreise unseres Volkes heraus kommen. Dr. Held wandte sich dann gegen Versuche radikaler Elemente, die Not des Volkes zu mißbrauchen und erklärte, er werde alle Mittel des Staates dafür einsetzen, daß Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten blieben. Er schloß, indem er ausführte, Deutschland werde erst dann wieder in der Lage sein, eine starke Auslandspolitik zu machen, wenn im Innern Geschlossenheit der Auffassung herrsche.

Nachdem noch Reichstagsabgeordneter Rauch und Landtagsabgeordneter Stang die Bedeutung des Förderalismus für das deutsche Staatswesen hervorgehoben hatten, nahm die Versammlung eine Entschließung gegen das Volksbegehren über die völlige Enteignung der Vermögen der deutschen Fürstenhäuser an, worin die Wählenschaft der Bayerischen Volkspartei aufgefordert wird, sich bei diesem Volksbegehren der Stimme zu enthalten.

Die Hamburger Rede des Reichskanzlers.

Der deutsche Standpunkt im Streit um die Ratssitze.

)(**Hamburg**, 2. März.

Heute nacht kurz nach 12 Uhr traf Reichskanzler Dr. Luther hier ein. In seiner Begleitung befanden sich Rittmeister Planck und Geheimrat Zechlin, von der Presseabteilung der Reichsregierung, sowie der hamburgische Gesandte in Berlin, Senator Brandes. Ein offizieller Empfang fand nicht statt, jedoch wurde der Reichskanzler im Auftrage des Senats von Regierungsrat Dr. Meyer begrüßt.

Am heutigen Vormittag unternahm der Kanzler in Gesellschaft von Senatsmitgliedern eine Rundfahrt durch den Hafen, die ihm Gelegenheit bot, den örtlichen Rahmen der von Hamburg vertretenen Ansichten und Wünsche mit Bezug auf eine Hafenerweiterung in verkehrs- und siedlungspolitischer Hinsicht näher kennenzulernen. Der Hafenrundfahrt schloß sich eine Besichtigung des Tropenkrankenhauses an. Zum Frühstück war Dr. Luther Gast des Bürgermeisters Dr. Petersen.

Um 6,15 Uhr abends fand im Rathaus aus Anlaß der Anwesenheit des Reichskanzlers ein vom Senat gegebenes Abendessen statt.

Bürgermeister Dr. Petersen

hieß als Präsident des Senats den Reichskanzler im Kaisersaal mit einer Ansprache willkommen, in der er Dr. Luther nicht nur als den verantwortlichen Führer der deutschen Republik, sondern vor allem auch als deutschen Mann, der sich seiner Pflicht gegen sein Volk immer bewußt gewesen sei, begrüßte. Dr. Petersen sagte u. a.: Erst wenn unsere früheren Gegner bereit sind, das Problem der Reparation nicht nur auf die Leistungen Deutschlands zu beschränken, sondern aktiv an die Reparation der moralischen Kriegsschäden auch in ihrem eigenen Bezirk heranzugehen, werden die Voraussetzungen für einen wirklichen und aufrichtigen Frieden gegeben sein. Zu dieser moralischen Reparation rechne ich den Verzicht auf die beweisbar falschen Behauptungen von der deutschen Kriegsschuld und von dem Versagen unserer Arbeit in den deutschen Kolonien. Ich rechne ferner auch zu ihnen die Verletzung der Rechtsbegriffe über das Privateigentum durch die entschädigungslose Liquidation des deutschen Privatbesitzes im Ausland. Wer den Frieden will und kein Volk kann ihn stärker wollen, als das deutsche, wird sehnlichst hoffen müssen, daß die Völker der Erde sich in diesem Sinne zu moralischen Reparationen finden möchten. Der Bürgermeister hob weiter hervor, daß das Reich als der verantwortliche Liquidator der Lasten aus Krieg und Frieden fast unüberwindlich scheinender Schwierigkeiten Herr zu werden habe. Diese Erkenntnis müsse die deutschen Länder veranlassen, alle eigensüchtigen Wünsche zurückzustellen und die Reichsregierung bei ihrer Aufbauarbeit mit allen Kräften zu unterstützen. Hamburg sei bemüht gewesen und werde immer bemüht sein, in dieser Beziehung seine Pflicht zu tun. Auf Hamburgs Boden werde Reichsverdrossenheit niemals gedeihen.

In seiner Antwort auf diese Ansprache kam

Reichskanzler Dr. Luther

nach einigen Worten des Dankes auf die innerpolitischen Krisen von 1924 und 1925, die den Abschluß des Vertrages von London und der Abkommen von Locarno begleiteten, zu sprechen und erklärte dann u. a. folgendes: Verantwortlich und zielbewußt alles daran setzen, um die vorhandenen weltpolitischen Kräfte so zu nutzen, daß aus ihnen der möglichste Vorteil für das Vaterland entsteht, ist die einzige Losung, die es für die Vorschau und praktische Arbeit geben kann. Mitten durch alle innenpolitischen Schwierigkeiten hindurch ist

unsere außenpolitische Linie klar und gradlinig geblieben und bleibt dies auch in Zukunft.

Die deutsche Politik ist seit Abschluß des Weltkrieges aus den Voraussetzungen der Lage Deutschlands heraus den Weg gegangen, danach zu streben, mit friedlichen Mitteln das durch den Krieg zerstörte Europa wieder aufzurichten. Nachdem auch außerhalb Deutschlands die Mächte die Oberhand gewannen, die diesen Weg anstrebten, konnte Deutschland mit erhöhtem Nachdruck um die Erreichung einer Lösung ringen, die den wirklichen Frieden bedeutet, der nur möglich ist,

wenn Deutschland seiner Größe und inneren Bedeutung entsprechend wieder als Großmacht in den Kreis der Völker eintritt.

Von der Erreichung des endgültigen Zieles sind wir freilich noch weit entfernt, doch, worauf es für die praktische Politik ankommt, ist lediglich: „Jeder Schritt, den wir tun, muß uns weiter nach oben führen, wobei es oft streitig bleiben wird, ob nicht der einzelne Schritt noch größer hätte sein können. Die politischen Ergebnisse, wie die Räumung von Dortmund und das übrige Ruhrgebiet sowie der Sanktionsstädte und der ersten Zone, sind auf der geraden Linie der bisherigen Politik erwachsen. Auch die Wiederaufrichtung der durch den Krieg geschlagenen europäischen Wirtschaft ist nur denkbar, wenn die großen nationalen Kräfte nicht im Gegensatz zu einander, sondern in gleichberechtigter Zusammenarbeit entwickelt werden. Hier hat die Arbeit der Staatsmänner eingesetzt und schließlich zum Abschluß von Locarno geführt, das ich als die Schaffung einer, auch für Deutschland vorteilhaften neuen Grundlagen des politischen Europas betrachte, und das gleichwohl uns in keiner Weise eine weltpolitische Option zwischen Ost und West auferlegt, die ich als unmöglich für Deutschland erachte. Das deutsche Volk wird sich, wie ich bestimmt annehme, immer mehr in das Bewußtsein hineinleben, daß es aus der nun einmal für Deutschland gegebenen Lage aus wirtschaftlichen und aus politischen Gründen gar keinen anderen Weg, als die aufrichtige Verfolgung der Verständigungspolitik sieht.

Der Locarnopakt wird erst durch den

Eintritt Deutschlands in den Völkerbund

wirksam. Hierbei muß ich leider einen Umstand erwähnen, der alsbald nach der Absendung unseres Eintrittgesuches hervorgetreten ist. Für uns war es bei allen Erörterungen über den Eintritt Deutschlands ganz selbstverständlich, daß vor unserem Eintritt in den Völkerbund irgendwelche bedeutungsvolle Aenderungen innerhalb des Völkerbundes nicht mehr vorgenommen werden könnten. Eben so selbstverständlich war, daß der Eintritt Deutschlands nur erfolgen kann, wenn wir einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat erhalten. Dies ist von allen beteiligten Regierungen anerkannt worden. Mit diesem Stand der Dinge ist es

unvereinbar, wenn die Einräumung des ständigen Ratssitzes an Deutschland mit einer weiteren Aenderung in der Zusammensetzung des Rates verbunden würde.

Wer auf Grund bestimmter Abreden seine Aufnahme in eine Organisation beantragt, darf erwarten, diese Organisation bei seinem Eintritt in unveränderter Gestalt vorzufinden. Es ist neuerdings gesagt worden, daß die Erweiterung des Rates ein längst in Aussicht genommener Plan sei, zu dessen Verwirklichung der deutsche Antrag jetzt die passende Gelegenheit biete. Wäre dem so, dann wäre wohl das Gegebene gewesen, die deutsche Regierung bei den Verhandlungen des letzten Jahres hiervon zu verständigen. Mir ist auch nicht bekannt, daß die jetzt erörterten Veränderungen jemals auf der Tagesordnung der Bundesversammlung oder des Rates z. B. im September oder Dezember 1925 gestanden hätten.

Wir haben von derartigen Absichten erst Kenntnis erhalten durch die Presseerörterungen, die unmittelbar nach Absendung unseres Völkerbundantrages einsetzten.

Von gleichem Schwergewicht ist aber für uns folgende Erwägung: Solange Deutschland noch nicht Mitglied des Völkerbundes ist, ist es überhaupt noch nicht zuständig, eine Meinung über etwa

ige künftige Aenderungen zu äußern. Erst wenn Deutschland Mitglied des Rates ist und durch praktische Erfahrungen Einblick in die Einzelheiten des Völkerbundorganismus gewonnen hat, kann es in begründeter Weise zu etwaigen Anträgen auf eine anderweitige Zusammensetzung oder Organisation des Rates Stellung nehmen, denn es muß daran festgehalten werden, daß es sich bei der Entscheidung über alle Veränderungen nicht um die Beziehungen zwischen den einzelnen Mitgliedsstaaten handeln solle, sondern um die Organisation und das Wohlergehen des Völkerbundes als solchen.

Es ist für mich bei diesem Sachverhalt unfaßbar, daß man es durch Ablehnung unseres Standpunktes in der Frage der Ratssitze dahinkommen lassen könnte, daß die

großen Ergebnisse der Politik des letzten Jahres

zerstört

und die Aussichten, die die Mitarbeit Deutschlands im Völkerbund eröffnet, noch im letzten Augenblick vernichtet würden. Deutschland steht mit seiner Auffassung nicht allein da. Das bestärkt meine Hoffnung, daß diese Auffassung noch vor unserer Abreise nach Genf oder jedenfalls in Genf selbst Geltung gewinnt. Ich spreche diesen Standpunkt der deutschen Regierung mit aller Offenheit und im vollen Vertrauen darauf aus, daß auch die anderen Mitglieder des Völkerbundes dem deutschen Reiche Vertrauen für seine künftige Haltung entgegenbringen.

Seit die Locarnoverhandlungen begonnen haben, haben wir gesehen, welche Fortschritte erzielt werden können, wenn die politischen Fragen mit Offenheit und Vertrauen behandelt werden. Die Völker haben den Anspruch darauf, daß dieser Weg auch weiter verfolgt werde. Zwar habe ich öfters ausgesprochen, daß Deutschland die Frage, ob es in den Völkerbund eintreten soll oder nicht, einfach von der Entscheidung darüber abhängig machen müsse, ob es glaubt, innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes den deutschen Interessen besser dienen zu können. Würde die Frage des Eintritts aber bejaht, so bedeute dies, daß Deutschland die großen Gedanken der Völkerbundsgemeinschaft sich zu eigen mache. Für seine besondere Interessen erwartet Deutschland im Rahmen der Völkerbundsgemeinschaft in einer Weise Berücksichtigung und Verständnis, wie es selbst den Interessen der anderen Völker Berücksichtigung und Verständnis entgegenbringt.

Wir wollen mit aller Kraft die Leistungsfähigkeit des

Bundes erhöhen

und seine großen Friedensgedanken entwickeln helfen.

Nun noch ein Wort an meine deutschen Mitbürger. Für einen großen Teil des deutschen Volkes bedeutet der Eintritt in den Völkerbund die Erfüllung eines lange gehegten Wunsches, auf den große Hoffnungen gesetzt werden. Aber

falls unser Eintritt nicht in letzter Stunde scheitert,

ist auch für die anderen, die nur zögernd zugestimmt haben oder ihre Bedenken überhaupt nicht überwinden konnten, nunmehr die Stunde gekommen, sich positiv auf den Boden des Völkerbundes zu stellen. Die große Entscheidung über den Eintritt ist gefallen; jetzt kommt es darauf an, alle deutschen Kräfte lebendig zu machen, um im Völkerbunde an Deutschlands Wohl und am Wohle der Menschheit zu arbeiten. Der Eintritt in den Völkerbund unterscheidet sich von anderen Stufen unseres mühsamen Aufstieges dadurch, daß sich

für uns eine neue Bahn zu praktischer Betätigung

deutscher Kraft eröffnet.

Wollen wir die dadurch gegebenen Möglichkeiten voll ausnutzen, so müssen wir dahin streben, daß ganz Deutschland entschlossen hinter unseren Vertretern im Völkerbunde steht. Laßt uns unerschütterlich an Deutschland glauben, aber laßt uns auch mit festem deutschen Willen darauf vertrauen, daß positive und hingebungsvolle Arbeit im Völkerbund die Welt weiter voranführen wird zu einer Gestaltung, in der zum Segen der ganzen Menschheit die starken Kräfte des deutschen Volkes und der deutschen Kultur sich in voller Freiheit wieder entfalten können.

Die Rede des Reichskanzlers wurde mit brausendem Beifall aufgenommen.

Dr. Luther kehrte noch in der Nacht nach Berlin zurück.

Die französische Kammerdebatte über Locarno.

▲ **Paris, 1. März.**

In der Nachmittagssitzung der Kammer erklärte der Abg. Spinasse im Verlaufe seiner Rede, daß, da Frankreich die Gefahr begriffen habe, die Politik der Verwirklichung und Durchführung der Verträge am 1. Mai 1924 begonnen habe. Diese Politik habe nach London und von da nach Genf und schließlich nach Locarno geführt. Er könne begreifen, daß auch ein provisorisch entwaffnetes Volk von 60 Millionen, wie Deutschland es sei, im Vergleich mit dem zwar mächtig bewaffneten, aber finanziell waffenlosen und dazu durch innere Streitigkeiten zerklüfteten Frankreich, wenn diese beide einander gegenübergestellt würden, gewissen Leuten Angst einflößen könnte. Der Redner tritt dem entgegen und fährt fort, Deutschland habe, um die Verträge auszuführen, große Anstrengungen unternommen. Man müsse darin und in der Erfüllung der Entwaffnungsklausel, hauptsächlich aber in der Unterzeichnung der Abkommen von Locarno, einen formellen Beweis des guten Willens Deutschlands finden, der nach dem Vertrage zur Räumung des linken Rheinufers führen müsse.

Der Abg. Fabry erhebt sich und erklärt, die Räumung des linken Rheinufers sei nicht nur an die Erfüllung gewisser Vertragsklauseln gebunden, sondern auch an die Sicherheit Frankreichs. Es befänden sich in diesem Parlament zahlreiche Abgeordnete, die der Ansicht seien, daß Deutschland sich nicht nur nicht entwaffnet habe, sondern daß es sich in einer für Frankreich sehr beunruhigenden Weise wieder bewaffnet habe. Wir sind der Ansicht, daß in gewisser Hinsicht das linke Rheinufer eine nicht zu unterschätzende Garantie bietet, denn wenn Frankreich angegriffen werde, werde es sehr vorteilhaft sein, daß das Kampffeld sich im Gebiet unserer Feinde und nicht in Frankreich befindet. Der Abgeordnete Spinasse scheint die Räumung des linken Rheinufers ein wenig leichtfertig aufzunehmen. Selbst Briand hat erklärt, daß diese Frage für den Augenblick nicht gestellt sei.

Abgeordneter Spinasse fährt fort: Ich begreife, daß Sie ängstlich sind bei dem Gedanken, daß die Besetzung des linken Rheinufers ein Ende nehmen wird, aber wir haben einen Vertrag mit Deutschland, den wir zu beobachten haben.

Abgeordneter Fabry erklärt, unsere Sicherheit ist in dieser Besetzung gegeben, weil die Garantieklausel mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten nicht in die Erscheinung getreten ist.

Abgeordneter Spinasse antwortet, wir haben es nicht mit den Alliierten, sondern mit Deutschland zu tun. Der Dawesplan und die Ablommen von Locarno müssen als heinreichende Garantie gelten, um gegen diejenigen aufzutreten, die erklären, die Besetzungsfrist im Rheinland hätte noch nicht begonnen.

Der Abgeordnete Fabry will erwidern, wird aber von den Sozialisten daran gehindert. Schließlich erklärt der Abgeordnete Spinasse, er verkenne nicht, daß Gefahr bestände, aber er habe Vertrauen zu dem Fortschreiten des internationalen Gefühls. Seine sozialistischen Freunde hätten den Abschluß der Verträge von Locarno freudig begrüßt.

*

Der 5. Tag der Locarno-Debatte.

Paris, 2. März.

In der Kammer wurde heute vormittag die Generaldebatte über die Ratifizierung der Abkommen von Locarno fortgesetzt. Der radikale Abg. Milhaud nannte die Politik von Locarno eine Politik des Friedens, in der Frankreich fortfahren müsse. Das Parlament müsse die Abkommen ratifizieren. Was den Rheinpakt betreffe, so sei die Unterschrift Englands für Frankreich umso wertvoller, als sie durch die Garantierung der Sicherheit der französischen Grenze gleichzeitig Englands eigene Sicherheit garantiere. England werde stets das Gleichgewicht zwischen den europäischen Nationen sichern. Er und seine radikalen Kollegen hätten bereits vor dem 11. Mai 1924 sich für eine Politik im Sinne von Locarno ausgesprochen. Sie seien es sich daher schuldig, dieses Abkommen zu ratifizieren. Nach Annahme des Dawesplanes müßte Frankreich das Ruhrgebiet räumen, etwas anderes aber sei es mit der Räumung des linken Rheinufers. Diese könne erst erfolgen, wenn Deutschland vollständig entwaffnet habe. Was den Völkerbund anbetrifft, so sei es günstig, wenn Deutschland eintrete. Es müßten aber noch andere Nationen, insbesondere Rußland und die Vereinigten Staaten, ihm beitreten. Dann würden alle strittigen Fragen in der Welt durch den Völkerbund gelöst und der Frieden sichergestellt werden.

Der sozialistische Abgeordnete Uhry kritisierte die auswärtige Politik Frankreichs, besonders vom Standpunkt der Besetzung des linken Rheinufers. Frankreich sollte so schnell wie möglich die Handelsbeziehungen im Rheinland wieder aufnehmen. Nachdem der Abgeordnete Uhry zum Schluß erklärt hatte, daß er für die Abkommen von Locarno stimmen würde, die mit der verwerflichen während der Jahre nach dem Kriege verfolgten Politik brächen, wurde die Sitzung auf nachmittags vertagt.

Der neue Präsident von Brasilien.

:: **Paris, 2. März.** Nach einer Meldung aus Rio de Janeiro ist Washington Louis zum Präsidenten und Mello Vianna zum Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten von Brasilien gewählt worden. Beide gehören der konservativen Partei an.

*

Von 1914 bis 1919 war Dr. Washington Louis Präfekt der Stadt Sao Paulo, die damals bereits gegen 400 000 Einwohner hatte, und die heute mehr als 700 000 zählt. In dieser Stellung hat er Hervorragendes geleistet. Aus dem engen, winkligen und vielfach unsaubern Sao Paulo machte er eine gut gepflasterte und beleuchtete, reinghaltene und von breiten Verkehrsstraßen durchzogene angehende Weltstadt. Als Präsident des Staates Sao Paulo, welches Amt Dr. Louis von 1920 bis 1924 innehatte, brachte er die Finanzen durch eine größere Anleihe wieder auf eine gesunde Grundlage. Seine Hauptleistung war aber ohne Zweifel der Bau eines Fahrstraßennetzes. Heute verfügt Sao Paulo neben dem weitaus größten und leistungsfähigsten Bahnnetz auch über die zahlreichsten Automobilstraßen Brasiliens. Der neue Präsident tritt für die Mitarbeit der Fremden in Brasilien ein. Die deutschen Leistungen hat er stets zu schätzen gewußt und die besten Beziehungen zu der deutschen Kolonie Sao Paulo unterhalten. Man darf ohne Uebertreibung sagen, daß das ganze Land dem neuen Präsidenten, der sein hohes Amt unter bessern Bedingungen antritt als sein verdienter Vorgänger Bernardes, aufrichtige Sympathien entgegenbringt. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Brasilien, die durch die Haltung der brasilianischen Regierung während des Krieges getrübt waren, sind längst wieder eng und freundschaftlich geworden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Dr. Washington Louis zu seinem Teil dazu beitragen wird, diese Freundschaft aufrecht zu erhalten und zu vertiefen.

Der Fall Jürgens.

Der Fall des Landgerichtsdirektors Jürgens scheint sich zu einem großen Skandal zu entwickeln. Es werden Einzelheiten über Vorfälle bekannt, die einige Jahre zurückliegen und die den Landgerichtsdirektor in einem sonderbaren Lichte erscheinen lassen. Es wird gesagt, daß die jetzige nicht die erste Affäre Jürgens sei. Kurz nach dem Kriege sei er bereits in eine sehr peinliche Angelegenheit verwickelt gewesen, aus der er durch die allgemeine Amnestie für Kriegsteilnehmer herausgekommen wäre. Jürgens war, so teilt die „B. Z. am Mittag" mit, als Hauptmann beim Stellvertretenden Generalkommando in Hannover. Ihm war die Leitung der Spionageabwehr-Abteilung übertragen worden. Jürgens hatte aber auch zu seinem Posten noch die Bekämpfung der Hamsterei übernommen. In dieser Stellung habe er seinen Einfluß und seine Befehlsgewalt in der schärfsten Weise mißbraucht. Wer Herrn Jürgens nicht angenehm gewesen sei, wäre irgendwo auf einem Kommando oder an die Front verschwunden. Es sei kein Wunder, daß nach dem politischen Umsturz die Tätigkeit des Hauptmanns Jürgens etwas genauer unter die Lupe genommen worden sei. Der damalige Oberstaatsanwalt am Landgericht Hannover habe, nachdem etwa 60 Fälle von Betrug, Freiheitsberaubung und Mißbrauch der Amtsgewalt festgestellt waren, gegen Jürgens und seine damalige Braut, die jetzige Frau, einen Haftbefehl erlassen. Auf Grund dieses Haftbefehls wurde Jürgens und seine Begleiterin in Northeim von Ueberwachungsbeamten nach längerer Beobachtung festgenommen. Nach Erlaß der Amnestie ist Jürgens dann aus der Untersuchungshaft entlassen worden. Er war dann Richter in Kassel und ist später nach Stargard gekommen. Der jetzt wieder Verhaftete behauptet, nach wie vor, daß das ganze Verfahren gegen ihn und die bei ihm unternommenen Einbrüche lediglich von den Kommunisten inszeniert seien, die auf ihn eine furchtbare Wut hätten, weil er in seiner Stellung als Untersuchungsrichter des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik in erster Linie die Verbrechen der Kommunisten zu verfolgen gehabt hätte.

Aus Kassel erfahren wir über die dortige Tätigkeit des Verhafteten noch folgende Einzelheiten: Jürgens war vor etwa zwanzig Jahren in Kassel beim Landgericht als Gerichtsassessor tätig und wurde mit Kommissarien beim Amtsgericht in Kassel beschäftigt, worauf er später Amtsrichter in Kassel wurde. Seine Frau stammt aus Kassel, sie ist eine geborene Kugel, deren Verwandte größeren Grundstücksbesitz in Kassel hatten, darunter ein sehr wertvolles Haus auf der „Schönen Aussicht", das frühere Bellevue, einer der teuersten und vornehmsten Wohnstraßen in Kassel in unmittelbarer Nähe des Dienstgebäudes des kommandierenden Generals. Die Eltern der Frau Jürgens galten allgemein als außerordentlich wohlhabend, ja sogar als reiche Leute. Landgerichtsdirektor Jürgens hatte durch seine Frau also verwandtschaftliche Beziehungen in Kassel. Er hatte die Reise nach Kassel unternommen, um zu versuchen, ob nicht ein finanzielles Arrangement durch die Verwandten seiner Frau möglich sei. Es ist aber zu diesen Verhandlungen gar nicht gekommen, da die Spur des Landgerichtsdirektors Jürgens in Berlin frühzeitig bekannt geworden ist und daraufhin sofort ein Beamter der Berliner Kriminalpolizei nach Kassel kam, ihn hier alsbald nach Verlassen des Zuges verhaftete und, wie bereits gemeldet, nach Berlin zurückbrachte.

Jürgens hat in Kassel am Freitag der vorigen Woche, kurz vor seiner in Kassel erfolgten Verhaftung, bei dem ihm befreundeten Rechtsanwalt Dr. Wieser eine Ehescheidungsklage gegen seine Frau anhängig gemacht, nachdem er in Kassel erfahren hätte, daß sie auch ihren ersten Mann, den aus Kassel stammenden Fabrikbesitzer Kugel, der in Werdohl eine sehr flottgehende Metallwarenfabrik besaß, durch leichtsinniges Schuldenmachen in schwere finanzielle Schwierigkeiten brachte und dem herzkranken Mann sehr viel Kummer bereitete, so daß seine Mutter behauptet, daß die jetzige Frau Jürgens an dem vorzeitigen Tode ihres Sohnes einen erheblichen Anteil trüge. Die Ehescheidungsklage ist im Instanzenwege. Die von Rechtsanwalt Wieser erhobene Beschwerde gegen den Haftbefehl ist inzwischen zurückgewiesen worden.

Wie die „Germ." erfährt, war Jürgens vor seiner Versetzung nach Stargard in den Jahren 1920/22 in Essen als Beauftragter des damaligen Staatskommissars für die öffentliche Ordnung, jetzigen Staatssekretärs Dr. Weismann, tätig. In dieser Eigenschaft hat er seine richterliche Laufbahn, die ihn vorher bis zum Amtsrichter geführt hatte, unterbrochen und leitete eine Zweigstelle des erwähnten Staatskommissariats, die sich in der Hauptsache mit dem Sammeln und Weiterleiten innerpolitischer Nachrichten befaßte. In eingeweihten Kreisen glaubt man die spätere schnelle Karriere des Herrn Jürgens auf diese besondere Vertrauensstellung zurückführen zu können.

*

= **Berlin, 2. März.** Veranlaßt durch die Veröffentlichungen der Presse über den Fall Jürgens haben sich, nach einem Bericht des „Berliner Tageblatts", bei den Untersuchungsbehörden in Stargard und in Berlin eine ganze Reihe wichtiger Zeugen gemeldet, die gegen das angeschuldigte Ehepaar Jürgens äußerst belastende Angaben machen. Nach dem genannten Blatte soll sich herausgestellt haben, daß die Eheleute Jürgens bei ihrem Wegzuge aus Stargard an etwa 50 Stellen Schulden in einer Gesamthöhe von rund 25000 *M* hinterlassen haben. Diese Forderungen, die teilweise auf große Zechen zurückzuführen seien, würden erst jetzt bei der Staatsanwaltschaft angemeldet. Die weitere Untersuchung habe ferner ergeben, daß Frau Jürgens ihrem Gatten über ihre Geldverhältnisse oft unwahre Angaben gemacht habe, weshalb von den Behörden angenommen wird, daß Frau Jürgens die alleinige Urheberin der fingierten Einbrüche gewesen sei und die gestohlenen Gegenstände verkauft oder versetzt habe, um auf diese Art zu Geld zu kommen. Die weitere Untersuchung müsse noch ergeben, ob Jürgens tatsächlich nachträglich von den durch seine Gattin fingierten Einbrüchen Kenntnis erhalten habe.

*

Unsere Berliner Redaktion drahtet uns zum Fall Jürgens noch: Das Belastungsmaterial gegen den Landgerichtsdirektor Jürgens und dessen Frau scheint sich immer mehr zu verdichten. Es dürfte jetzt auch bereits die bedeutsame Tatsache als einwandfrei erwiesen zu betrachten sein, daß Jürgens von den Betrügereien seiner Frau Kenntnis hatte und ihnen Vorschub leistete. Wie ein Berliner Spätabendblatt zu berichten weiß, ist das zuversichtliche Wesen, das die Verhafteten bisher an den Tag gelegt haben, einer tiefen Niedergeschlagenheit gewichen. Trotzdem leugnen aber beide immer noch die ihnen zur Last gelegten Straftaten. Ihr Auftreten ist jedoch nicht mehr so sicher, wie am ersten Tage des Verhörs. Jürgens selbst sank sofort vollkommen in sich zusammen, als ihm am Dienstag der Untersuchungsrichter eröffnete, daß neues belastendes Material eingegangen und noch weiteres zu erwarten sei. Da man im Untersuchungsgefängnis befürchtet, daß Jürgens einen Selbstmordversuch unternehmen könnte, wird er von den Aufsichtsbeamten auf das schärfste bewacht.

Die gesamte Oeffentlichkeit hat selbstverständlich das dringendste Interesse daran, daß der Fall Jürgens eine restlose Aufklärung erfährt. Alle zur Aufhellung des Tatbestandes berufenen Instanzen sind denn auch gewissenhaft bemüht, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Bevor jedoch volle Klarheit geschaffen ist, sollte man sich davor hüten, aus parteipolitischen und sonstigen außerhalb der reinen Rechtsfrage liegenden Gründen vorschnell ein Urteil zu fällen und für die Taten, deren der Angeschuldigte bezichtigt wird, einen ganzen Stand oder eine ganze Partei verantwortlich machen zu wollen. Von dem Vorwurf eines solchen Vorgehens sind vor allem bestimmte Linkskreise nicht freizusprechen, welche den Fall Jürgens dazu ausschlachten wollen, Wasser auf ihre parteipolitischen Mühlen zu leiten. Jeder gerecht und objektiv denkende Deutsche wird verlangen, daß Jürgens, falls die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen zutreffen, der verdienten Strafe anheimfällt und ins Zuchthaus wandert, ganz gleichgültig, welcher Partei er sich zugerechnet hat. Noch weniger darf aber, so führt auch die „Deutsche Allgemeine Zeitung" mit Recht aus, dieser Anlaß benutzt werden, gegen den ganzen Richterstand loszuziehen. Die deutschen Richter werden es am allertiefsten beklagen wenn eines ihrer Mitglieder wirklich die Straftaten begangen hat, die Jürgens zur Last gelegt werden; sie werden von ihm mit Abscheu und Verachtung abrücken. Was soll aber unter der Voraussetzung, daß die Beschuldigungen sich als gerechtfertigt erweisen, für den Geist und die Auffassung von den Amtspflichten der deutschen Richterschaft in ihrer Gesamtheit aus der Tatsache gefolgert werden, daß sich ein Richter zu verbrecherischen Handlungen hinreißen läßt? Wenn einmal ein Bankkassierer mit den Geldern durchbrennt, so ist man wahrlich noch lange nicht dazu befugt, in jedem Vertreter dieses Berufes einen Spitzbuben zu vermuten. Jede Verallgemeinerung ist ein grobes Unrecht und dieser Grundsatz gilt auch im Fall Jürgens.

Deutsches Reich.

Der Aeltestenrat des Reichstages

lehnte am Dienstag zunächst einen kommunistischen Antrag, wegen des Volksbegehrens die Vollsitzungen des Reichstages auf 14 Tage auszusetzen, ab. Dagegen sollen die vier Tage vom 13. bis 16. März sitzungsfrei bleiben. Keine Einigung konnte erzielt werden über den Zeitpunkt, an dem der Haushalt des Reichsministeriums des Aeußeren auf die Tagesordnung des Reichstages gesetzt werden soll. Die Entscheidung darüber soll in der heutigen Sitzung des Reichstages erfolgen.

von Bredow, Mitglied des Reichsrats †.

Der Bevollmächtigte zum Reichsrat für die Provinz Brandenburg Landrat a. D. von Bredow ist nach längerer Krankheit verstorben. Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 4. März, nachmittags 3 Uhr, in Pessin (Kreis Westhavelland) statt. Er war ein eifriges, pflichtgetreues Mitglied des Reichsrats. — Unter den Provinzvertretern im Reichsrat ist in ihrer bisherigen Zusammensetzung in letzter Zeit eine gewaltige Verschiebung eingetreten. Gestorben sind die Vertreter Rheinlands (Schumacher) und Brandenburgs (von Bredow), nicht wiedergewählt die Vertreter Hessens (Minister a. D. von Trott zu Solz); Schlesiens (Excellenz von Günther), Hannovers (von der Wense). Ferner hat auf die Wiederwahl verzichtet Seminaroberlehrer Abmeier für Westpreußen. Letzterer ist als Professor nach Bonn berufen. Das Zentrum hat jetzt 6 Stimmen unter den 13 Provinzvertretern: Rheinland, Westfalen, Hannover, Oberschlesien, Westpreußen und Hessen-Nassau.)

Frankreich.

Die Umsatzsteuer in der Kammerkommission angenommen.

:: **Paris, 2. März.** Die Finanzkommission der Kammer hat die Umsatzsteuer in Höhe von ½ Prozent mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen.

Der Kampf der Moselwinzer.

43 756 000 Liter unverkaufte Weine. — Armut, Elend und Hunger in den Winzerfamilien. — Verurteilung der Ausschreitungen von Bernkastel. — Die Winzer keine Schrittmacher des Separatismus.

Die Ausschreitungen, die in der vorigen Woche in Bernkastel vorgekommen sind, haben die breite Oeffentlichkeit auf die große Notlage der Winzer an der Mosel aufmerksam gemacht. Diese sonst so friedlichen Leute sind jetzt in einer geradezu verzweifelten Stimmung und Erbitterung. Ueber deren Ursachen wie über die Tragweite der Bernkasteler Unruhen veröffentlicht die „Köln. Zeitung" einen lehrreichen Bericht. Wir entnehmen ihm die folgenden Ausführungen:

Jeder, der mit den Verhältnissen des Moselweinbaus einigermaßen vertraut war, hatte längst erkannt, daß die augenblickliche katastrophale Notlage den im deutschen Volksleben so bedeutsamen Winzerstand in absehbarer Zeit vollends zu vernichten drohte, wenn nicht baldigst für durchgreifende Hilfe gesorgt wurde. Abgesehen von der allgemeinen wirtschaftlichen Not der Zeit, die für den Weinverbrauch größerer Volksschichten alles andre als günstig ist, wurde der Weinbau der Mosel, Saar und Ruwer, der zum größten Teil stark verbesserungsbedürftige Weine erzeugt, vor allem durch den mit Spanien abgeschlossenen Handelsvertrag in seiner Existenzfähigkeit aufs schwerste gefährdet, da die dort beschlossenen Zollsätze den unter unsäglichen Mühen erzeugten Moselwein nicht schützen konnten, und da sich durch den Genuß der süßen spanischen Weine, die zudem noch in ungeahnten Mengen als Verschnittweine unter deutschen Weinnamen im Lande anzutreffen sind, der Geschmack des deutschen Weintrinkers vielfach von den herbern, „massigern" deutschen Weinen abwandte, eine Erscheinung, die in ihren Auswirkungen unter Umständen weit schlimmere Schädigungen für den Weinbau aller deutschen Gebiete mit sich bringen wird, als man heute noch vielfach annimmt. Die Tatsache, daß Deutschland in der Zeit des spanischen Handelsvertrags von August 1924 bis zum Oktober 1925 nach den Aufstellungen des Statistischen Reichsamts 1 351 087 Doppelzentner Wein im Werte von 67 088 000 Reichsmark aus dem Ausland einführte (die eingeführten Weinmengen zur Herstellung von Weinbrand, Weinessig, Schaumwein usw. sind in diesen Zahlen nicht enthalten!), mußte außerordentlich verbitternd auf die Winzer einwirken, da deren in den Kellern noch seit der Ernte liegenden Weine selbst zu den niedrigsten Spottpreisen unverkäuflich sind. Nach einer Statistik des Winzerverbandes der Mosel, Saar und Ruwer lagern in diesem Weingebiet von den in den Jahren 1921 bis 1925 geernteten Weinen noch 43756000 Liter! So mußte es kommen, daß die Winzer, von allen Barmitteln entblößt, ohne jede Einnahme, sich vielfach zu Verkäufen entschließen mußten, deren Preise (250—500 Mark) weit unter den Gestehungskosten der Weine lagen. Hinzu kamen die verhängnisvollen Auswirkungen der den Verbrauch drosselnden Weinsteuer, die als einzige ihrer Art auf ein Bodenerzeugnis gelegt ist und die ursprünglich als vorübergehende Kriegsmaßnahme gedacht war — hinzu kam die brennende Kreditnot, die sich bei den Winzern noch viel schlimmer auswirkte als bei der übrigen Landwirtschaft, da die Banken den Weinbau als nicht mehr kreditwürdig ansahen und ihm überhaupt keinen Kredit mehr gewährten. Das Schlimmste aber war, daß die Steuern rücksichtslos eingetrieben wurde und daß überall da, wo nicht bezahlt werden konnte, kurzentschlossen gepfändet wurde. Die Fälle sind durchaus nicht selten, daß an einem Tage in einem einzigen Ort 20 bis 30 Pfändungen durchgeführt wurden, größtenteils bei älteren Leuten, die in ihrem ganzen Leben noch keinen einzigen Pfennig Steuerschuld gemacht hatten, jetzt aber infolge der wirtschaftlichen Not nicht zahlen konnten. Dem Winzer fehlte so bald das Lebensnotwendigste, und wenn man sagt, daß Armut, Elend und Hunger die Kennzeichen dieser tragischen Entwicklung sind, so ist das mehr als eine leere Phrase. So liegen die Dinge im Moselgebiet.

Die Erregung hatte sich allmählich bis zum Siedepunkt gesteigert. Wer an den großen Winzerkundgebungen der vergangenen Woche in Koblenz, Kochem und Trier teilnehmen konnte, wer die finster entschlossenen Mienen und die dumpfe Verzweiflung sah, die bei den Winzern Platz gegriffen hatte, der fürchtete, daß es nicht mehr lange weitergehen könne. Die abgehaltenen Versammlungen wurden von den Winzern allgemein warm begrüßt, gaben sie ihnen doch willkommene Gelegenheit, ihren Abgeordneten ihre Not zu klagen und ihnen ihre Wünsche und Forderung zu unterbreiten. Der Verlauf der Versammlungen selbst war im allgemeinen durchaus sachlich, und auch die einzelnen Redner, vor allem der Reichstagsabgeordnete Prälat Dr. Kaas, bemühten sich redlich, die Kritik in die richtigen Bahnen zu lenken, die Winzer vor gefährlichen Schlagworten zu bewahren und sie zu warnen, in allzu einseitiger Weise den Kampf für ihre Forderungen zu führen. Auch in Bernkastel wäre alles gut gegangen, wenn nicht zur selben Zeit, wo eine Abordnung der Winzer mit dem Leiter des Finanzamts verhandelte, von unverantwortlichen Elementen der Sturm auf das Finanzamt begonnen worden wäre. Als der erste Stein geworfen war, da gab's natürlich kein Halten mehr: die seit langem angehäufte Wut machte sich Luft mit dem Erfolg, daß drei Gebäude heute in Bernkastel dastehen, gleichsam als ob eine mächtige Explosion die einzelnen Räume zerstört hätte. Die Winzerschaft ist sich bis auf verschwindende Ausnahmen einig in der Verurteilung der Vorfälle, die nur geeignet sein können, den bisher mit gesetzlich erlaubten Mitteln geführten Kampf in falschem Licht erscheinen zu lassen. Die Ausschreitungen in Bernkastel, das wird die gerichtliche Untersuchung klar ergeben, sind vorwiegend das Werk einer verschwindenden Minderheit und nur als ein sichtbarer Ausbruch der durch wirtschaftliche Not und Drangsal hervorgerufenen Verzweiflung der Winzer anzusehen.

Die Winzerschaft verwahrt sich aufs entschiedenste dagegen, als Schrittmacher eines neuen Separatismus angesehen zu werden und den Ausschreitungen eine sonderbündlerische Tendenz unterzuschieben. Die Winzerkundgebungen sind rein wirtschaftlicher Art, sie richten sich keineswegs „gegen die heutige Staatsform und das Wahlsystem", wie man es auf gewisser Seite hinzustellen beliebte.

Diese Darstellung begründet die Dringlichkeit der Anträge zugunsten des deutschen Weinbaues und namentlich der Moselwinzer, die von der Zentrumsfraktion des Reichstages eingebracht worden sind. Auch von den Deutschnationalen ist eine Interpellation im Reichstag eingegangen.

(Vergleiche auch den Landtagsbericht.)

Der Reichspräsident in Leipzig.

Besuch der Messe und des Reichsgerichts.

× Leipzig, 2. März.

Reichspräsident von Hindenburg, Reichsjustizminister Dr. Marx, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, Staatssekretär Dr. Meißner, Reichsfinanzminister Dr. Reinhold, Major von Hindenburg und der sächsische Gesandte in Berlin Dr. Gradnauer, die heute früh 7 Uhr zum Besuch der Leipziger Messe und des Reichsgerichts von Berlin abgefahren waren, trafen fahrplanmäßig um 9,45 Uhr hier ein. Zur Begrüßung waren die in Leipzig-Mockau stationierten Flugzeuge dem Sonderzuge des Reichspräsidenten bis zur Landesgrenze in Podelwitz entgegen geflogen. Der Reichspräsident machte einen sehr frischen Eindruck. Von der in der Bahnhofshalle dicht gedrängt stehenden Menge wurde er mit immer wiederholten Hochrufen begrüßt. Die Ostseite des Hauptbahnhofes, an der der Reichspräsident den

Vorbeimarsch der Ehrenkompagnie

abnahm, war seit dem frühen Morgen von einer dichten Menschenmenge umlagert. Hier hatten auch Abordnungen der Offiziersverbände Aufstellung genommen.

Die Fahrt durch die Stadt

nach dem Ausstellungsgelände erfolgte in einem offenen blumengeschmückten Automobil, dem eine Abteilung Polizei vorausritt. Neben dem Reichspräsidenten hatte der sächsische Ministerpräsident Heldt Platz genommen, während die Minister und sonstigen Begleiter des Reichspräsidenten sowie der Leipziger Oberbürgermeister Dr. Rothe in drei weiteren Wagen folgten. Während der Fahrt wurde der Reichspräsident von der Bevölkerung, die die Straßen unsäumte, aufs herzlichste begrüßt. Ein Flugzeuggeschwader kreuzte über den Straßen, durch die die Fahrt ging sowie über dem Ausstellungsgelände. Nach ½11 Uhr traf der Reichspräsident

auf dem Ausstellungsgelände

ein, begrüßt von einem Tusch der Reichswehrkapelle sowie von den Hochrufen einer vieltausendköpfigen Menge.

Auf dem Ausstellungsgelände hieß der sächsische Ministerpräsident namens der Regierung des Freistaates Sachsen den Reichspräsidenten herzlich willkommen. Er ging auf die Bedeutung der Leipziger Messe ein, die keine sächsische Musterschau sei, sondern sich die Aufgabe gestellt habe, dem In- und Auslande an einer Stelle einen Ueberblick über die deutsche Gesamterzeugung zu geben.

Darauf hielt der Leiter der Messe, Dr. Köhler, einen erläuternden Vortrag über Aufbau, Organisation und Bedeutung der Leipziger Messe.

Im Auftrage des Reichspräsidenten dankte

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius:

Wir und die Führer der Wirtschaft aus Industrie und Handel werden mit den Leitern der Messe Aussprache suchen, um ihr Urteil über die allgemeine Wirtschaftslage zu hören. Von der schweren Krise, in welche die deutsche Wirtschaft geraten ist, wird sie sich nur langsam erholen können. Ihre Ausdehnung auf fast sämtliche Zweige unserer Wirtschaft zeigte sich an der Unzahl von Konkursen, Geschäftsaufsichten und Wechselprotesten, den zahlreichen Fällen geräuschlosen Verschwindens kleinster Betriebe und vor allem an der gewaltigen Ziffer unserer Arbeitslosigkeit. Die leisen Anzeichen einer Besserung in den letzten Wochen dürfen nicht übersehen werden, wie die Verlangsamung, vielleicht schon der Stillstand der Zunahme der Arbeitslosigkeit, die wachsende Auftragserteilung in manchen Industrien, die Wandlungen auf unserem Geldmarkt, die Zunahme langfristiger Anlagen. Eine sichere Gewähr für eine Gesundung bietet der in voller Breite ingang befindliche Umstellungsprozeß, der in manchen Industrien bereits weitgehend vollendet ist. Es ist der Wunsch der Reichsregierung, daß sich die jetzige Leipziger Messe als

die Messe des wiedererstarkenden Vertrauens

erweisen möge. Der Reichswirtschaftsminister ging sodann auf die umfassenden staatlichen Maßnahmen zur gegenwärtigen Wirtschaftsförderung ein, die von Seiten der Reichsregierung ergriffen werden sollten oder bereits in Durchführung seien. Der Minister faßte zusammen: Die Regierung stellt in den Mittelpunkt ihrer Tätigkeit ein großzügiges Finanz- und gleichzeitiges Wirtschaftsprogramm. Erleichterung der öffentlichen Lasten und durchgreifende Ersparnismaßnahmen auf der einen Seite, Wirtschaftspolitik auf lange Sicht und unmittelbare Unterstützung durch Kredite und sonstige Reichshilfen zur Ueberwindung des toten Punktes auf der anderen Seite. So schwach die zunächst angewandten Mittel sein mögen, wir wissen, daß kleine Ursachen große Wirkungen haben können. Eins allerdings setzt die ganze Politik der Reichsregierung voraus: Den begründeten starken Glauben an die unverwüstliche Kraft der deutschen Wirtschaft, die mit fleißigen Händen und klugen Köpfen in unablässiger Anstrengung auch diese Krise überwinden wird.

Dann fuhr der Reichspräsident mit dem Oberbürgermeister Dr. Rothe am Völkerschlachtdenkmal vorbei, wo der Leipziger Männerchor einen Weihegesang anstimmte,

zum Reichsgericht.

Hier hatten inzwischen im Plenarsitzungssaal unter Führung des Reichsgerichtspräsidenten Dr. Simons und des Oberreichsanwalts Dr. Ebermeier die Mitglieder des Reichsgerichts und der Reichsanwaltschaft sowie der Rechtsanwaltschaft beim Reichsgericht Aufstellung genommen.

Reichsgerichtspräsident Dr. Simons

gab in seiner Ansprache der Freude des Reichsgerichts Ausdruck, daß der Reichspräsident durch seinen Besuch bekunde, wie hoch er die Aufgabe der deutschen Rechtsprechung einschätze. Der Fehlbarkeit alles irdischen Urteilens seien sich die Mitglieder des Reichsgerichts bewußt, sie würden aber nichts stärker beklagen als das Eindringen politischer Meinungskämpfe in die höchste Gerichtsbehörde des Reiches. Mit einem Hoch auf den Reichspräsidenten, den Schützer des Rechts und der Verfassung, schloß Simons seine Rede.

In seiner Antwort

dankte Hindenburg

für die freundliche Begrüßung und betonte, daß der Reichspräsident in seinem Besuch mit Recht einen Beweis für die Bedeutung erblicken könne, die er der Rechtspflege beimesse. Gerechtigkeit sei die Grundlage und Seele des Staates. In unserer von politischen Meinungskämpfen erfüllten Zeit gelte es mehr denn je, ein hochstehendes Richtertum zu erhalten und jede Antastung seiner Unabhängigkeit abzuwehren.

Zum Abendessen war der Reichspräsident Gast der Zentralstelle der Interessenten der Leipziger Mustermesse und am Abend nahm er an dem von der Stadt gegebenen

Empfangsabend im Rathaus

teil. Auf die Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters erwiderte der Reichspräsident unter herzlichem Dank für den Empfang, daß es auf ihn einen großen Eindruck gemacht habe, am Fuße des Völkerschlachtdenkmals in den gewaltigen Hallen gewissermaßen eine Heerschau deutscher Arbeit und deutschen Unternehmungsgeistes und damit

ein Wahrzeichen arbeitsamer aufstrebender Gegenwart sowie ein Hoffnungszeichen neuer deutscher Wirtschaftsentwicklung

zu überblicken. Die diesjährige Frühjahrsmesse habe durch die technischen Fortschritte der deutschen Produktion, neue Fabrikationsarten und neue Arbeitsmaterialien eine besondere Note erhalten. Die Messe stehe heute nach Ueberwindung schwerster Notzeiten bereits wieder im Zeichen stetigen Ausbaues. Gerade in der gegenwärtigen Wirtschaftsnot, in der Millionen von arbeitsamen Menschen zu Nichtstun und Elend verurteilt seien, werde die Leipziger Messe ihren Wert beweisen. Er kehre, so schloß der Reichspräsident, mit der Zuversicht nach Berlin zurück, daß sich überall der feste Entschluß rege, durchzuhalten und wieder aufzubauen. Alle die durch diese Messe und auf ihr für die Wiederbelebung der Wirtschaft arbeiteten, dienten zugleich auch dem Vaterlande, das der Reichspräsident mit einem dreifachen Hurra hochleben ließ.

Bis gegen 11 Uhr verweilten Reichspräsident und Reichsminister in geselligem Zusammensein mit den übrigen Gästen im Rathaus. Um 11 Uhr fuhr der Reichspräsident mit seiner Begleitung zum Bahnhof, um noch in der Nacht nach Berlin zurückzukehren.

Die Vorgänge in Bernkastel.

Preußischer Landtag.

÷ Berlin, 2. März.

Der deutschnationale Urantrag, daß den Siedlern in Anbetracht ihrer schweren Notlage die Grundschulden um 50 Prozent ermäßigt werden sollen, wird ohne Aussprache dem Siedlungsausschuß überwiesen.

Abg. Winterich (K.) begründet hierauf den nachträglich auf die Tagesordnung gesetzten Antrag seiner Fraktion, der sich mit den Vorgängen in Bernkastel und der Notlage der Winzer beschäftigt.

In dem Antrag wird gefordert, daß alle etwa noch verhafteten Winzer sofort aus der Haft entlassen werden. Ferner wird verlangt die Niederschlagung der bisher gestundeten Steuern, sofortige Bereitstellung von zinslosen Staatskrediten an die Weinbauern. Bei der Reichsregierung soll dahin gewirkt werden, daß die sofortige Aufhebung der Weinsteuer und der sonstigen die kleinen Winzer belastenden Steuern durchgeführt wird.

Abg. Heß (Ztr.) begründet einen Antrag, der fordert, daß die vom Reich zur Linderung der Notlage des Weinbaues zur Verfügung gestellten 11 Millionen Mk. sofort ausgeschüttet werden und dabei der größte Teil a fonds perdu an die Winzer verteilt wird, großzügige Maßnahmen zur Hebung des Absatzes deutscher Weine getroffen werden, insbesondere völlige Außerkraftsetzung der Weinsteuer und die Zollsätze für Auslandsweine in einer der Lebensnotwendigkeiten des deutschen Weinbaues entsprechenden Höhe festgelegt werden. Die Staatsregierung habe die Aufgabe, den Gründen nachzugehen, aus denen es zu den Vorgängen in Bernkastel gekommen ist und entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Sämtliche Anträge werden dem Hauptausschuß überwiesen.

Hierauf wird die Aussprache zum Ministerium des Innern fortgesetzt.

Abg. v. Eynern (D. Vpt.) bespricht den Antrag seiner Fraktion auf Einbringung der kleinen Verwaltungsreform. Schließlich bespricht der Redner die Flaggenfrage, auch dort setze sich die Nadelstichpolitik fort.

Hierauf nimmt Minister Severing das Wort und erklärt, er sei nicht in der Lage, spezielle Auskünfte in der Frage der

Erleichterung der Besetzung im Rheinlande, des Termins der Abstimmung usw.

zu geben. Der Reichsaußenminister habe im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages so ausführlich über diesen Punkt gesprochen, daß nichts zu wünschen übrig bleibe. Der Minister wendet sich darauf der Besprechung des Etats zu. Auch er habe eine großzügige Reform der Verwaltung gefordert. Bei dem Projekt der Zusammenlegung von Landkreisen lasse sich die Regierung lediglich aus Sparsamkeitsgründen leiten. Die einschlägige Gesetzesarbeit sei abgeschlossen. Nicht schematische, sondern organische Sparmaßnahmen seien notwendig. Mit einer Nadelstichpolitik sein Amt durchzuführen, komme ihm gar nicht in den Sinn. Die preußische Regierung sei

stark genug, um jeden kommunistischen Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, im Keime zu ersticken.

Der Angriff des Abg. Baecker, er (der Minister) sei an dem schlechten Ausgang des Ruhrkampfes schuld, lasse ihn kühl. Wenn wir nicht damals sozusagen Frieden geschlossen hätten, wer weiß, was dann aus den separatistischen Bestrebungen angesichts der Not des Volkes geworden wäre. Der Minister schloß seine Ausführungen, er sei stolz darauf, daß das preußische Innenministerium stets nationale und deutsche Politik betrieben habe, und daß er selbst dabei habe mitwirken können. (Lebhafter Beifall links und in der Mitte, Zischen bei den Deutschnationalen.)

Um 7,30 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Die Massenentlassung

der Nordwestgruppe der Eisen- und Stahlindustrie (Ruhrgebiet).

Der Sozialpolitische Ausschuß des Reichstages behandelte am 1. März die Eingabe des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sitz Essen, in der gesetzlicher Schutz gegen Massenentlassungen seitens der Arbeitgeberverbände gefordert wurde. In der vorgenannten Eingabe wurde der Nachweis geführt, daß die Nordwestdeutsche Arbeiter-Gruppe der Eisen- und Stahlindustrie planmäßig Massenentlassungen von Arbeitern und Angestellten durchgeführt hat. Andere Arbeitgebergruppen sind diesem Beispiel gefolgt; so der in der Eingabe aufgeführte Arbeitgeberverband Benrath und der Arbeitgeberverband der deutschen Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privatbahnen e. V.

Die Mitgliedswerke des Arbeitgeberverbandes der nordwestlichen Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller wurden unter Auferlegung schwerster Vertragsstrafen verpflichtet, gemäß den Beschlüssen einer vom Arbeitgeberverband eingesetzten Kommission eine der Erhöhung der Tariflöhne entsprechende Herabsetzung der Belegschaftsziffer vorzunehmen. Als Stichtag für die Feststellung der Belegschaftsziffer wurde der 1. Juli 1925 bestimmt; die Entlassungen mußten vom 1. bis 15. August durchgeführt werden. Dem Vorgang selbst lag eine vom Schlichtungsamt vorgenommene und vom Reichsarbeitsminister bestätigte Lohnerhöhung um 5 Proz. zu Grunde.

Sämtliche Redner aller Parteien verurteilten das Vorgehen der Arbeitgeberverbände aufs schärfste. Der Sprecher des Zentrums, Abgeordneter André, bezeichnete den Vorgang als eine Sabotierung des Tarifvertragsgedankens. Die vorgebrachten Fälle seien von prinzipieller Bedeutung. Aufgabe der Regierung sei es, mit gesetzlichen Maßnahmen gegen diese Bestrebungen der Arbeitgeberverbände vorzugehen, zumal das Vorgehen des Arbeitgeberverbandes vom Ruhrgebiet auch in anderen Teilen Deutschlands nachgeahmt würde. Die Eingabe der Gesuchsteller wurde der Regierung zur Berücksichtigung übergeben.

Der vorstehend beschriebene Vorgang wirft ein bedenkliches Licht auf die Taktik mancher Arbeitgeberverbände. Er erweckt den Eindruck, als ob die heutige große Arbeitslosigkeit nicht nur in der Notlage der Wirtschaft begründet erscheint, sondern daß auch die letztere als „Kampfmaßnahme" gegenüber den Arbeiterorganisationen zu werten ist. Das aber ist schlimm!

Kirchliches.

✠ **Werl, 2. März.** In der nächsten Zeit finden folgende Exerzitienkurse statt: Für Jungfrauen (unter 30 Jahren) vom 20. bis 24. März; für Männer vom 26 bis 29. März; für Gymnasiasten (Prima und Secunda) vom 30. März bis 2. April; für Lehrerinnen vom 6. bis 10. April; für Frauen (die schon Exerzitien gemacht haben) vom 12. bis 16. April; für Jünglinge (über 18 Jahren) vom 17. bis 20. April. Anmeldungen richte man an das Exerzitienhaus Werl, Kr. Soest.

✠

Pilgerreise ins Heilige Land!

Nachdem nunmehr durch die glänzend verlaufene Herbstpilgerfahrt die Verbindung des katholischen Deutschland mit dem Heiligen Lande wieder hergestellt bezw. vertieft und gefestigt worden ist, beabsichtigt der Deutsche Verein vom Heiligen Lande, als der berufene Vertreter der Belange der deutschen Katholiken an den heiligen Stätten, alljährlich mehrere kleinere Gemeinschaftsreisen und alle 2—3 Jahre eine große Volkswallfahrt nach Palästina zu organisieren. In diesem Jahre sollen zwei Gemeinschaftsreisen unternommen werden. Die erste dauert vom 15. April bis zum 9. Mai; die zweite vom 23. September bis zum 17. Oktober. Die Reise geht über Triest nach Alexandrien, mit Anschluß nach Kairo, dann mit der Bahn nach Jerusalem, evtl. auch direkt von Triest nach Jaffa. Der Aufenthalt in Jerusalem dauert eine Woche. Zurück geht es über Jaffa nach Haifa, an der syrischen Küste entlang zum Piräus, dem Hafen der Hauptstadt Griechenlands. Athen wird besichtigt; dann geht die Reise weiter nach Korfu, von wo das berühmte Schloß Achilleion besucht wird. In schneller Heimfahrt geht es dann durch die blaue Adria und am 24. Tage der Reise landet man wieder in Triest. Der Reisepreis Triest—Triest beträgt je nach Wunsch 610 bis 1796 M. Sonderausflüge sind in den Preis nicht eingeschlossen, ebenso die Fahrt von den deutschen Ausgangsstationen bis Triest und zurück. Mit der technischen Durchführung dieser Reisen wurde vom Deutschen Verein vom Heiligen Lande das Reisebüro für Katholiken „Rotala" beauftragt. Prospekte sind zu beziehen durch das General-Sekretariat des Deutschen Vereins vom Heiligen Land, Köln-Rhein, Mohrenstraße 18, Fernsprecher Rheinland 204, Postscheckkonto 6480, sowie durch die „Rotala"-Büros. An vorstehende Adressen wolle man auch die Anmeldungen mit 25 Proz. Anzahlung so früh wie möglich richten.

Kardinal Cagliero †.

× **Rom, 2. März.** Gestern verstarb hier Kardinal Cagliero im Alter von 88 Jahren. Der Verstorbene gehörte dem Orden der Salesianer an und hatte sich besonders Verdienste um das Missionswesen erworben.

Dortmunder Sechstage-Neuigkeiten.

Dem Sechstage-Rennen voran

gehen am Donnerstag abend zur Eröffnung zwei Amateur-Konkurrenzen, die um 8 Uhr ihren Anfang nehmen. Zum Austrag gelangen ein Malfahren und 30 Runden-Punktefahren, an denen u. a. Goebel, Benninghoff, Jockisch, Bragard, Bremer, Drothen und die Breslauer Junge und Krollmann teilnehmen. Um 9,30 Uhr beginnt die Vorstellung der dreizehn Paare und Punkt 10 Uhr fällt der Startschuß. Die erste Wertung, bestehend aus sechs Spurts, nimmt bereits um 10,30 Uhr ihren Anfang. Um 2 Uhr nachts erfolgt dann die zweite Wertung.

Houben gibt den Startschuß ab.

Entsprechend der sportlichen Bedeutung des ersten Dortmunder Sechstagerennens wird auch ein führender deutscher Sportsmann die dreizehn Paare auf die 145-stündige Reise senden. Unser bester 100-Meter-Läufer, Houben-Krefeld, der am vergangenen Sonntag leider am Erscheinen verhindert war, wird am Donnerstag abend um 10 Uhr bestimmt den Startschuß für die six-days abgeben.

Beginn des Vorverkaufs.

Der Vorverkauf zum ersten Dortmunder Sechstagerennen beginnt am Donnerstag früh 10 Uhr an den Kassen der Westfalenhalle. Er erstreckt sich nur auf Eintrittskarten für die erste Nacht, gültig von Donnerstag abend 7 Uhr bis Freitag früh 6 Uhr. Am Freitag morgen um 10 Uhr setzt dann der Vorverkauf für die Tageskarten des Freitag, gültig von 12 Uhr mittags bis 6 Uhr nachmittags, und für die Billets zur zweiten Nacht ein. In gleicher Weise wird der Vorverkauf für die übrigen Tage gehandhabt.

„Auf zur Westfalenhalle".

Mit diesem Titel hat Joh. Henkel für das erste Dortmunder Sechstagerennen einen Marsch komponiert. Die flotten Weisen werden von den Musikkapellen der Westfalenhalle täglich gespielt werden. Es ist sicherlich sehr zu begrüßen, daß nunmehr auch dem populären Radsport zum ersten Male ein Marsch gewidmet ist. Der Marsch ist für Pianoforte zum Preise von 1,20 Mk. auch in der Westfalenhalle zu haben.

Der gelbe Marquis.

Roman von Knud Gatzwiller.

Aus dem Dänischen übersetzt von E. von Kraatz.

8) (Nachdruck verboten).

„Warum sollte ich Ihnen böse sein, Herr Högg — weil Sie mich gern haben!"

„Nein? Nun dann —"

Seine Augen leuchteten und er griff nach ihrer Hand.

„Dank — ja, ich danke Ihnen — Und daß Sie einen Freund an mir haben, der für Sie durch allen Tod und Teufel der Welt geht —"

„Ja, das weiß ich, Herr Högg."

Er lachte beglückt, ging ein paarmal mit seinen Riesenschritten auf und ab, machte dann plötzlich vor ihr Halt und bog sein Gesicht dicht zu dem ihren hinab:

„Wir sind also Freunde?"

„Ja."

„Auf immer?"

„Ja."

„Mehr verlange ich nicht!"

Sie konnte es nicht fassen, ihm die Wange zu streicheln. „Sie sind ein Kind! — So und nun gehen Sie Ihrer Wege!"

Aber er war noch nicht fertig.

„Hier ist meine Karte — nehmen Sie die erst! Und sollten Sie oder Ihr Bruder auf Ihrer Reise in Not geraten oder einen Menschen brauchen, von dem Sie wissen, daß er Ihr Freund ist und daß Sie sich auf ihn verlassen können — so rufen Sie mich! Auf der Karte steht meine vorläufige Adresse, und wenn Sie die nur wissen, werden Sie mich jederzeit aufspüren können."

Kirsten steckte seine Karte zu sich.

„Ich nehme beides an — Ihre Karte und Ihre Freundschaft," sagte sie sanft und reichte ihm die Hand. „Und sollte ich Ihren Beistand jemals nötig haben —"

Da tauchten Sjöström und Svend plötzlich quer über Deck vor ihnen auf — letzterer mit einer ganzen Anzahl von Photographien in der Hand.

„Letzter Akt des Ozeanfilms!" verkündete Sjöström, sobald sie in Hörweite waren. „Der Verbrecher ist entlarvt!"

Doch Svend stimmte nicht in seinen lustigen Ton ein.

„Ja, ist es nicht sonderbar?" sagte er ganz ernst und ruhig. „Könnt ihr euch denken, wessen Fingerabdrücke es waren — die auf der Tafel?"

Alle horchten gespannt auf.

„Doktor Yuchitus."

„Des Japaners?"

„Ja."

„Der ertrunken ist?"

„Ja!"

Högs Augen sprühten gerdaezu Funken.

„Dieser Satansjapaner — was wollte er von uns!"

„Ja — könnt ihr das begreifen?"

„Und ausgerechnet vor deinem Namen und dem deiner Schwester — Menschen, die er gar nicht kannte!"

„Die er nicht kannte — die er noch nie mit Augen gesehen hatte!"

„Er muß euch doch gekannt haben — ohne daß ihr es wußtet."

Von einem unheimlichen Empfinden befallen schwiegen alle.

„Und du bist deiner Sache ganz sicher?"

„Todsicher."

Und Svend zeigte die Photographien von den Fingerabdrücken an der Tafel und die entsprechenden vom Glas des Japaners vor.

Kein Zweifel — es waren die Fingerabdrücke Doktor Yuchitus.

Das Unbehagen wollte nicht weichen. Selbst Hög blieb stumm — bis er mit einem Mal ausrief:

„Aber was mag dieser Satan denn nur vorgehabt haben? Na, jetzt ist er ja tot — und kann uns nichts mehr antun."

„Hoffentlich!"

„Hoffentlich?! Was ist das für verwünschter Unsinn! Die Toten sind tot und müssen bleiben, wo sie sind."

Kirsten stand stumm daneben und starrte aufs Meer hinaus. Ihr war plötzlich, als sähe sie noch einmal Doktor Yuchitus Haupt — so wie es sich dort draußen zum letztenmal gezeigt hatte. Und sie selbst hatte hilflos zugesehen und nicht einmal zu schreien gewagt — bis schließlich alles fort war und entschwand.

Schaudernd wandte sie sich den anderen wieder zu, und als sie sah, wie ernst ihre Gesichter waren, wollte sie versuchen, die Sache harmlos darzustellen.

„Doktor Yuchitu war doch Arzt — und als er sah, daß ich es auch bin, könnte man es sich nicht so erklären, als ob er sich aus dem Grund —"

„Ihren Namen merken wollte?"

„Ja."

Das war den anderen nicht eingefallen. Aber es war immerhin eine Erklärung und schließlich stand nur noch Hög schweigend abseits.

„Trauerst du um die verlorene Wette?" neckte Sjöström und zog ihn am Aermel.

Aber der andere riß sich los.

„Ich würde gern zehn — zwanzig Flaschen Sekt spendieren, wenn ich mir über etwas klar werden könnte, woran ich denke."

„Was ist das denn?"

„Das werde ich euch ein andermal erzählen."

In diesem Augenblick ertönte oben aus dem Aussichtskorb am Großmast ein Ruf. Sogleich wurde er von der Kommandobrücke aus beantwortet — und nun begriffen alle, was er bedeutete, und liefen an die Reling.

Das Leuchtfeuer von Sandy Hook war in Sicht.

Kein Mensch sprach mehr. Alle starrten durch die Dunkelheit nach jenem ersten Lichtschein der amerikanischen Küste, die nun bald in den Gesichtskreis treten mußte.

Nur der Schritt des Wachthabenden klang unausgesetzt weiter von der Brücke her.

Gewaltig und mit stampfenden Maschinen schoß das Schiff durch die Nacht, und was sich den Hunderten von spähenden Augen anfangs wie ein schwacher Lichtschimmer am Himmel gezeigt hatte, nahm ganz allmählich festere und abgegrenztere Gestalt an.

Die Blinkfeuer der Küste sandten ihnen ihre scharfen Lichtscheine entgegen, und immerfort gewahrte man kleine Lichtfunken, die hin und her zuckten, als wären es Sterne, die sich in weiter Ferne bewegten, dort, wo Himmel und Meer einander begegneten.

„Wie schön das ist!" rief Sjöström, der neben Kirsten stand.

„Ja."

„Da fiel eine Sternschnuppe — haben Sie sich etwas gewünscht?"

„Ja, ich wünschte —", Kirsten stand unbeweglich und schaute — schaute. „Ich wünschte mir, ein Abenteuer — zu erleben."

„Darauf wollen wir anstoßen. Hög — wo ist Hög?" Sjöström sah sich nach ihm um. „Nun trinken wir Sekt! Du hast die Wette schon verloren, bevor wir im Hafen sind."

Der „Bär" hatte etwas abseits gestanden. Nun kam er herbei. Als Kirstens Augen den seinen begegneten, sah sie, daß er groß und gut wie ein Kind war, und sie nickte ihm lächelnd zu.

Da leuchteten seine Augen auf. Sie strahlten geradezu. Ja, er wollte gern Sekt spendieren, soviel sie nur wollten, wenn sie ihm nur die Freude machen wollten, mitzukommen.

Unten im Salon war es voll heiterer Menschen.

Und der Bär bestellte Sekt, und sie tranken, stießen an und wünschten einander alles Beste — und gingen schließlich wieder an Deck.

Man befand sich bereits im Hudson.

Von den Ufern und von vorüberhastenden Dampfern und Fähren aus spiegelten sich Tausende von Lichtern in dem ruhig dahinfließenden Strom.

Zur Linken drängten sie sich bald zu einer ganzen Stadt zusammen— und vor ihnen, mitten in dem breiten Fluß, ragte undeutlich ein Koloß, der sich gleich einem einsamen Riesen gen Himmel erhob.

Es war die Freiheitsgöttin, die mit erhobenem Arm ihre Fackel schwang.

Bald darauf ließ sich der Maschinentelegraph vernehmen. Das Schiff verminderte die Fahrt und glitt nun langsamer und immer langsamer vorwärts, bis es zuletzt fast ganz still lag. Dann rasselten die schweren Ketten des niedergehenden Ankers — man durfte nicht weiter hinein oder gar am Dock anlegen, ehe es Morgen wurde.

Kurz vor Sonnenaufgang fanden sich alle Passagiere beim letzten Kaffeefrühstück zusammen. Der Schein des anbrechenden Tages entsandte sein goldenes Licht durch die Spiegelscheiben.

„So heißt es also scheiden!"

„Wenn nicht noch —"

Högs Augen hatten wieder ihren stillen, bärenhaft schweren Ausdruck angenommen.

Bald darauf stand man wieder auf Deck.

Zur Rechten hob sich Brooklyn gleich eine bläuliche Silhouette von dem flammenden Hintergrund ab, während Newyork drüben am linken Flußufer schon in Sonnenschein gebadet dalag. Weiter stromaufwärts erhob sich das Wolkenkratzerviertel, und zwischen den beiden Millionenstädten spannte sich das feine Spinnengewebe der Brooklynbrücke vor dem goldigen Sonnendunst.

Mehrere Ozeandampfer lagen wie sie selbst vor Anker und erwarteten das Eintreffen der Polizei- und Quarantäneboote, ohne deren Erlaubnis man nicht weiter stromauf fahren und an den Docks anlegen durfte.

Endlich nahten sich zwei Schaluppen den Auswanderschiffen.

Es waren die erwarteten Polizei- und Quarantäneboote. Jetzt legten sie an der Fallreepstreppe an und entsandten einen Schwarm von uniformierten Beamten an Bord.

Die Visitation nahm etwa eine Stunde in Anspruch, dann wurde der Anker wieder gelichtet, und das Schiff glitt das letzte Stück stromauf nach dem dänischen Dock, wobei es vier Bugsierboote begleiteten, um ihm beim Anlegen behilflich zu sein.

Schon eine ganze Weile beobachtete man ein großes, flott ausgestattetes Motorboot, das hin und her um den Dampfer herumflitzte. Nun kam es ganz nahe heran, die kleine Schraube peitschte das Wasser und am Steven blitzten die Goldbuchstaben des Namens im Sonnenschein.

„Swift" stand da geschrieben.

„Ich glaube, das Boot will etwas von uns," bemerkte Svend.

„Es sieht fast so aus."

(Fortsetzung folgt.)

...aber was? Rahma-buttergleich
MARGARINE



Statt besonderer Anzeige.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief heute morgen sanft, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Paul Tuchenhagen

Leutnant d. R.

Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse.

im 35. Lebensjahre.

Gronau, den 2. März 1926.

Im Namen der trauernden Angehörigen:

Frau Irene Tuchenhagen
geb. Krause.

Freitag, den 5. März, vormittags 8¾ Uhr, Ueberführung der Leiche vom kath. Krankenhause zur Kirche. 9 Uhr feierliches Seelenamt, darauf Beerdigung.

Es wird gebeten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Nachruf

Heute verschied nach kurzer schwerer Krankheit

Herr Lehrer

Paul Tuchenhagen

im Alter von 34 Jahren.

Der Verstorbene gehörte der Stadtverordneten-Versammlung und dem Ausschuss der städtischen Oberrealschule an. Mit grossem Eifer hat er seine ehrenamtlichen Pflichten wahrgenommen und durch seine ruhige, sachliche Art sich nicht nur die Zuneigung seiner Parteiangehörigen, sondern auch vieler anderer Mitbürger erworben. Seine treue Mitarbeit an den Aufgaben unserer Stadtgemeinde sichern ihm ein dauerndes ehrenvolles Andenken.

Gronau i. W., den 2. März 1926.

Der Magistrat: Hagedorn, Erster Bürgermeister.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Heisterborg, Rechtsanwalt.

Nachruf.

Am Dienstag, den 2. März 1926, starb nach einem kurzen Krankenlager im rüstigsten Mannesalter unser langjähriges, liebes Mitglied

Herr Lehrer

Paul Tuchenhagen

Ein aufrechter, ganzer Mann, stellte er seine karg bemessene, freie Zeit stets gern und freudig in den Dienst unserer guten Sache. Sein allzu früher Tod reisst eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen. Tieferschüttert stehen wir mit seiner Frau und seinem unmündigen Kinde an seinem Grabe.

Sein Andenken wird in uns als das eines echten deutschen Mannes unauslöschlich fortleben.

Städtischer Musikverein Gronau i. W.

Nachruf.

Gestern früh verschied unser treues Vorstandsmitglied, unser allverehrter Landsmann

Herr Lehrer

Tuchenhagen

Tieftrauernd stehen wir mit der Witwe und ihrem lieben Kleinen an der Bahre des allzufrüh Entschlafenen.

Wer ihn gekannt, wird ermessen können, wieviel der Deutsche Ostbund in ihm verloren. Ausgerüstet mit grossen Fähigkeiten und einem warmen Herzen hat er in selbstloser Hingabe und opferfreudiger Arbeit seine ganze Kraft eingesetzt für die berechtigten Ansprüche der Ostmärker.

Wir werden ihn nie vergessen!

Deutscher Ostbund
Ortsgruppe Gronau.

Nachruf

Heute verschied im hiesigen kath. Krankenhause nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sakramenten

Herr Paul Tuchenhagen

Lehrer an der Buterlandschule,

Lt. der Res., Inh. des Eisernen Kreuzes I. u. II. Klasse.

Willig gab er seine liebe, treue Seele in die Hände des himmlischen Vaters zurück. Der unerbittliche Tod, dem er in den Schrecken des langen Krieges so lange ins Auge geschaut hat, rief ihn jetzt unerwartet ab in der Blüte der Jahre. Ein braver, pflichttreuer Lehrer, ein eifriger Sohn seiner hl. Kirche, ein lieber Gatte und Vater seiner Familie, uns allen ein musterhafter Mitarbeiter und Standesgenosse ist heimgegangen. Gott wird ihm vergelten, was er in seinem Dienste getan und was ihm das irdische Jammertal versagt hat.

Ruhe sanft, treuer Freund und Mitarbeiter!

Gronau i. W., den 2. März 1926.

Die Geistlichkeit
Die Lehrer und Lehrerinnen der kath. Schulen

Nachruf

Für Wahrheit, Freiheit und Recht!

Tief erschüttert machen Vorstand und Stadtverordnetenfraktion der Zentrumspartei Mitteilung von dem jähen und unerwarteten Hinscheiden ihres Vorstandsmitgliedes und Mitgliedes der Stadtverordnetenversammlung, des

Herrn Lehrers

Paul Tuchenhagen

Seine hohe Begabung, seine ernste, von lebendigem Christentum getragene Lebensauffassung, sein vornehmer und idealer Sinn und sein politischer Weit- und Scharfblick machten ihn zu einem unserer Besten. Viel hat er in verhältnismässig kurzer Zeit zur Verwirklichung unserer Ideale geleistet, sehr vieles durften wir nach menschlichem Ermessen von ihm noch erwarten.

Dem begeisterten Parteifreund, dem ernsten Erzieher unserer Jugend, dem edlen Mitbürger werden wir über das Grab hinaus ein dankbares Andenken bewahren.

Vorstand und Fraktion
der
Zentrumspartei Gronau



Nach Gottes hl. Willen entschlief heute morgen unsere innigstgeliebte Tochter, Schwester und Nichte

Maria

im Alter von 24 Jahren.

Sie starb nach längerer mit großer Geduld ertragener Krankheit, rechtzeitig gestärkt durch den andächtigen Empfag der hl. Sterbesakramente, sanft und gottergeben.

Die Seele der lieben Verstorbenen wird dem andächtigen Gebete der Gläubigen empfohlen, damit sie ruhe in Frieden.

In tiefer Trauer
Familie Kappelhoff-Hassels.

Wessum, Hiltrup, Lünen, den 1. März 1926.

Das Begräbnis mit anschließendem Seelenamt findet statt am Donnerstag, den 4. März vorm. 9 Uhr, wozu freundlichst eingeladen wird.

Emmi Jondral
Arnold Geurts

Verlobte

Apeldorn (Holland) Epe i. W.

3. März 1926



Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss verschied infolge Altersschwäche, wohlgestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Ww. Heinr. Wienker

Anna geb. **Heidemann**

im 80. Lebensjahre sanft und ruhig im Herrn.

Um stille Teilnahme und ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Angehörigen

Gronau, den 1. März 1926.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. März, morgens 8½ Uhr vom Sterbehause, Mühlenmathe 22, aus statt.

Theodor Lefering Ahaus i. W.
Coesfelderstr. Fernruf 59.
Dampfbäckerei
2× täglich frische Brötchen.
Feinstes Gebäck und Zwieback,
aus nur bestem Material hergestellt.
Täglich frisch: Graubrot, Cassseler, Weißbrot, Bauernstuten.
Prima Schwarzbrot,
geschnitten und in ganzen Broten.
Umtausch von Roggen gegen Brot.

Städt. Musikverein Gronau i. W.

Heute, Mittwoch, d. 3. 3. 26, abends 8 Uhr im Hotel z. Engel

Probe

Vollzähliges Erscheinen unbedingt erforderlich.

Der Vorstand

Champhorin Nestei, hält Geflügel von Ungeziefer frei.
Terrahe's S. Med.-Drog. Stadtlohn, Vreden, Gronau.

Mehrere tausend Pfd.

Roggenstroh

abzugeben.

Gutsbesitzer
Joh. Temming,
Wessum,
(Bahnhof).

CARMOL
tut wohl, lindert Schmerzen.
Man verwendet **Carmol** (Karmelitergeist) bei Erkältungs-Krankheiten: Rheuma, Hexenschuß, Genick-, Kreuz-, Kopf-, Zahnschmerzen, einfachem Husten und Schnupfen.
1 Flasche Carmol ist eine billige Hausapotheke
Hyproxit (Magnesium peroxyd)
Wer sich elend, krank, matt fühlt, hat meist Magenbeschwerden und ungesundes, krankes Blut. Eine 3—4wöchentliche Kur mit Blutreinigungs- und Magenpulver **Hyproxit** wirkt meist Wunder, sodaß die Kranken sich wie neugeboren fühlen.
Carmol-Blutreinigungs-Tee
(aus Sennafrucht bereitet)
ist ein beliebtes Abführmittel, da die Wirkung zuverlässig und reizlos ist.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Brille und Klemmer
kaufen Sie nach wie vor am vorteilhaftesten bei
R. Hagedorn, Gronau i. W.
Schulstraße 2.
Einzige am Platze bestehende optische Werkstatt mit spez. Rathenower Glas-Schneide-, Schleif-, Bohr- und Poliervorrichtung mit elektr. Antrieb.
NB. Neuerdings Augenarzt am Platze.

Aeußerst günstige Gelegenheit
für den Einkauf von Fahrrädern und sämtlichen Fahrradbeleuchtungsartikeln.
Batterien für Taschenlampen stets vorrätig.
Friedr. Matschiske
Fahrradhandlung und Reparatur
Gronau i. Westf. Poststraße 9.

Bekanntmachung

Gemäß Verordnung des Herrn Reichsministers des Innern vom 15. Februar 1926 (Deutscher Reichsanzeiger Nr. 39 vom 16. 2. 1926) ist auf den Antrag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, der Kommunistischen Partei Deutschlands und des Ausschusses zur Durchführung des **Volksentscheids für entschädigungslose Enteignung der früheren Fürstenhäuser ein Volksbegehren** mit dem Kennwort: **„Enteignung der Fürstenvermögen"** zugelassen worden.

Die Eintragungsfrist ist gemäß § 2 a. a. O. auf die Zeit vom

4. bis einschließlich 17 März cr.

festgesetzt worden. Die Eintragungslisten liegen während dieser Frist im Sitzungssaal des Rathauses und zwar

a) Werktags von 8—1 Uhr vormittags und von 3—7 Uhr nachmittags,

b) Sonntags von 9—1 Uhr vormittags

zur Eintragung durch die Eintragungsberechtigten aus.

Die Eintragung geschieht eigenhändig. Erklärt ein Eintragungsberechtigter, daß er nicht schreiben könne, so geschieht die Eintragung von Amts wegen.

Das Nähere ist aus der Bekanntmachung am schwarzen Brett im Rathause und an den 3 Plakatsäulen zu ersehen.

Gronau i. W., den 26. Februar 1926.

Der Magistrat: Hagedorn.

Am Donnerstag, den 4. März, abends 8½ Uhr,
findet in der Tonhalle, Gronau, ein

Vortrag

über

„Elektrizität im Haushalt"

statt.

Der Vortrag wird gehalten von Frau Nettelbladt-Berlin, unter Vorführung sämtlicher Apparate.

Die Damen des Vaterländischen Frauenvereins, des Caritasvereins und „Frauenhilfe" werden auf den Vortrag besonders aufmerksam gemacht.

Jedermann ist eingeladen.
Der Eintritt ist frei.

Städt. Elektrizitätswerk.
Gronau.

Wienert,

für Verrenkungen, Verstauchungen und Knochenverletzungen,

hält jeden Freitag vorm. ½9—12 Uhr im Restaurant B. Arentzen, an der kath. Kirche seine Sprechstunden ab. — Selbiger macht ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er als einzigster Wienert nach Gronau kommt.

H. GIROLAMI
Gronau i. Westf.
Fernsprech-Anschluß 344
Buterländerschulweg 38.
Ausführung sämtl. Terrazzo- und Steinholzarbeiten
zu äußerst konkurrierenden Preisen.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 4. März 1926, mittags 12 Uhr, sollen vor dem Spritzenhause an der Friedhofstraße eine Anzahl

Tonrohre und Futtertröge

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung zwangsweise versteigert werden.

Ahaus, den 2. März 1926.

Der Vollziehungsbeamte:
Möllers.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen zu Heek am 4. März 1926, nachmittags 3 Uhr, folgende Gegenstände, als:

1 Schreibmaschine (Mignon), Holzthek, diverse Chokoladen, diverse Sorten Zigarren und Zigaretten, 1 Real, 1 Schaufensterkasten, 1 Ofen usw.

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Zusammenkunft der Kaufliebhaber nachmittags 3 Uhr in der Wirtschaft Schwieters (Post).

Gronau, den 2. März 1926.

Winkelmann, Obergerichtsvollzieher.

Heinr. Timmermann, Ahaus i. W.
Heekerstr. 60.
Billigste Bezugsquelle für
Hüte - Mützen - Schirme
Eigene Anfertigung von Uniform-, Schüler-, Vereinsmützen, Jacht-, Klub-, Sportmützen.
Sämtliche Schirmrep. sowie Neuüberziehen werden prompt und billig ausgeführt.

Parkettleger
suchen Arbeit im Reinigen u. Abziehen von
Parkett-fußböden.
z. Zt. „Gasthof zur Krone". Tel. 17.

Aus dem Kreise Ahaus.

Ahaus, 3. März.

* **Ernennungen.** Pfarrer Adam Schrull zu Telgte zum Dechanten des Landdekanates Münster. — Kaplan Gerhard Meyer zu Münster (St. Ludgeri) zum Pfarrer an der Neuen Pfarrkirche zu Warendorf. — Kaplan Gerhard von Heukelum zu Kempen zum Pfarrer in Geldern. — Pfarrer Anton Olbert zu Hochheide zum Pfarrer in Pont. — Kaplan Heinrich Böser zu Weeze zum Pfarrer in Düsselward. — Hausgeistlicher Wilhelm Heßler zu Recke, zurzeit zur Aushilfe in Altschermbeck, zum Kaplan daselbst. — Kaplan Ludwig Deimel zu Uedemerbruch zur Aushilfe in Wiesel.

* **Nötige Arbeiten im Obstgarten.** Im vorigen Jahre haben unsere Obstbäume unter der Raupenplage allgemein schwer gelitten. Bis zum Herbst hinein spannen sich immer neue Nester, denen man deshalb wohl wenig Beachtung mehr schenkte, als ein Schaden an den blätterlosen Bäumen nicht mehr zu befürchten war und weil man annahm, der Winter würde die Schädlinge vernichten. Das ist aber nicht der Fall, in den Nestern befinden sich viele lebende Raupen, die, wenn sie jetzt nicht vernichtet werden, kein Blatt aufkommen lassen. Wo es noch nicht geschah, muß das Spritzen der Bäume mit Obstbaumkarbolineum unbedingt vorgenommen werden. Gerade dieser Maßnahme wird noch nicht genügend Beachtung geschenkt. Man verwende bei Steinobst 15 Prozent, bei Kernobst 20 Prozent der Lösung. Auch sei an das Auslichten und Abkratzen der älteren Bäume sowie das Beschneiden der jungen Bäume erinnert. Junge Bäume können jetzt gepflanzt werden. Pflanzlöcher sind genügend weit und tief auszuheben. Besonders sei auch darauf hingewiesen, daß die Bäume nicht zu tief zu stehen kommen, weil sich später die Erde noch senkt. Da die Obstbäume vielfach zu dicht stehen (wie auch in unserer Gegend), sei man bedacht, die Entfernung der Hochstämme auf 10—12 Meter, die Pyramiden auf 4—6 Meter Abstand auszudehnen.

◆ **Neue Zinssätze bei den Sparkassen.** Der Rhein.-Westf. Sparkassenverband teilt folgendes mit: In Abänderung des Beschlusses des Verwaltungsausschusses vom 20. Januar 1926 und des Verbandsausschusses vom 8. Febr. 1926 hat der Verwaltungsausschuß in seiner heutigen Sitzung beschlossen, den Sparkassen vorzuschlagen, mindestens vom 1. April 1926 ab folgende Zinssätze festzusetzen: für Sparkassen 6 Prozent, für solche mit besonders vereinbarten Kündigungsfristen 7 Prozent, für Guthaben im Scheck- und Kontokorrentverkehr 4 Prozent, für Kredite in laufender Rechnung 10—12 Prozent, für Hypotheken 9 Prozent zuzüglich einer einmaligen Abschlußprovision bis zu 2 Prozent.

\# **Sämereien-Wochenbericht.** Die Geschäftslage in der verflossenen Woche war unverändert günstig. Infolge der regen Nachfrage nach allen Arten Sämereien sind die Preise fest, teilweise höher. Auch die „Grüne Woche" blieb nicht ohne Einfluß auf das Geschäft, da verschiedene Großabnehmer ihre Einkäufe persönlich vornahmen. Inländischer Rotklee macht sich immer knapper und der Bedarf dürfte nicht gedeckt werden. Neben Luzerne entwickelte sich besondere Frage nach Schwedenklee, welcher in Primaqualitäten nur zu erhöhten Preisen und in kleinen Posten erhältlich ist. Für Gräser lag merklich größeres Interesse vor, auch hier sind teilweise, besonders für feine Gräser Preiserhöhungen zu melden. — Große Umsätze fanden in Seradella statt, die lebhafte Nachfrage für neue Saat hält bei ständig steigenden Preisen an und auch die bisher vernachlässigte jährige Seradella mit guter Keimkraft, fand plötzlich reichlich Käufer. Wicken und Oelsaaten sind weiter gut beachtet, ebenso Saatgetreide und Runkelrüben.

* **Sportunfälle von Polizeibeamten.** Der Preußische Minister des Innern weist zur Behebung von Zweifeln darauf hin, daß auch bei eintretenden Gesundheitsstörungen aus Anlaß von Sportübungen eine Polizeidienstbeschädigung angenommen werden kann, wenn die Voraussetzungen hierfür vorliegen. Eine Polizeidienstbeschädigung ist bei Sportunfällen dann ohne weiteres anzunehmen, wenn diese sich bei dienstlich ausgeschriebenen Sportwettkämpfen in größerem Rahmen (z. B. bei Austragung von Landesmeisterschaften) ereignen. Bei gesundheitsschädigenden Einwirkungen aus Anlaß sonstiger Sportübungen kann ebenfalls eine Polizeidienstbeschädigung angenommen werden, wenn der Betroffene im Interesse der Ausbildung zur Teilnahme dienstlich veranlaßt war. Ob dies auf eigenen Wunsch mit Genehmigung seines Bereitschafts- usw. Führers geschah oder auf Grund von Ausschreibungen einer Dienststelle, ist gleichgültig.

⊠ **Verdingung von Bauarbeiten.** Die Bauhandwerker werden auf die in der heutigen Nummer enthaltene Bekanntmachung über die Ausschreibung von Bauarbeiten zum Neubau eines Reihenhauses von 8 Wohnungen für die Stadt aufmerksam gemacht.

= **Ehemalige 132er.** Ehemalige Angehörige des 1. Unterelsässischen Inf. Regiments 132 in Straßburg werden gebeten, ihre Adresse dem Schneidermeister Albert Sack in Dingden bei Bocholt mitzuteilen. Es ist beabsichtigt, demnächst die ehemaligen Kameraden an einem geeigneten Orte zu einer Tagung einzuladen, auf der auch die Bildung von Ortsgruppen des bereits in Hannover bestehenden Bundes aller 132er besprochen werden soll. Sämtliche 132er werden sich freuen, ab und zu einige frohe Stunden im Kreise der ehemaligen Kameraden verleben zu können. Herr Sack wird die weiteren Einladungen ergehen lassen.

Fahrt des katholischen Gesellenvereins nach Kopenhagen. Der letzte Termin für die Anmeldung zur Fahrt nach Kopenhagen ist der 1. Mai. Durch Entgegenkommen der Dampfschiffahrtsgesellschaft braucht erst bis zum 1. Mai die Hälfte des Fahrpreises eingezahlt werden, die andere Hälfte ist am 20. Mai fällig. Damen können an der Fahrt nicht teilnehmen. Für Eisenbahnangestellte mit Freifahrtscheinen ist eine Ermäßigung des Fahrpreises um zehn Mark festgesetzt. Die Fahrt beginnt Freitags vor Pfingsten abends in Münster und endet dort Dienstag nach Pfingsten nachmittags. Im Fahrpreis ist Eisenbahn- und Seefahrt, sowie auf dem Schiff Bett und Verpflegung enthalten. Mitglieder, Ehrenmitglieder und Freunde des Gesellenvereins mögen sich durch den betr. Ortspräses zur Teilnahme hier anmelden unter Einzahlung von 5 Mark.

⊠ **Nur noch einige Tage,** und „Graute Schlemm" wird sich uns erneut in einem einmaligen Auftreten vorstellen. Daß dieses bedeutende Singspiel im Vorjahre außerordentlichen Beifall fand, ist ja allgemein bekannt. Infolgedessen hat bereits ein äußerst reger Kartenverkauf eingesetzt, der auf ein vollbesetztes Haus schließen läßt. Der M. G. V. „Cäcilia" hat keine Mühe gescheut, um die Aufführung recht wirksam zu gestalten. Was wir damals an szenhafter Beleuchtung, Bühnenausstattung und Spielfähigkeit bewundern konnten, hat keineswegs nachgelassen; auch die musikalische Begleitung wird wiederum von der Polyhymnia ausgeführt, sodaß „Graute Schlemm" auch in diesem Jahre ein Erlebnis für Ahaus und Umgegend sein wird. Darum versäume niemand, sich rechtzeitig einen günstigen Platz zu sichern.

▲ **Von der Anklage der Verleitung zum Diebstahl** sind die beiden Angeklagten Händler N. und S. freigesprochen worden. Gegen das Urteil ist Berufung eingelegt, da eine Reihe von Zeugen nicht zur Vernehmung gekommen ist.

★

◆ **Epe,** 1. März. **Preisschießen.** Gelegentlich des vom 13. bis 18. Februar im Lokale Laurenz veranstalteten Preisschießens wurden die Preise wie folgt errungen: 1. Preis, ein fettes Schwein, Bernh. Wensing, 2. Preis, ein Herrenfahrrad, Josef Schepers, 3. Preis, einen Schinken, Bernh. Stichling, 4. Preis, einen Rollschinken, H. Böcker-Heek, 5. Preis, ein Nagelstück, Heinr. Alfert, 6. Preis, vier Plockwürste, Herm. Böcking. Den Tagespreis einer Plockwurst erhielt Fritz Nacke.

◇ **Epe,** 3. März. **Standesamtliches.** Die Beurkundungen im Monat Januar und Februar betragen: Eheschließungen 4, Geburten 41, Sterbefälle 22.

⊠ **Breden,** 3. März. **Gedenkfeier für die Gefallenen.** Der vergangene Sonntag stand im Zeichen der Trauerkundgebung für unsere Helden, die als Opfer des Weltkrieges gefallen sind. Auch unsere Stadt stand nicht zurück, da es galt, unserer Toten zu gedenken. Die öffentlichen Gebäude hatten Halbmast geflaggt. In den Kirchen fand im Anschlusse an den Hauptgottesdienst eine stille Trauerkundgebung statt. Um die Mittagsstunde erscholl von den Türmen ernstes Trauergeläute, als mahnender Ruf denen, die heute an den Hügeln unserer Gefallenen eine Ehrenschuld abzutragen haben. Zu einer würdigen Trauerfeier hatte der Kriegerverein seine Mitglieder zusammengerufen. Diese fand im Vereinssaale des Herrn Kleine um 6 Uhr statt. Die Bühne war sinnig mit Blumen ausgeschmückt, in deren Kranze ein schlichtes Gedenkbild aufgestellt war. Der ganze Saal war stimmungsvoll durch Flaggenschmuck geziert. Eingangs der Feier spielte unsere Stadtkapelle, die verdeckt Aufstellung genommen hatte, den alten Trauerchoral: „Wie sie so sanft ruhen." Der Vorsitzende des Kriegervereins, Katasterdirektor Löns, ergriff darauf das Wort zu einer Gedächtnisrede, die einen tiefen Eindruck auf die versammelten Kameraden machte. Er gedachte der großen Opfer, die unsere Toten für uns gebracht, wies hin auf die Dankesschuld, die wir ihnen gegenüber abzutragen haben und gab der Hoffnung Ausdruck, daß doch ihr Blut nicht vergebens geflossen sein möge. Es möge denn aus ihren Opfern und durch diese eine neue, glückliche Zeit für unser Vaterland erblühen. Diese Hoffnung dürfen wir uns trotz aller schweren Not, die augenblicklich auf uns lastet, dennoch nicht sinken lassen. Er bat darauf alle Kameraden, sich von ihren Plätzen zu erheben, um so ihrer Anteilnahme an dem Gedanken der Gefallenen äußerlichen Ausdruck zu geben. Während dieser Zeit sang der Pfarr-Cäcilienverein, der ebenfalls verdeckt Aufstellung genommen hatte, das Klopstock'sche „Auferstehn, ja auferstehn wirst du mein Leib", dem die ganze Versammlung stillergriffen lauschte. Den Abschluß der Trauerkundgebung bildete das alte Soldatenlied: „Ich hatt' einen Kameraden", das die Musik spielte und alle Kameraden mitsangen. Hoffentlich kommt nun auch bald der Gedanke der Errichtung eines Kriegerdenkmals, dessen Aufstellung ja nun endgültig auf dem Marktplatze beschlossen ist, in Fluß. Es werden sich wohl trotz der schweren Zeiten Geldmittel für diese ideale Sache zusammenbringen lassen, sodaß bald mit dem Bau desselben begonnen werden kann.

⊠ **Breden,** 3. März. **Zu einer großen Erregung** gab gestern ein Trunkenbold, der anscheinend von der Kolonie kam und dort entlassen war, Anlaß. Gegen Schluß der Nachmittagsandacht kam dieser mit dem Hut auf dem Kopfe in die Kirche. Als man ihm dort den Hut vom Kopfe zog, fing der Mensch an, Radau zu schlagen und alle Kirchenbesucher als Affen zu bezeichnen. Man entfernte ihn darauf mit Gewalt aus der Kirche. Eine erregte Menschenmenge folgte ihm weiter nach. Gegen diese richtete sich der Betrunkene nun abermals und begann diese durch Steinwürfe zu belästigen. Dem nunmehr angekommenen Polizisten, der ihn festnehmen wollte, stellte er sich entgegen und traktierte ihn mit Fußtritten vor den Leib. Dieser sah sich nunmehr gezwungen, von seiner Waffe Gebrauch zu machen. Unserm Helden ist es dabei übel ergangen. Schließlich gelang es dem Beamten, ihn zu verhaften und ihm Handfesseln anzulegen. Der sich immer noch mit aller Gewalt Sträubende wurde darauf auf einer Karre nach dem Polizeigewahrsam gebracht. Er dürfte einer schweren Bestrafung entgegensehen.

⊠ **Breden,** 3. März. **Auf dem neuangelegten Sportplatz,** der allerdings noch nicht ganz fertiggestellt ist, herrschte gestern nachmittag schon reges Treiben. Das Gelände scheint sich gut zu eignen. Es wurde schon eifrig Fußball gespielt. Viele Schaulustige, vor allem unsere Jugend, hatten sich zahlreich dort eingefunden, um den neuen Platz zu begutachten. Unsern Sportlern aber wird die Neuanlage sehr willkommen sein.

⊠ **Breden,** 3. März. **Die Lichtspiele** brachten gestern die Fortsetzung des Friedericus-rex-Films, der man wieder mit großem Interessen folgen konnte. Vor allem war die Rheinsbergepisode und die Königsproklamation im Weißen Saale besonders schön. Vortrefflich war auch der Tod des alten Königs dargestellt. Auf die weiteren Teile, die an den kommenden Sonntagen laufen werden, darf man mit Recht sich freuen. Es wird uns auch mitgeteilt, daß in der nächsten Zeit der große Papstfilm, der bei Gelegenheit des heiligen Jahres aufgenommen worden ist, hier gezeigt wird. Die Verfilmung des Romans „Jerusalem" von Selma Lagerlöf gefiel ebenfalls sehr, vor allem durch seine herrlichen Naturaufnahmen des schwedischen Landes. Daß der lustige „Knoppchen" mit einem launigen Spiel noch am Schluß aufwartete, hat niemand bedauert.

w **Breden,** 2. März. **Schwere Strafe für einen Fahrraddieb.** Der Arbeiter Franz S. hatte sich in einem unbewachten Augenblick ein Fahrrad angeeignet, das unbeaufsichtigt auf dem Flur des Rathauses stand. Er konnte jedoch sofort festgenommen werden. In der Arrestzelle gebärdete sich S. nun als wilder Mann und demolierte die schwere Zellentür. Vom Schöffengericht in Münster wurde er wegen des Fahrraddiebstahls zu einem Jahr, und wegen Sachbeschädigung zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

★

Gronau.

)!(**Gronau,** 3. März. **Sprechtage des Finanzamts.** Die im hiesigen Rathaus jeden 1. und 3. Mittwoch stattfindenden Sprechtage des Finanzamts fallen für die nächsten 4 Wochen aus. Der nächste Sprechtag ist am Mittwoch nach Ostern, 7. April.

:§: **Gronau,** 3. März. **Volkstrauertag.** Die am Sonntag durch die Ortsgruppe des Bundes „Deutscher Kriegsgräberfürsorge" veranstaltete Büchsensammlung ergab die Summe von 194,02 *M*. — Bei der Gedenkfeier am Kriegerdenkmal legte auch die hiesige Niederländische Vereinigung einen Kranz zu Ehren der deutschen Gefallenen nieder. An den Gräbern der auf dem alten kath. Friedhofe bestatteten ehemaligen Feindbundsoldaten wurde durch den Volksbund u. seine verwandten Organisationen ebenfalls ein Kranz niedergelegt.

)!(**Gronau,** 3. März. **Preisträger.** Der Zeichner Rudolf Siems von hier erhielt bei dem Plakatwettbewerb zu der im Sommer d. J. in Dülmen stattfindenden Gewerbeschau den dritten Preis. — Seine Meisterprüfung im Anstreichergewerbe bestand Herr Bernh. Stöcker von hier.

Gronau, 3. März. **Das große Los.** Wie die „Voss. Ztg." erfährt, fiel der Hauptgewinn der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie von je 500 000 Mk. auf das Los 62 099 nach Berlin. In beiden Fällen sind die Lose in Achteln verkauft worden. Für jeden der 16 Gewinner bleibt nach Abzug aller Steuern ein Betrag von 50 000 Mark. Acht Arbeiterfamilien, darunter ein greises Ehepaar (der Mann seit Monaten arbeitslos und der Verzweiflung nahe) sind über Nacht reich geworden. Von den glücklichen Gewinnern erhielt auch ein Kaufmann die frohe Kunde, und dieser Kaufmann hatte ein paar Tage vorher den Konkurs angemeldet.

\# **Gronau,** 3. März. **Die Besuchszahl der städt. Badeanstalt** betrug in der Zeit vom 16.—27. Februar 1960, davon waren 1167 männliche und 793 weibliche Besucher. Das Schwimmbad besuchten 647 Erwachsene und 685 Kinder. Das Brausebad wurde von 266 Personen benutzt. Wannenbäder wurden 362 bereitet.

= **Gronau,** 3. März. **Berufswahl junger Mädchen.** In den Inflationsjahren wanderte eine große Zahl von jungen Mädchen in die kaufmännischen und banktechnischen Berufe hinüber. Entscheidend für die Berufswahl war nur noch die Frage: Wieviel verdiene ich? Wie bald verdiene ich? Die andere wichtige Frage wurde bald vergessen: Werde ich im Berufe persönliche Befriedigung finden? Inzwischen ist eine Ernüchterung eingetreten. Nicht nur dadurch, daß viele junge Mädchen abgebaut und von Männern hinausgedrängt worden sind, sondern es ist auch eine Selbstbesinnung zu beobachten. Die Frauenbewegung, auch die radikale, erkennt heute wieder in viel höherem Maße den Wert der Berufe, die dem Mutterberufe am nächsten stehen. Deshalb wandern viele Mädchen hinüber in die Berufe der Hauswirtschaft, der Erziehung und der Krankenpflege. Mit dieser Wandlung innerhalb der Frauenbewegung können wir durchaus zufrieden sein. Dort wird auch noch immer die beste Aussicht für die Zukunft unserer jungen Mädchen vorhanden sein.

)!(**Gronau,** 3. März. **Städt. Musikverein.** Heute abend findet im Hotel z. Engel Probe statt. (Siehe Inserat.)

÷ **Gronau,** 3. März. **Zum Grenzverkehr.** Mit dem 1. März ist bekanntlich im deutsch-holländischen Grenzverkehr eine schon früher angekündigte Neuerung eingetreten. Zur Klarstellung sei laut von uns an zuständiger Stelle eingegangener Informierung gesagt, daß außer dem deutschen Grenzsichtvermerk, auf holländischer Seite die „Weiße Karte" in Fortfall kam. Man spricht jetzt von einem zum Grenzübertritt benötigten „Grenzausweis". Diese Grenzausweise sind farbige Karten, die die Ortspolizeibehörde gegen Entrichtung einer Gebühr von 50 Pfg. auf die Dauer von 2 Jahren ausstellt. Die Karten sind allerdings noch nicht auf dem Polizeibüro vorhanden, da sich dieselben noch in der Reichsdruckerei in Arbeit befinden. Darauf ist es auch wohl zurückzuführen, daß gegenwärtig noch der alte Ausweis, die „Weiße Karte" beim Grenzübertritt verlangt wird. Jedenfalls wird die oben angeführte Neuerung, die immerhin eine Erleichterung, jedoch nicht die gewünschte, darstellt, in Bälde praktisch werden. Es scheint fast, als wenn das mit „Ausweispapieren" in den letzten Jahren gesegnete Grenzvolk von diesem „Papiersystem" nicht los kommt.

⊠ **Gronau,** 3. März. **Zum „Volksbegehren über die Enteignung der Fürstenvermögen"** erläßt der Magistrat im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung, auf die hingewiesen sei.

\# **Gronau,** 3. März. **Eisenbahn und Lastauto.** Ein schwerer Zusammenstoß zwischen Eisenbahnzug und einem beladenen Lebensmittel-Lastauto erregte gestern nachmittag die Gemüter und veranlaßte an der Burgstraße — Poststiege einen Menschenauflauf. Das Frachtauto einer Nordhorner Lebensmittelfirma, das aus der Stadtrichtung kam, wollte am Bahnübergang der Dortmunder Bahn umkehren und setzte bei dem Jansen'schen Gebäude in die Poststiege zurück, um wieder vorzubiegen in die Burgstraße. Beim Passieren des Bahnüberganges geriet das Auto zu stark nach rechts und blieb mit beiden rechten Rädern direkt vor dem Gleise im Boden stecken. Der hintere Teil des Wagens befand sich unter der Schranke. Die Befreiung des Wagens aus seiner gefährlichen Lage gelang nicht sogleich. Der um 2,14 Uhr vom hiesigen Bahnhof abfahrende Personenzug nach Dortmund nahte und kam nicht mehr zum Stehen. Das Auto wurde mit Wucht durch die Lokomotive erfaßt, die es mit ihren Puffern hob und ca. 50 Meter vor sich herschob. Der Wagen wurde total zertrümmert. Splitter des Autos und ein Teil der Ladung fingen Feuer, das durch den sich entzündenden Benzin entstand. Der Personenzug wurde in den Bahnhof zurückgeleitet. Die Lokomotive wies am Vorderleib durch den wuchtigen Anprall verursacht, erhebliche Beschädigungen auf. Die Zugreisenden wurden bei dem Zusammenstoß in nicht geringen Schrecken versetzt. Die Führer des Autos hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. So sind glücklicherweise Menschenleben nicht zu beklagen. Die Unglücksstätte bot ein Bild der Zerstörung. Der Personenzug nach Dortmund fuhr mit 130 Minuten Verspätung ab. Die Untersuchung über die Ursache des Unfalles ist eingeleitet.

△ **Gronau,** 3. März. **Lehrer Paul Tuchenhagen †.** In den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages verschied im katholischen Krankenhause jäh und unerwartet der Lehrer an der Buterlandschule, Herr Paul Tuchenhagen. Mitten aus seinem geliebten Berufe und einer zahlreichen Familie riß ihn, den äußerlich reckenhaften, in der Blüte der Jahre stehenden Mann, eine tückische Krankheit. Herr Lehrer Tuchenhagen war geboren am 15. März 1891 zu Neuenburg in Westpreußen. Als seine Heimat nach dem Kriege an Polen verloren ging, fand er mit vielen seiner Landsleute bei uns in Gronau eine neue, ihm auch bald lieb gewordene Heimat. Seit dem 1. April 1921 wirkte er sehr segensreich und mit größtem Erfolge an unserer Buterlandschule. Daneben fand er noch Zeit, sich vor allem seiner vertriebenen Landsleute, unserer Ostflüchtlinge, wirksam anzunehmen, und auch im öffentlichen Leben als Vorstandsmitglied der Zentrumspartei, zu der er sich freudig und stolz allzeit bekannte, und, wenn auch erst kurze Zeit, als Stadtverordneter und Mitglied verschiedenster städtischer Kommissionen um das allgemeine Wohl reiche Verdienste zu erwerben. Seine vornehme lautere Gesinnung, seine tolerante, ernste Lebensauffassung verschafften ihm gar bald großes Ansehen auch über die Kreise seiner Parteifreunde und Landsleute hinaus. Sein Andenken wird in Gronau ein gesegnetes sein.

★

Aus dem Münsterlande.

\# **Münster,** 3. März. **Automobilunfälle.** Am Samstag Abend stieß auf der Warendorfer Straße ein Automobil mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer, der sich sofort in ärztliche Hilfe begab, kam mit verhältnismäßig geringen Verletzungen davon, doch wurde das neue Fahrrad vollständig zertrümmert. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß der Lenker des Autos die verkehrte Straßenseite innehielt. — Ein weiterer Unfall ereignete sich an demselben Abend in Gremmendorf. Ein Kraftwagen der Schupo rutschte auf der Landstraße aus und streifte einen Baum. Der neben dem Lenker des Wagens sitzende Oberleutnant Peterson lehnte mit dem Arm aus dem Wagen, sodaß der Arm bei dem Anprall zwischen Baum und Wagen geriet und außer Quetschungen einen doppelten Bruch erhielt. Der Verletzte wurde zum Clemenshospital gebracht.

Münster, 1. März. **Mit 500 *M* flüchtig.** Gestern morgen wurde der Kutscher eines hiesigen Geschäftsmannes, namens Franz Dornick, mit dem Fahrrad zur Post geschickt, um dort 500 *M* aufzuliefern. Da Dornick die Summe nicht eingezahlt hat und von diesem Gange bis zur Stunde noch nicht zurückgekehrt ist, darf man annehmen, daß derselbe mit dem Gelde geflüchtet ist. Dornick ist 22 Jahre alt, ungefähr 1,75 m groß, trägt dunklen Anzug, wollenes Vorhemd ohne Kragen, wollene Mütze und neue Schnürschuhe. Sein Gesicht ist frisch und bartlos. Dem Fahrrad fehlen Schutzbleche und Klingel. Rücktritt- und Vorderradbremse ist vorhanden. Zweckdienliche Angaben, die zur Ergreifung des Täters führen können, wolle man der hiesigen Kriminalpolizei anzeigen.

Emsdetten, 1. März. **Ein Urnefeld aufgedeckt** wurde auf dem Venn in der Nähe des ehemaligen Max-Klemens-Kanals. Leider wurde aus Unkenntnis und Unvorsichtigkeit nur wenig gerettet. Wegen des feuchten Wetters und des saugfähigen Tones hatten die Töpfe in sich nur wenig Halt und fielen beim Ausgraben gleich zusammen. Es konnten nur zwei gute Töpfe mit Asche und verbrannten Knochenresten von dem Heimatpfleger August Holländer sichergestellt werden.

Wettringen, 27. Febr. **Einbruchsdiebstahl.** Spitzbuben scheinen in letzter Zeit das Feld ihrer Tätigkeit nach Wettringen verlegt zu haben. Nachdem sie noch vor kurzem nachts noch drei Wirtschaften mit ihrem unfreundlichen Besuche beehrt, hier aber ihnen zusagende Beute in nennenswertem Umfange nicht gefunden haben, haben sie vor einigen Tagen mittels Einbruchs einen hiesigen Friseur bestohlen. Den Spitzbuben in die Hände gefallen sind Zigarren, Zigaretten, Tabak und ein ziemlicher Betrag Barmittel. Obwohl man anfänglich wenig Anhaltspunkte für die Ermittelung der Täter hatte, ist es dem hiesigen Oberlandjäger doch gelungen, einen Täter zu ermitteln und in Greven festzunehmen.

Velen, 1. März. Die unter dem Vorsitz des Landrats Grafen von Spee versammelten Mitglieder der Amtsvertretungen von Velen und Ramsdorf haben den kommissarischen Amtmann Josef Becker durch einstimmigen Beschluß endgültig zum Amtmann des Amtes Velen-Ramsdorf gewählt.

\# **Ochtrup,** 3. März. **Verbrüht.** Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich am Samstag in einem Hause an der Gronauer Straße. Das 6 Jahre alte Söhnchen der Familie H. fiel rücklings in einen Behälter, der kochendes Wasser aus dem Abfluß der Molkerei enthielt. Die Brandwunden waren so schwer, daß das Kind bereits in der folgenden Nacht im Krankenhause verstarb.

Havixbeck, 2. März. **Auf eine vierzigjährige treue Dienstzeit** kann jetzt der Förster Anton Fehmer auf Schloß Stapel zurückblicken. Das seltene Fest, zu dem sich die gesamte Familie des Jubilars eingefunden hatte, wurde in würdiger Weise gefeiert. Außer den Geschenken des Freiherrn Droste zu Hülshoff wurden durch den früheren Oberpräsidenten Prinzen v. Ratibor u. Corvey im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzvereins ein kunstvoll gearbeiteter Ehren-Hirschfänger überreicht und durch den Oberförster Freiherrn von der Kettenburg die Verdienstmedaille der Landwirtschaftskammer.

Anholt, 2. März. **Ein rabiater Bursche.** Der Korbmacher Heinrich B. aus Münster kam in Begleitung seiner Eltern mit Pferd und Wagen nach hier. Auf der Landstraße suchte er einen Landwirt durch Schläge zu nötigen, sein Pferd mit dem eigenen zu tauschen. In einer Wirtschaft kamen dann Vater und Sohn im betrunkenen Zustande in Streit, den ein Polizeibeamter schlichten wollte. Der Sohn verbat sich jedoch jede andere Einmischung, wurde grob gegen den Beamten und schlug auf diesen ein. Das Schöffengericht in Münster, vor dem sich Heinrich B. wegen Widerstandes und Nötigung zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis.

÷ **Gaesdonck,** 2. März. **Vom Bischöflichen Konvikt.** Neue Abiturienten des Bischöflichen Collegium Augustinianum werden sich dem Studium der Theologie zuwenden. Die übrigen elf haben sich für andere Berufe entschlossen. Damit mag bewiesen sein, daß es ein viel verbreiteter Irrtum ist, die Zöglinge dieses unter geistlicher Leitung stehenden Internatsgymnasiums seien verpflichtet, sich dem geistlichen Stande zu widmen. Zwar ist das Collegium Agustinianum als Unterrichts- und Erziehungsanstalt vom Bischof von Münster zunächst zur Heranbildung eines genügenden Nachwuchses für den Clerus der Diözese bestimmt. Aber trotzdem werden Knaben mit sittlich guter Führung ohne Rücksicht auf ihren späteren Lebensberuf aufgenommen, und die Erfahrung hat gelehrt, daß die Mehrzahl der Schüler, die vornehmlich dem mittleren Bürgerstande entstammen, sich anderen Berufen zuwenden. Das Institut liegt zwischen herrlichen Waldungen, eine knappe Stunde südwestlich von Goch in gesundheitlich bester Gegend. Seinen Charakter als Wohlfahrtsinstitut bekundet es durch den außerordentlich niedrigen Satz für Pension und Schulgeld. Aufgenommen werden nur Schüler für die Untertertia, die nach den Lehrplänen der staatlichen Gymnasien von geistlichen Lehrern unterrichtet und auf das Reifezeugnis vorbereitet werden.

Albachten, 2. März. **Ein Wohnhaus niedergebrannt.** In der Nacht zum Sonntag gegen 1,30 Uhr nachts sind Wohnhaus und Nebengebäude des Berginvaliden Anton Foullois vollständig abgebrannt. Das Vieh konnte nur mit knapper Not gerettet werden, hingegen ist ein Teil des Mobilars verbrannt. Ueber die Entstehungsursache des Brandes konnte weiteres bislang nicht ermittelt werden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

w **Ahlen,** 2. März. **Bestrafung eines ungetreuen Angestellten.** Der Stuckateur Th. B. von hier hatte am 23. Oktober seinem Dienstherrn 400 Mark aus dem Schreibtische gestohlen. Von dem Gelde verausgabte er 60 Mark, den Rest erhielt der Bestohlene zurück. Das Schöffengericht Münster verurteilte den ungetreuen Angestellten zu drei Monaten Gefängnis, setzte die Strafe aber bei einer Bewährungsfrist von drei Jahren aus.

⊠ **Emmerich,** 1. März. **Zwei Söhne der Diözese Münster in Pautzen zum Priester geweiht.** Gestern wurden in der Kathedralkirche zu Bautzen die Diakone Johannes Derksen aus Emmerich a. Rh., und Alfred Böhm aus Münster (Westf.) durch Bischof Christian von Meißen zu Priestern geweiht.

Rheine, 1. März. Im vorigen Jahre wurde in die Lagerräume des Osnabrücker Konsumvereins eingebrochen. Als einen der damaligen Diebe wurde jetzt der Arbeiter Heinrich Klefing vom Schöffengericht in Münster zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Klefing gab an, bei dem Diebstahl nur „Schmiere" gestanden zu haben.

★

Glänzendes Ergebnis der Lebensmittelsammlung in den Landgemeinden der Diözese Münster.

Die katholischen Arbeitervereine in Verbindung mit dem Caritasverband haben zugunsten der notleidenden Industriegemeinden in den vergangenen Wochen mit warmer Empfehlung des Hochwürdigsten Herrn Bischofs eine Lebensmittelkollekte in solchen Gemeinden der Diözese abgehalten, die selber von Arbeitslosigkeit usw. nicht betroffen sind. Nur ein paar Pfarreien haben die Sammlung in Mißkennung der furchtbaren Notlage weiter Volksschichten einfach abgelehnt. In sonstigen sämtlichen Landgemeinden, die gebeten wurden, haben die Pfarrgeistlichen die Sammlung in äußerst warmen Worten von der Kanzel empfohlen und in jeder Weise mitgeholfen, daß das Ergebnis ein gutes wurde. Zudem muß man bedenken, daß sich in vielen Landgemeinden gerade in den Herbst-Winterwochen oft Kollekte an Kollekte reiht und trotzdem sind die Herren Geistlichen und auch jene Arbeitslose, welche die Sammlung vornahmen, voll des Lobes über die liebevolle Aufnahme und opferwillige Gesinnung, die sie gerade in einfachen, braven Familien auf dem Lande gefunden haben. Ja, die Liebe, die nicht nur von Liebe redet, sondern in Selbstlosigkeit auch selber Opfer bringt, stammt nur aus der Religion, stammt von Gott, wie der Heiland sagt.

Vorläufiges Ergebnis der Sammlung ist folgendes: 12 500 Zentner Kartoffeln, 2150 Zentner Korn, 45 Zentner Fleischwaren, 7000 Mark in bar, viele Zentner Obst, Gemüse, Hülsenfrüchte, Butter usw., dazu noch mehrere Fuder Kleidungsstücke, viele Schuhe und Holzschuhe.

Zudem ist bei andauernder großer Notlage in manchen Gemeinden eine zweite Sammlung im Frühjahr zugesagt worden. Dieses Ergebnis wird sich noch erhöhen, da einige Sammlungen erst in den nächsten Wochen stattfinden können. Das Gesamtergebnis dieser Kollekte ist also überaus glänzend, ja geradezu ein Ertrag, wie er wohl kaum jemals bei einer Sammlung erzielt worden ist. Hier zeigt sich katholische Liebe in einer überaus edlen Auswirkung; es wurde ja den Aermsten gegeben. Diese Armen und Bedürftigen, die mit den gespendeten Gaben bedacht wurden, lassen durch die Spitzen ihrer Organisationen, den Caritasverband und die Arbeitervereine, der Diözese recht herzlich danken für jede Gabe, die in wirklich katholischer Liebe gespendet wurde. Gott der Herr, der gesagt hat, was Ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt Ihr mir getan, möge auch diese Gabe lohnen und segnen die edlen Spender.

Westfalen und Nachbarprovinzen.

(!) **Kurl, 2. März. Tödlicher Unglücksfall.** Der Bergmann Paul Neubert aus Husen, Wickederstraße 65, verunglückte heute im unterirdischen Betriebe der Zeche Kurl durch Absturz tödlich.

Herne, 2. März. Schloß Strünkede geht in staatl. Besitz über. Die im Besitz der Harpener Bergbau A.-G. befindliche historische Wasserburg, das Schloß Strünkede, wird durch Kauf in den Besitz des preußischen Staats übergehen, der bereits zur Unterkunft für die Schupo das Schloß seit einiger Zeit gepachtet hat.

Röhlinghausen, 2. März. Tod im Bergwerk. Auf Zeche „Königsgrube" in Röhlinghausen verunglückte der Hauer Eduard Tölle aus der Barbarastraße tödlich. Er kam unter herabfallendes Gestein. Außerdem trugen noch zwei Bergleute leichtere Verletzungen davon. Der Verstorbene hinterläßt eine größere Familie und verfuhr die siebente Schicht nach längerem Kranksein.

Buer, 2. März. Wird „Hugo 3" stillgelegt? Nachdem die staatlichen Zechen im Stadtbezirk Buer mit dem Abbau begonnen hatten, war in den letzten Wochen ein Stillstand eingetreten. Nun kommt plötzlich die Mitteilung, daß die Harpener Bergbau-A.-G. beabsichtige, die Schachtanlage „Hugo 3" in Buer-Beckhausen stillzulegen. Durch diese Maßnahme würden etwa 700 Mann brotlos gemacht. Es heißt, daß zum 15. März 200 Mann vorerst entlassen werden sollen und der übrige Teil der Belegschaft später abgebaut werde.

Buer, 2. März. Ein Lebensmüder. Auf dem Trockenboden erhängt aufgefunden wurde der Fortbildungsschüler B. aus der Dennewitzstraße in Buer-Resse. Angeblich soll sich der Junge aus Furcht vor Strafe das Leben genommen haben.

Buer, 2. März. Vom Motorrad überfahren. Ein Kind des Schneidermeisters Glosse vom Urbanuskirchplatz geriet auf dem Wege hinter der Kirche vor ein Motorrad. Es wurde zur Seite geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen.

:: **Bottrop, 3. März. Straßenbahn- und Chausseebauten.** Gestern vormittag 7 Uhr hat man mit den Straßenbahnbauten für die Linie Bottrop-Sterkrade begonnen. Da etwa 4 Kilometer Straßenbahnschienen gelegt werden müssen, rechnet man damit, daß die Arbeiten bis zum 1. Mai größtenteils erledigt sind. Die durchführende Straße Sterkrade-Bottrop befindet sich zur Zeit noch in schlechtem Zustande, sie wird jedoch, zum größten Teil gepflastert und chaussiert. Die Straßenbahnlinie berührt den Stadtbezirk Sterkrade, den Stadtbezirk Osterfeld und mündet in Bottrop am Pferdemarkt. Gleichzeitig sind heute vormittag die Arbeiten für die Umlegung der Hauptkreuzungsstelle in Bottrop am Pferdemarkt begonnen worden. Die Osterfelderstraße von der Peter-Paulstraße bis zum Altmarkt ist gesperrt. Ebenfalls werden Straßenbahnarbeiten auf der Strecke Altmarkt durch die Gladbecker Straße ausgeführt. Eine weitere Neuerung beabsichtigt das Landesbauamt dadurch herbeizuführen, daß es die Provinzialstraße Gladbeck-Bottrop-Osterfeld mit Kleinpflaster versehen wird.

)!(**Siegen, 2. März. Liebesdrama.** In Weidenau tötete gestern abend der 30jährige Eisenbahnschlosser Eckardt seine Geliebte durch einen Stich in den Hals und ließ sich darauf von einem Eisenbahnzug überfahren.

— **Driburg, 2. März. Betriebsunfall.** Wie wir gestern meldeten, stürzte in der Hochofenanlage der Rheinischen Stahlwerke eine Schmalspurmaschine um, wobei der Rangierer Johann Kleinborgardt sich schwere Brandwunden zuzog. Wie wir dazu noch erfahren verstarb der Verletzte bald darauf im Joseph-Hospital.

Paderborn, 2. März. Domvikar Johannes Cordes †. Ziemlich unerwartet entschlief gestern morgen, nachdem er schon längere Jahre kränklich gewesen, im Alter von 52 Jahren der langjährige Domorganist Domvikar Johannes Cordes. Er war am 18. Mai 1873 in Altenhundem geboren und am 2. April 1897 zum Priester geweiht worden. Sein ganzes Wirken widmete er der musica sacra, die denn auch durch ihn, der eine feine Künstlernatur war, in unserer Diözese eine kräftige Pflege und Förderung erfuhr. Als Domorganist (seit 1897) hat er nicht wenig durch sein reifes künstlerisches Können dazu beigetragen, daß die Gottesdienste im Dom, namentlich bei festlichen Gelegenheiten, zu Höhepunkten religiösgeistigen Erlebnisses wurden. Jahrelang war Domvikar Cordes Vorsitzender des Verbandes der Diözesan-Cäcilienvereine, und hat als solcher sich um die Pflege und Veredelung des Kirchengesanges in der Diözese große Verdienste erworben.

Hameln, 2. März. Ausgrabungen. In Hameln ist jetzt versuchsweise begonnen worden, den zugeschütteten Kreuzgang hinter dem Münster freizulegen. Die Stelle des Münsters ist kulturgeschichtlich die älteste Niederlassung in unserer Wesergegend. Vor 1100 Jahren ist hier das erste Kulturzentrum an der Mittelweser entstanden. Von Fulda aus wurde hier eine kirchliche Niederlassung gegründet und ein Münster gebaut. 1209 brannte das alte Münster ab und in dem heutigen Seminar war ein Kreuzgang gebaut, in dem später an der Seite des Walles eine Schule eingefügt wurde. Der Kreuzgang ist 1760 während des Siebenjährigen Krieges abgerissen worden. Die uralten Fundamente wurden aber zugeschüttet. Die Schule wurde 1850 abgebrochen. Wenn die Ausgrabungen von Erfolg gekrönt sind, wird für Hameln ein neuer Anziehungspunkt für Altertumsfreunde geschaffen

:: **Essen, 2. März. 6,3 Millionen Defizit der Stadt Essen.** Der ungedeckte Fehlbetrag des ordentlichen Etats für 1926/27 der Stadt Essen beträgt nicht weniger als 6,3 Millionen Reichsmark, obwohl man z. B. für die Wohlfahrtsverwaltung bereits 1,5—2 Millionen Reichsmark weniger angesetzt hat, als dies nach den beträchtlichen Ausgaben für Dezember 1925 und Januar 1926 gerechtfertigt war. Ueber die Deckung des Fehlbetrages sind bisher keine Entschlüsse gefaßt worden.

Hamborn, 2. März. Ueberfall. In einer der letzten Nächte wurde auf der Blütenstraße der Angestellte Schweinsberg aus der Kalthofstraße überfallen und durch einen Messerstich in Leib und Achsel lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde in Haft genommen.

Hamborn, 2. März. Ein böser Scherz. Junge Burschen erlaubten sich an einem Betrunkenen einen Scherz, der unter Umständen böse Folgen hätte haben können. Sie hatten einem Betrunkenen mittels eines Fleischerhakens den sie am Rockkragen befestigt hatten, an einem Abfallrohr einer Dachrinne eines Hauses in der Mittelstraße aufgehängt. Ein Passant kam in dem Augenblick hinzu, als die jungen Burschen sich an dem Anblick ergötzten. Ob ihrer Tat zur Rede gestellt, erklärten sie, der Mann könne nicht gehen noch stehen, deshalb hätten sie ihn aufgehängt. Der Hinzugekommene befreiter den Gehängten, während die jungen Burschen sich „verdrückten".

Düsseldorf, 2. März. Neues deutsches Riesenflugzeug. Bei einem Vortrage machte Dr. Eckener interessante Mitteilungen über das Projekt eines neuen Dornier-Riesenflugzeuges, das eine Flügelspannweite von 70 Meter und mit Motoren von über 30 000 PS. ausgerüstet werden soll. Die Motore des Z. R. 3 konnten nur 1300 Pferdekräfte entwickeln.

Düren, 2. März. Von einem französischen Posten erschossen. Der Arbeiter Joseph Haupt aus Stolberg, der angeblich mit seinem 19jährigen Bruder Hubert nachts auf dem Schießplatz in Stockheim Patronenhülsen suchen wollte, wurde von einem französischen Posten erschossen. Die Leiche wies Wunden am Arm und an der Brust auf. Ob die Kugel auf Anruf oder auf der Flucht traf, war noch nicht festzustellen. Die Leiche wurde von der französischen Militärbehörde beschlagnahmt. Der jüngere Bruder wurde verhaftet. — Vor Jahresfrist spielte sich ein gleicher Vorfall in Stockheim ab. Auch damals wurde ein Stolberger Arbeiter von einem Franzosen erschossen.

Koblenz, 2. März. Zwei Burgen verkauft. Die beiden Burgen bei Cobern an der Mosel, die Ober- und die Niedermosel, wurden von ihren Besitzern an einen Bankdirektor in Düsseldorf für 38 000 Mark verkauft.

× **Bernkastel, 1. März.** Der Sturm der Winzer auf das hiesige Finanzamt und das Landratsamt hat Anlaß zu der Behauptung gegeben, daß bei den Unruhen auch Separatisten die Hand mit im Spiele gehabt hätten. Diese Behauptung hat Nahrung in einem Flugblatt gefunden, in dem u. a. der Satz enthalten war: „Los von Preußen!" Wie Wolffs Westdeutschem Provinzdienst von zuständiger Seite mitgeteilt wird, entbehrt diese Behauptung jeder Begründung. Die Winzer ständen diesem Flugblatt vollkommen fern und seien treu deutsch.

Saarbrücken, 2. März. Die anstößigen Briefmarken. Die „Preußische Kirchenzeitung" hat eine ganz schreckliche Sache entdeckt: Nämlich zwei Briefmarken, welche die Postverwaltung des Saargebietes herausgegeben hat. Auf der einen (und die hat es der „Preuß. Kirchenzeitung" augenscheinlich besonders angetan) ist „die Himmelskönigin mit dem toten Christus in den Armen" dargestellt. „Was wird," fragt das Blatt, „durch den Umlauf solcher Briefmarken im Fremden für eine Vorstellung vom Saargebiet erweckt? Keine andere als die: das Saargebiet sei ein völlig bigott katholisches Land. Natürlich rückt es für die ganze westlich gerichtete Welt damit nahe an das katholische Lothringen heran, das uns in Wahrheit eben darum stets fremd geblieben ist . . ." So so! Lothringen ist „uns" stets fremd geblieben, weil es katholisch ist! Wir wissen nicht, ob sich die „Preußische Kirchenzeitung" irgendwelche Gedanken darüber gemacht hat, wie derartige Expektorationen auf die katholische Bevölkerung des Saargebietes wirken müssen. Die „Tägliche Rundschau" allerdings, die unter der Spitzmarke „Eine notgedrungene Betrachtung" die Auslassungen der „Preußischen Kirchenzeitung" wörtlich wiedergibt, hätte — in Anbetracht der Tatsache, daß sie doch einen Ruf als das Organ des Außenministers zu verlieren hat — schon daran denken können.

Limburg, 2. März. Verhütete Eisenbahnkatastrophe. Die Eisenbahngleise auf der Strecke Gießen—Limburg wurden durch einen abstürzenden Felsblock von etwa 50 Zentner Schwere gesperrt. Der Wachsamkeit des Streckenpersonals gelang es, den angemeldeten D-Zug bei der Station Aumenau zum Halten zu bringen und dadurch ein schweres Unglück zu verhüten.

Handel und Industrie.

Rundschau.

Eine neue Zunahme des Goldbestandes der Reichsbank.

Der Goldvorrat der Reichsbank hat auch in der letzten Woche wieder um 54 Millionen Mark sich vermehrt. Damit verfügt die Reichsbank nunmehr über einen Golddestand von 1,3 Milliarden Mark. Der Goldvorrat stellt sich also heute höher als im Frieden. Die früher 33⅓ und jetzt 40 prozentige Golddeckung der umlaufenden Noten ist nunmehr auf eine 70 prozentige Deckung gestiegen.

Diese Verfassung der Reichsbank muß nunmehr, da die Gefahren für die Stabilisierung der Währung als abgewandt anzusehen sind, zu einer Aenderung der Politik der Reichsbank hinsichtlich ihrer Kredite wie auch der Kontingentierung führen. Insbesondere wird die Reichsbank sich jetzt mehr auf eine zinstragende Reserve als in der Hauptsache auf Devisen verlegen müssen, um den Goldvorrat auch wieder produktiv zu machen.

Leichter Rückgang der Konkurse im Februar.

Nach einer Zusammenstellung der Finanzzeitschrift „Die Bank" ist im Februar die Zahl der Konkurse von 2104 im Januar auf 2016 zurückgegangen. Die mangels Masse zurückgewiesenen Konkurse sind von 112 auf 124 gestiegen. Die Geschäftsaufsichten stiegen von 1573 auf 1580.

Die Vorgänge auf dem Anleihemarkt

bedürfen unter einem besonderen Gesichtspunkt noch der Erörterung. Bekanntlich gehen an der Börse Gerüchte, wonach einmal bei einer kommenden inneren Anleihe die Kriegsanleihestücke bevorzugt in Zahlung genommen würden. Das andere wohl stärkere Moment für die spekulativen Erwartungen an der Börse erblickt man in der angeblichen Tatsache, daß die Anmeldungen des Altbesitzes bei weitem nicht die von der Regierung angenommene Höhe erreicht hatten und daß somit noch besondere Vorteile für die Kriegsanleihebesitzer herauskämen.

Selbst wenn das der Fall wäre, würde eine solche Vergünstigung lediglich dem Altbesitz und nicht dem Neubesitz zuteil werden. Es kann nach Lage der Dinge gar kein Zweifel darüber bestehen, daß es bei der Behandlung des Neubesitzes an Kriegsanleihe mit der im Aufwertungsgesetz getroffenen Regelung sein Bewenden haben wird.

Die unnotierten Werte.

Am Markt der unnotierten Werte hat sich nun ebenfalls die große Säuberung durchgesetzt. Hier handelt es sich in der Hauptsache um Inflationspapiere, die jetzt zum größten Teil ausgemerzt werden. Im Endergebnis zeigen sich hier gewaltige Verluste. Eine ganze Anzahl von Unternehmungen dieser Art verfügt noch nicht einmal über die Masse, um einen Konkurs aufzunehmen. Ein paar Dutzend von Gesellschaften ist insolvent geworden, und bei einigen hat sich sogar die Staatsanwaltschaft für das Geschäftsgebahren interessieren müssen.

Die Vorgänge auf diesem Markt der unnotierten Werte, namentlich in der Inflationszeit werfen nun doch die Frage nach der Verantwortlichkeit auf. Es wird nicht unnötig sein, zu prüfen, welche Banken das Heranbringen dieser Werte an die Börse begünstigt haben und welche Interessen dabei mitsprachen. Dem Publikum aber müssen die Erfahrungen auf diesem Marktgebiet eine ganz besonders eindringliche Lehre und eine Warnung vor allzu großer Leichtgläubigkeit sein.

Industrie.

Die Eisentrustverhandlungen.

Die Eisentrustverhandlungen sind, wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung erfährt, in Bezug auf persönliche Fragen jetzt soweit fortgeschritten, daß als feststehend gelten kann, daß Direktor Vögler die technische und Direktor Rabes von der Thyssengruppe die kaufmännische Generaldirektion der Vereinigten Stahlwerke A. G. übernehmen wird, während Fritz Thyssen Präsident des Aufsichtsrates der neuen Gesellschaft wird. Daß die endgültige Gründung der Trustgesellschaft näher gerückt ist, wird auch nach außen hin jetzt schon deutlich an der Haltung der an der Trustbildung beteiligten Konzerne in gewissen geschäftlichen Angelegenheiten erkennbar. So werden bei diesen Konzernen z. B. keinerlei wesentliche Rechsgeschäfte und Grundstücksgeschäfte mehr abgeschlossen, sondern soweit derartige Geschäfte schweben, ihre Durchführung bis zur Bildung der Vereinigten Stahlwerke A. G. hinausgeschoben.

Gesellschaften.

Der Abschluß der Mitteldeutschen Kreditbank.

Der Bruttogewinn der Mitteldeutschen Kreditbank beziffert sich für das Geschäftsjahr 1925 auf 8,8 Millionen Reichsmark gegenüber betrugen 102 Millionen Reichsmark im Jahre 1924. Demgegenüber betrügen Ausgaben 7,4 gegen 8,8 Millionen Reichsmark. Aus dem Reingewinn von 1,4 Millionen Reichsmark wird der Generalversammlung die Verteilung einer Devidende von 8 Proz. wie im Vorjahre vorgeschlagen. Der Gesamtumsatz betrug 9,3 Milliarden gegenüber 6,9 Milliarden M.

Umsatzsteigerung der Prestowerke A.-G., Chemnitz.

Der Absatz im Geschäftsjahr 1924/25 war in der Automobil und Fahradabteilung andauernd sehr rege, so daß die Umsätze eine bedeutende Steigerung erfahren konnten. Der Fabrikationsgewinn beziffert sich einschl. Vortrag auf 2 826 899 Mk. (2 158 228 Mk.); auf der anderen Seite erfuhren die Generalunkosten eine Steigerung von 1,6 auf 2,37 Mill. Mk. Für Abschreibungen auf Grundstücke und Gebäude werden 72 143 Mk. zurückgestellt. Aus dem Reingewinn von 377 921 (468 565) Mk. wird eine Dividende von wieder 12 pCt. vorgeschlagen. In der Vermögensrechnung erscheinen u. a. Wechsel mit 289 733 (43 592) Mk., Wertpapiere mit 195 017 (36 970) Mk., Außenstände, Beteiligungen, Bankguthaben usw. mit 5 519 263 (2 038 743) Mk., Waren- und Materialvorräte mit 2 955 900 (2 062 985) Mk. Die Kreditoren erfuhren eine Steigerung von 1 447 249 auf 5 166 148 Mk. und die Rückstellungen für Löhne usw. eine solche von 251 557 auf 759 718 Mark. Ueber die Lage wird ausgeführt, daß die Leistungsfähigkeit der Werke wesentlich erhöht und die Produktionskosten ermäßigt werden konnten. Der Grundbesitz wurde um 60 000 qm vergrößert. Dem Erwerb der Majorität der Dux-Automobilwerke lag das Bestreben zugrunde, neben der Weiterfabrikation des Duxwagens weitere Vorteile zur Vereinfachung und Verbilligung der Herstellung des Prestowagens sicherzustellen.

Märkte.

Essener Schweinemarkt.

× **Altenessen, 2. März.** Zum Schweinemarkt waren aufgetrieben 1631 Ferkel. Es kosteten im Großhandel Ferkel im Alter von 6—8 Wochen 30—38, von 8—12 Wochen 38—48, von 12—15 Wochen 48—60 Mk. Faselschweine im Alter über 15 Wochen kosteten 60—80 Mk. Tendenz: Das Geschäft verlief schleppend.

Kölner Getreidebörse.

÷ **Köln, 2. Febr.** Weizen inl. 26,50—26,80, Weizen ausl. 30—33, Roggen inl. 16—16,25, Roggen ausl. 21,50 bis 22,50, Hafer hies. 16,75—17,50, Hafer ausl. 18,50 bis 21,50, Futtergerste ausl. 16,50—16,75, Wintergerste inl. 16,50—16,75, Sommergerste inl. 18,50—19,50, Mais grob. 17,50—18,50, Mais klein. 20,50—22,50, Roggenmehl 70% inl. 25—25,50, Roggenmehl 70% 27,50—28, Weizenmehl 70% inl. 36—36,50, Weizenmehl 70% 38,75—39,50, Weizenkleie brutto mit Sack 9,50—13,50, Rübkuchen lose 13,25 bis 13,75, Palmkuchen lose 13—14, Leinkuchen lose 20,75 bis 21,50, Leinmehl 21,25—21,75, Sojaschrot brutto mit Sack 19—19,50, Trockenschnitzel lose 9,50—10, Zuckerschnitzel lose 12—14, Wiesenheu inl. lose 8—9, Wiesenheu inl. gepr. 9,50—10,50, Kleeheu inl. 8,50—10,50, Kleeheu ausl. 9,50—11,50, Roggenstroh gepr. 2,50—2,80, Weizenstroh gepr. 2,50—2,70, Haferstroh gepr. 2,80—3, Rohmelasse 5,50 Mk. für die 100 Kl. Frachtlager Köln. Stimmungsbericht: Ruhiger Verlauf bei weichenden Preisen.

Amtl. Produktennotierungen in Berlin am 2. März 1926

(Für Getreide je 1000 kg, für die übrigen Artikel je 100 kg.)

	Vorige Notierungen	Heutige Notierungen		Vorige Notierungen	Heutige Notierungen
Weizen, märk.	248-252	248-252	Raps	—	340
Roggen, märk.	142-148	147-146	Viktoriaerbsen	26.00-33.00	26.00-32.00
Sommergerste	164-188	163-187	Kleine Erbsen	23.00-25.00	23.00-25.00
Hafer, märk.	152-161	156-165	Futtererbsen	20.00-22.00	20.00-22.00
pommerscher	—	—	gelbe Lupinen	13.75-14.50	13.75-14.50
Mais LaPlata	—	—	Saradella, neu	24.00-26.00	26.00-28.00
ab Hamburg	—	—	Rapskuchen	14.00-14.50	14.00-14.50
Weizenmehl	32.25-35.25	32.25-35.75	Leinkuchen	19.50-19.60	19.20-19.70
Roggenmehl	21.00-23.00	21.00-23.00	Trock. Schnitz.	8.20—8.50	8.20—8.50
Weizenkleie	10.00-000 0	9.90-10.00	Torfmelasse	—	—
Roggenkleie	9.00-0.00	8.80-9.00	Kartoffelflock.	14.40-14.60	14.15-14.40

× **Chikago, 1. März.** Weizen per Mai 159, per Juli 140¾, per Sept. 134¼. Tendenz: schwach. Mais per Mai 77⅜, per Juli 80¼, per Sept. 82 ⅝; Tendenz: schwach. Hafer per Mai 40½, per Juli 41⅜, per Sept. 41⅞; Tendenz: schwach. Roggen per Mai 87⅜, per Juli 88⅜, per Sept. 87½; Tendenz: schwach.

Chikago, 2. März. Weizen per Mai 158½, per Juli 139¾, per Sept. 134. Tendenz kaum stetig. Mais per Mai 77⅜, per Juli 80⅜, per Sept. 82¼. Tendenz kaum stetig. Hafer per Mai 40¼, per Juli 41⅛, per Sept. 4⅝. Tendenz kaum stetig. Roggen per Mai 85⅛, per Juli 86⅛, per Sept. 85¾. Tendenz willig.

Baumwolle.

:: **Bremen, 1. März.** Baumwolle per März: Brief 18,90; per Mai: Brief 18,95, Geld 18,80, bez. 18,80; per Juli: Brief 18,68, Geld 18,61, bez. 18,67; per Sept.: Brief 18,60; per Okt.: Brief 18,45, Geld 18,41, bez. 18,45; per Dez.: Brief 18,22, Geld 18,14; per Jan.: Brief 18,20, Geld 18,10.

Bremen, 2. März. Baumwolle per März Brief 18,70, bez. 18,50, per Mai Brief 18,70, Geld 18,57, per Juli Brief 18,57, Geld 18,47, per Sept. Brief 18,42, Geld 18,47, per Okt. Brief 18,39, Geld 18,35, bez. 18,37, per Dez. Brief 18,15, Geld 18,05, per Jan. Brief 18,12 Geld 18,02.

× **Liverpool, 1. März.** Loco Baumwollumsatz 2000 Ballen, Import 1000 Ballen, Export 2000 Ballen; loco 10,01 März 9,42, April 9,38, Mai 9,39, Juni 9,36, Juli 9,33, Aug. 9,24, September 9,15, Okt. 9,08, Nov. 8,98, Dez. 8,98, Jan. 8,99, Febr. 8,99.

Liverpol, 2. März. Loco Baumwollumsatz 7000 Ballen, Import 4300, Export 1000 Ballen. Loco 9,82, März 9,50, April 9,44, Mai 9,45, Juni 9,40, Juli 9,37, August 9,27, Sept. 9,19, Okt. 9,12, Nov. 9,03, Dez. 9,03, Januar 9,04, Februar 9,04.

() **Newyork, 1. März.** Tendenz stetig. Loco 19,45; per März 18,95—18,98; per April 18,66—18,66; per Mai 18,38—18,41; per Juli 17,77—17,79; per August 17,38, 17,38; per Sept. 17,33, 17,33; per Okt. 17,26, 17,27; per Dez. 16,94, 16,94; per Jan. 16,95, 16,95.

Newyork, 2. März. Tendenz stetig. Loco 19,25, per März 18,86—88, per Mai 18,30—33, per Juli 18,67—69, per August 17,33—33, per Sept. 17,23—23, per Okt. 17,17 bis 17.18, per Dez. 16,85—85, per Jan. 16,89—90.

Rotationsdruck und Verlag von Gebr. Lensing in Dortmund. — Verantwortlich für die Schriftleitung Fritz Schlotjunker.



Kath. Zeitschriften ins Haus

Hochland
Stimmen der Zeit
Der Gral
Hausschatz
Stadt Gottes
Bergstadt
Wissen u. Glauben

Monatsschrift zur Begründung und Vertiefung der christlichen Weltanschauung
Natur und Kultur
Seele

Bestellungen an die Buchhandlung
Gebr. Lensing
Dortmund, Westenhellweg 86
Gronau, Bahnhofstrasse 31



Trauringe
in allen Preislagen, nur gest. Ware
Uhren
Bestempfohlene Werke
Gold- u. Silberwaren
Bestecke
Gediegene Fabrikate
Herrliche Neuheiten
Streng reelle Bedienung. Billigste Preise.
Herm. Kemper, Ahaus, Markt 5

Zur Fastenzeit
gehört in jedes katholische Haus ein
religiöses Buch
!

Gestrickte Westen für Herren und Damen, sowie Unterröcke, Unterhosen, Strümpfe und Socken in vorzüglichen Qualitäten kauft man am vorteilhaftesten in der Maschinenstrickerei von

Wilhelm Huesmann
Epe, Gronauerstraße 222.

Strumpf- und Sockenlängen werden zum Anstricken angenommen und billigst berechnet.

Ferner empfehle ich zu billigsten Preisen Parchendhemde, Oberhemde, Unterzeuge, blaue und gestreifte Arbeiter-Jacken in vorzüglichen Qualitäten.

Alle Schweine besonders auch kränkliche und solche mit steifen Beinen, entwickeln sich überraschend schnell, wenn Sie durch jedes Futter 1 Eßlöffel voll

echtes
Rassol

mengen. Verlangen Sie nur echtes Rassol in Originalflaschen in Apotheken od. Drogerien. Weisen Sie Nachahmungen energisch zurück.

Tüchtiger, selbständiger kath.
Bäckergehilfe
gesucht.
B. Bakenecker, Epe i. W.
Bäckerei mit elektrischem Betrieb.

Suche für sofort ein ehrliches, kinderliebes
Mädchen
für kl. Geschäftshaushalt.
Frau Josef Fröhlich, Stadtlohn, Markt 4.

Krätzurgan beseit. schnell, sauber, mild, unschädl. Juden u. fast alle Hautleid. 1000000 f. bew. Paet 1.50. Westf. Drog. Engels, Markt. Gronau: Westf. Drog. Boldhaus. Neustr. 2. Auch Versd.

Deutscher Reichstag.

× Berlin, 2. März.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstagssitzung steht die zweite Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf

Aenderung der Finanzausgleiche mit den Bestimmungen über die Wohnungsmiete.

Nach diesem Antrag sollte der Zeitpunkt für die Erhebung der vollen Friedensmiete vom 1. April 1926 auf den 1. April 1927 verlegt werden.

Der Ausschuß beantragt dagegen die Verlegung auf den 1. Juli 1926.

Abg. Höllein(K.) begründet unter scharfen Angriffen auf die Regierung einen Antrag, der die Forderung des ursprünglichen sozialdemokratischen Antrages wieder aufnimmt.

Der kommunistische Antrag, für den auch die Sozialdemokraten stimmen, wird abgelehnt und der Ausschußantrag in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Die

zweite Lesung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums

wird darauf fortgesetzt.

Abg. Roßmann, (Soz.) geht auf die Versorgung der Kriegsbeschädigten ein und bedauert, daß Rechnungshof u. Sparkommission die schwierige Tätigkeit der Versorgungsbeamten durch ihre Eingriffe stören.

Abg. Giesberts (Z.) fordert Feststellungen darüber, wieviel Schwerkriegsbeschädigte in der Schwerindustrie beschäftigt sind.

Abg. Koch-Düsseldorf (Dntl.) beantragt, daß den pensionierten Arbeitnehmern der früheren Reichsbetriebe die volle Unterstützung ohne Abzug der staatlichen Invalidenrente weiter gewährt wird.

Abg. Gering, (Z.) verlangt die Anpassung der Unterstützungssätze der ehemaligen Heeres- und Marinearbeiter an die Sätze der Zuschußrenten, die bei der Versorgungsanstalt der Deutschen Reichspost vorgesehen sind.

Abg. Tiedt (Komm.) fordert Rechtsanspruch auf Heilbehandlung für die Kriegshinterbliebenen.

Ministerialrat Kerschensteiner erklärt, daß Verhandlungen im Sinne des Antrag Gerig bereits im Gange sind. Die Heilbehandlung der Kriegshinterbliebenen sei gesichert. Weiter gehenden Anträgen könne nicht entsprochen werden.

Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Z.) über die Beratungen des Ausschusses für die besetzten Gebiete über die Hilfsmaßnahmen für die im Saargebiet oder Elsaß-Lothringen beschäftigten deutschen Arbeiter. Der Ausschuß beantragte für die dort beschäftigten, aber im angrenzenden Reichsgebiet wohnenden Arbeiter Vergütung der Fahrtkosten von und zur Arbeitsstelle. Ausschüttung von 330 000 *M* zur Linderung der Not dieser Arbeiter, steuerliche Erleichterungen durch Stundung oder Niederschlagung, Fortführung der Verhandlungen mit der Saarregierung zur Anpassung der Sozialversicherung im Saargebiet an die Sozialversicherung des Reiches.

Die Abstimmung über die Ausschußanträge wird ausgesetzt.

Bei den Ausgaben für das

Wohnungs- und Siedlungswesen

begründet Abg. Hüttmann (Soz.) einen Antrag den Fonds zur Förderung des Wohnungsbaues für Beamte und Kriegsbeschädigte von 15 auf 20 Millionen zu erhöhen und davon mindestens 5 Millionen für die Kriegsbeschädigten zu verwenden. Redner verlangt energische Maßnahmen gegen den Baustoffwucher der Kartelle.

Abg. Lucke (Wirtsch. Ver.) verlangt die Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft, die die Hauptursache der Wohnungsnot sei. Mit 100 Prozent der Friedensmiete sei heute der wahre Goldwert der Friedensmiete noch nicht erreicht.

Abg. Frau Arendse (Komm.) begründet Anträge auf vermehrten Schutz der arbeitenden Jugend.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns erklärt, die Regierung sei durchaus auf den Schutz der jugendlichen Arbeitskraft bedacht. Das Jugendschutzgesetz werde demnächst das Kabinett beschäftigen. Jugendliche unter 18 Jahren würden im allgemeinen im Bergbau nicht unter Tage beschäftigt. Nur im Mansfelder Kupferbergbau lägen noch besondere Verhältnisse vor.

Damit schließt die Aussprache. Angenommen wird ein Ausschußantrag auf Einstellung von 1 Million Mark zur Untersuchung und Verhütung der Unfallgefahr im Bergbau.

Der Zentrumsantrag, der ein Programm zur Wiederaufnahme der Wohnungsbautätigkeit auf der Grundlage von Anleihen und den Verträgen der Hauszinssteuer enthält, wird angenommen.

Einstimmig werden die Ausschußanträge zu Gunsten der im Saargebiet und in Elsaß-Lothringen beschäftigten deutschen Arbeiter angenommen.

Der Etat des Reichsarbeitsministeriums wird in zweiter Lesung bewilligt.

Auf der Tagesordnung folgt als nächster Punkt der

Etat des Reichswehrministeriums.

Abg. Schultz-Bromberg (Dntl.) beantragt, vorher den Etat des Auswärtigen Amts zu beraten, um dem Reichstag die Möglichkeit einer Stellungnahme zu dem Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zu geben. Da der Reichskanzler heute vor Hamburger Kaufleuten über die Außenpolitik spricht, kann der Reichstag verlangen, daß auch der Außenminister sich in solchem Parlament über diese Fragen äußert.

Abg. Stöcker (Komm.) verlangt gleichfalls die sofortige Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amts. Der kommunistische Antrag auf Zurückziehung des deutschen Eintrittsgesuchs müsse beraten werden, bevor der Eintritt in den Völkerbund vollzogen ist.

Abg. Erkelenz (Dem.): An den Voraussetzungen für den Reichstagsbeschluß auf Eintritt in den Völkerbund hat sich nichts geändert.

Abg. v. Graefe (Völk.) beantragt Herbeizitierung des Reichsaußenministers.

In der namentlichen Abstimmung wird der Antrag v. Graefe mit 218 gegen 110 Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Abgelehnt wird auch der Antrag Schultz-Bromberg und der Reichstag geht zur zweiten Beratung des Reichswehretats über.

Aus dem Ausschußbericht, den Abg. Stücklen (Soz.) erstattet, ergibt sich, daß bei vielen Ausgabeposten vom Ausschuß wesentliche Abstriche gemacht worden sind. Im Ausschuß ist nach dem Bericht die Notwendigkeit betont worden, daß die Reichswehr sich durchaus fernhalten muß von Organisationen nach Art der Schwarzen Reichswehr. Der Wehrminister habe erklärt, Beziehungen zwischen der Reichswehr und solchen Verbänden würden nicht geduldet.

Um 7,30 Uhr wird die Weiterberatung auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Der Reichsinnenminister und die Republik.

Berlin, 2. März.

Der Haushaltsausschuß des Reichstages setzte heute die allgemeine Aussprache zum Etat des Innenministeriums fort.

Abg. von Guerard (Ztr.) begrüßt die Erklärung des Ministers über das Beamtentum. Wir teilen die Auffassung, daß der Beamte die gegenwärtige Staatsform bejahen muß, und zwar in und außer dem Amte. Die deutschnationale Auffassung in dieser Frage, wie sie gestern zum Ausdruck gebracht wurde, lehnen wir ab. An der Verhältniswahl halten wir grundsätzlich fest. Die Ausführungen des Ministers über das Reichsschulgesetz ließen die Anerkennung des Elternrechts vermissen.

Abg. Dr. Mumm (Dntl.) fordert die baldige Verabschiedung des Gesetzentwurfes zum Schutze der kirchlichen Feiertage, der im Rechtsausschuß liege, ohne Verquickung mit der Frage des Verfassungstages. Er forderte weiter ein Einschreiten der Reichs- und Landesregierungen gegen „direkt Schweiniges" auf gewissen Schaubühnen. Er verlangte schleunige Vorlegung des Reichsschulgesetzes unter besonderem Hinweis auf die Verhältnisse in Sachsen, wo 1,95 Prozent evangelische Kinder keine einzige evangelische Schule erreichen können.

Abg. Stöcker (K.) behauptete, daß Behörden das Volksbegehren sabotieren. In Frankfurt a. d. Oder sei das ganz besonder der Fall. In Bayern habe man sogar Versammlungen zur Erörterung dieser Frage verboten.

Abg. Kube (Völk.) wandte sich gegen die Beamtenkritik des Ministers und kritisierte das Verhalten des Berliner Polizeipräsidiums in der Ku-Kur-Klan-Angelegenheit.

Ein Antrag Dr. Schreiber (Ztr.) fordert für das Deutschlandinstitut in Stuttgart 150 000 Mark, zur Behebung des Notstandes der deutschen Kunst 200 000 Mark, für eine Kälteanlage in der physikalisch-technischen Reichsanstalt behufs Verflüssigung des Heliums 200 000 Mark und ferner zur Wiederherstellung des Kölner Domes 200 000 Mark.

Eine Resolution Sollmann (Soz.) fordert Maßnahmen der Reichsregierung gegen die verfassungswidrige Sabotage amtlicher Stellen gegen das Volksbegehren.

In der weiteren Besprechung bemerkt Abg. v. Dryander (Dntl.): Von den beamtenpolitischen Grundsätzen des Ministers bejahen wir restlos die Forderung innerer Verbundenheit mit dem Staat. Es kommt kein Mensch in Deutschland darum herum, daß die Hälfte des deutschen Volkes die monarchische Staatsform für geeignet hält. Ebenso stabilisiert ist aber die Ueberzeugung, daß die Verfassung von Weimar bei aller ihrer Veränderungsbedürftigkeit den allein zulässigen Ausgangspunkt der weiteren verfassungsrechtlichen Entwickelung darstellt. Wir verlangen als Gegengewicht gegenüber den wechselnden Regierungen ein geschlossenes unpolitisches, sachlich arbeitendes und gut vorgebildetes Beamtentum.

Abg. Morath (D. Vpt.) begrüßt, daß für Beamtenfragen das Innenministerium wieder führend sein und bleiben wolle. Der Redner wünscht eine Abänderung des Erlasses über die Einsichtnahme in die eigenen Personalakten der Beamten.

Abg. Berndt (Dntl.) betont, daß seine Partei eine Schmälerung der verfassungsmäßigen Rechte für die Beamten nicht zulassen werde. Redner fragte dann noch, wie es mit der Vorlage des von seiner Partei geforderten Ministerpensionsgesetzes stehe.

Reichsminister des Innern Dr. Külz erklärt, daß über die Vorlage eines

neuen Wahlgesetzes

in erster Reihe das Reichskabinett zu entscheiden habe. Er kenne kein Staatsgesetz, das Grundgesetz, und kein Programm, das von höherem ethischen Inhalt ist, als die deutsche Verfassung. Immer sei von dem Grundgedanken auszugehen, daß das einzige Fundament, auf dem man das deutsche Staatsgefüge fest aufbauen könne, die Verfassung sein und bleiben müsse. Die sofortige

Abschaffung des Staatsgerichtshofes

halte der Minister im Augenblick für verfrüht. Eine Vorlage zur Schaffung eines neuen Reichsverwaltungsgerichtes sei in Arbeit. Die Klagen, die über eine Sabotage des Volksbegehrens laut geworden seien, sind wohl darauf zurückzuführen, daß es an Erfahrung fehle. Grundsätzlich stehe der Minister auf dem Standpunkt, daß keine Behörde der Inszenierung des Volksbegehrens irgend welche Schwierigkeiten in den Weg legen dürfte. Hinsichtlich der Polizeiorganisation schweben noch die Verhandlungen mit der Entente. Die Reichsregierung hege die begründete Hoffnung, daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Ergebnis führen werden. Zu den Anfragen über ein angebliches

Verbot des Stahlhelms

erklärte der Minister, daß ein Spezialgesetz zur Aufhebung der Stahlhelmorganisationen niemals erwogen worden sei. Daß in Deutschland ein einheitlicher Volkstrauertag nicht zustande gebracht werden konnte, sei dem Minister durchaus unerwünscht. Er sei der Ansicht, daß die Zwischenzeit ausgenützt werden müßte, um die Bedenken zu überwinden, die der Vereinheitlichung des Volkstrauertages entgegenstünden.

Das Reichstheatergesetz

sei in Arbeit. Die Gesundheitswoche sei gedacht als wirksamer Auftakt zur Durchführung einer allgemeinen Volkshygiene. Ueber

das Reichsschulgesetz

und das Reichswahlgesetz müßte noch eine Klärung der verschiedenen Meinungen erzielt werden. Er, der Minister, denke garnicht daran, seine frühere monarchistische Gesinnung zu verleugnen. Er verlange das auch nicht von den Beamten, aber er müsse diejenigen, die ihr Staatsbejahen in den Dienst des Vaterlandes gestellt hätten, gegen Anwürfe verwahren, als wären sie nicht charakterfest. Er kenne in der Geschichte der jungen deutschen Republik an der Spitze des Reiches

zwei verehrungswürdige Gestalten,

die eine kam von links, die andere kam von rechts. Keine der beiden Persönlichkeiten verleugnete auch nur einen Augenblick ihre Vergangenheit, aber jede von ihnen ist eine volle und hehre Verkörperung des Pflichtgefühls gegenüber dem Staate. „Gehet hin und tutet desgleichen".

Abg. Dr. Schreiber (Ztr.): Die heutigen Erklärungen des Ministers über die Republik billigen wir, die Verfassung muß loyal ausgeführt werden, auch in Fragen des Volksentscheids. Wir warnen vor Verfassungsänderungen.

Abg. v. Kardorff (D. Vpt.) bedauert, daß eine Verfassungsänderung nur mit zwei Drittel Mehrheit zustande kommen könne, daß also jede Verfassungsänderung an die Zustimmung der Sozialdemokraten gebunden sei.

Abg. Dr. v. Dryander (Dntl.) erklärte: Eine gemeinsame Basis im deutschen Volke würde sich umsomehr geltend machen, je objektiver der Minister und seine Freunde die unvergänglichen Verdienste des alten Staates würdigten. Zum Schluß fragte Redner den Minister, was an dem Gerücht sei, daß die Regierung eine außerparlamentarische Durchsetzung eines neuen Wahlrechts nach etwaiger Auflösung des Reichstages auf Grund von Artikel 48 plane.

Abg. Koch (Dem.) drückte sein Erstaunen darüber aus, daß die Deutschnationalen in dem Verlangen eines Einschreitens gegen Preußen stets unitarisch gesonnen seien, während sie sich sonst hinter die anderen Länder stellten, auch wenn sich die den Anordnungen der Reichsregierung offen widersetzt haben.

Damit war die allgemeine Aussprache über den Etat des Reichsministeriums des Innern beendet.

Die Einzelberatung über den Etat wird heute in einer Nachtsitzung der Haushaltsausschuß vornehmen.

Die Ruhrkredite.

÷ Berlin, 2. März.

Der Reichsuntersuchungsausschuß für die Ruhrkredite trat am Dienstag nach mehrmonatlicher Pause zu einer Sitzung zusammen.

Vors. Abg. von Lindeiner-Wildau (Dntl.) teilte mit, daß in der Zwischenzeit das Material gesammelt und gesichtet worden ist. Das Ergebnis dieser Arbeit ist ein dicker Band, von dessen Vervielfältigung wegen der hohen Kosten zunächst abgesehen worden ist. Rückständig aus der ersten Periode der Ausschußtätigkeit ist noch eine Beweiserhebung, die Vernehmung des Abg. Sollmann, der seinerzeit verreist war. Der Unterausschuß hat das Zahlenmaterial tabellenmäßig zusammengestellt. Der dritte Fragenkomplex war, wie es mit der etats- und verfassungsrechtlichen Seite der damals zuständigen Stelle stand, und wie es möglich war, daß ohne Anhörung des Reichstages oder eines Ausschusses die Ausschüttung der Gelder erfolgt ist. Im 16. Ausschuß, im Wirtschaftsausschuß für die besetzten Gebiete, auf dem die Arbeiten dann zeitweilig übergingen, hat man bereits geglaubt, Unebenheiten feststellen zu können, die aber inzwischen ausgeglichen worden sind. Der Vorsitzende verlas dann für den verhinderten Abg. Esser dessen Bericht über die Tätigkeit des Unterausschusses, der zu prüfen hatte, wann, was und wieviel gezahlt worden ist. Dem Ruhrbergbau sind danach fünf Vergütungen in Höhe von 26 Millionen gezahlt worden. Der Unterausschuß stellte fest, daß damit der Ruhrbergbau eine wesentliche Bevorzugung gegenüber den mittleren und kleineren Betrieben erfahren habe. Außerdem seiendie Arbeitnehmer im Bergbau nach dem Inkrafttreten der Micumverträge durch Lohnherabsetzung geschädigt worden. Auf Anregung des Unterausschusses sind später die Härten ausgeglichen worden, unter denen die in dem Sonderverfahren Entschädigten und die Arbeitnehmer zu leiden hatten. Dafür sind etwa 15 Millionen aufgewandt worden. Für mittlere und kleine Betriebe sind besondere Härtfonds zur Verfügung gestellt worden.

Abg. Holzammer (Wirtsch. Vg.), Rippel (Dntl.), Paul (Dntl.) führten in der Aussprache Beschwerde über die Art, wie die Entschädigungsansprüche der kleineren und mittleren Betriebe behandelt werden. Von den Behörden wurde diese Angelegenheiten verschleppt und auch wohlbegründete Ansprüche zurückgewiesen.

Ministerialdirektor Brandt wies darauf hin, daß die erweiterten Bestimmungen seinerzeit den Handwerkskammern und den Beteiligten mitgeteilt worden sind. Aus der Kenntnisnahme einer Reihe von Anträgen und Beschwerden habe er die Auffassung gewonnen, daß unter dem Eindruck der jetzigen Wirtschaftskrise die damals geschädigten Kreise geneigt sind, den ihnen durch den Feind zugefügten Schaden in viel größerem Umfange zu sehen. Es sei die schwere Aufgabe der Regierung, diese Ansprüche entsprechend zu reduzieren. Es sei auch ein Kredit von 12 Millionen aus Postscheckgeldern für kleinere und mittlere Betriebe, besonders aus dem kaufmännischen Mittelstande zur Verfügung gestellt worden.

Abg. Rippel (Dntl.) wünschte die Berücksichtigung auch der zu spät eingereichten Anträge, wovon die Ansprüche an sich begründet sind.

Ein Vertreter des Reichsfinanzministeriums erwiderte, daß unverschuldete Fristenversäumnis anerkannt worden sei, wenn jemand krank oder verreist gewesen ist.

Der Vorsitzende empfahl, die Weiterverfolgung der Entschädigungsfragen dem Ausschuß für die besetzten Gebiete zu überlassen.

Der Untersuchungsausschuß beschloß, von je einem Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertreter des Ruhrbergbaues Gutachten einzufordern über die Höhe und Begründung der an die Industrie gezahlten Entschädigungen.

Die nächste Sitzung des Ausschusses könnte frühestens im April stattfinden.

Faszistische Absichten in Deutschland.

Die Zentrale für das Ruhrrevier in Dortmund.

Berlin, 2. März.

Bereits beim Rücktritt des bisherigen Berliner italienischen Botschafters tauchten Gerüchte auf, nach denen der Faszismus beabsichtigt, sich in Deutschland eine neue umfassende Organisation bis hinauf in die diplomatischen und konsularischen Posten zu schaffen. Der „Vorwärts" gibt heute einen ins einzelne gehenden Plan dieser Neuordnung wieder, dessen wichtigste Punkte die folgenden sind:

In erster Linie sollen Offiziere in Vertrauensstellen eingesetzt werden, ein System, das man bereits in andern Ländern, wie z. B. Frankreich, erprobt hat. Zum Leiter der faszistischen Organisationen in Bayern mit Sitz in München ist ein aktiver Major Gramaccini ernannt worden, der, im Gegensatz zu seinem Berliner Kollegen Renzetti, nicht dem Generalsekretariat für die Faszisten im Ausland, dem Abgeordneten Bastianini, untersteht, sondern unmittelbar der Direktion der Faszistischen Partei in Rom, d. h. dem Abgeordneten Farinacci, untergeordnet ist. Danach scheinen, so bemerkt der „Vorwärts", den italienischen Faszisten in Bayern ganz besondere Aufgaben obzulegen, die wohl im Zusammenhang mit der Nähe der Brennergrenze stehen. Der Major Gramaccini ist bis heute Mitglied der Interalliierten Militärkontrollkommission in München. Das Konsulat in Stuttgart wird schon jetzt von einem ehemaligen Hauptmann Vitale geleitet, der der Vertrauensmann der Faszistischen Partei ist und der infolgedessen einstweilen auf seinem Posten bleiben dürfte, da der oberste Leiter der Organisation, Major Renzetti, mit seinen Diensten zufrieden ist. Besonderes Augenmerk richtet das Generalsekretariat für die faszistischen Organisationen im Ausland auf das rheinisch-westfälische Industriegebiet; einesteils, weil die Zahl der dort lebenden italienischen Arbeiter noch immer recht erheblich ist, wenn auch nicht so sehr wie vor'm Kriege, anderseits wegen der Bedeutung fortlaufender genauer Informationen wirtschaftlicher Art aus dieser Gegend. Der Leiter des Faszismus für das gesamte Westfalen Isidore Martini, hat seinen Sitz in Dortmund. Ihm sind faszistische Organisationen in Düsseldorf und Duisburo untergeordnet. Der Vorsitzende des Düsseldorfer Faszio ist ein Leutnant z. S. Murolo. In Duisburg ist der Vorsitzende ein gewisser Boccalon, aber die Hauptarbeit wird von dem Sekretär der Organisation, Ezzelino Sguazzini, geleistet, der als aktiver Propagandist der faszistischen Ideen von Ort zu Ort, von Zeche zu Zeche reist, um namentlich die italienischen Bergarbeiter für die faszistische Bewegung zu gewinnen. In Sachsen endlich betreibt Major Renzetti eifrig einen Personalwechsel im konsularischen Dienst, weil ihm die bisherigen Posteninhaber nicht dienstbeflissen genug dem Faszismus gegenüber erscheinen. Aus diesem Grunde hat er schon jetzt einen Hauptmann Bonaiki nach Dresden beordert, dessen Tätigkeit noch unklar ist, der aber nach allem Vorhergesagten zweifellos ebenfalls als faszistischer Beobachter und Organisator unter irgendeiner faschen Flagge am Werk sein dürfte.

Im ganzen sollen nach dem „Vorwärts" vierzig neue, dem Faszismus restlos ergebene Kräfte" den Kern dieser Organisation des Faszismus bilden. Von der Tätigkeit der neuen Männer wird es abhängen, wie sich das Verhältnis der deutschen amtlichen Stellen zu ihnen gestaltet. „Einem System der politischen Ränke, des wirtschaftlichen Kundschafterdienstes und sogar der militärischen Spionage," von dem der „Vorwärts" bereits spricht, könnte keine deutsche Regierung ruhig und untätig zusehen.

März-Gedanken.

Durch die ganze belebte Natur geht es wie heimlicher Jubel. Die Winternebel heben sich; lebenwirkende Säfte steigen in den Bäumen; helles Sonnenlicht lockt und gleißt das Mysterium vom Werden und Wachsen. März — mehr noch das Martius der Alten! — ist schon als Wort klingend, aufgeschlossen und lichtvoll. Es ist etwas großes um den sinnvollen Lebensprozeß der Muttersprache, um deren naturgewachsene Lebensweisheit. Die dreifältige Dunkelheit und lastende Schwere der vorausgegangenen Wintermonate wird plötzlich erhellt, als stoße der Frühlingswind mit kurzem Ruck das Fenster einer dumpfen Stube auf: März! Da tänzeln bescheidene Sonnenstrahlen, da lächeln verschämte Schneeglöckchen und in ihrer innigen Buntheit befangener Krokus. Und Hoffnung und Verheißung schwingen mit.

In die hoffnungsselige Innigkeit des Monats März hat die klügste Herzensdeuterin, unsere katholische Kirche, für den Vorfrühling der osterngewandten Menschenseele zwei Feste in den Kreis ihres geistigen Jahresgesetzt, die still und groß sind wie die jungfräulichen Frühlingsblumen: einen St. Josephstag und einen Marientag! Der 19. März trägt des heiligen Josephs Namen Da weht es uns an mit dem stillen Heldentum des Nährvaters Jesu . . . . St. Joseph, der Tapfere, der Sorgliche, der Getreue! Mögen die Künstler ihn bilden vielfach als milden, ernsten Greis; ich liebe den St. Joseph mehr, der mannbar und rüstig ist. Den tüchtigen Zimmermann mit dem klaren Blick für rechtes Maß und sichere Gesetzmäßigkeit; den Hausvater mit der kraftvollen, festen Faust des verantwortungsbewußten Gestalters des Lebens seiner heiligen Familie. Ich liebe ihn so besonders im März, wenn das aufsteigende Jahr Glauben und Hoffnung erfordert; Glauben an den Sinn des Daseins und Hoffen auf des Herrgotts Vatersorge.

Der gleiche tiefe Akkord des Gottvertrauens, der St. Joseph's Leben harmonisch durchklingt — gesteigert noch zu vollstem Klang, erfüllte er den 25. März, den Tag Mariä Verkündigung! Als Hochfest feiert die katholische Kirche diesen Tag eines unausforschbaren Geheimnisses, zu dessen Ruhm dreimal an jedem Tag aller katholischen Kirchen Glocken in der ganzen Welt den „Englischen Gruß" künden.

Fürwahr, Natur und Uebernatur wachsen im Monat März zusammen zur Befreiung der Menschenseele aus Dumpfheit und Enge und drückender Leibesnot. Das junge Sonnenlicht hißt überall die Standarten der schöneren Zukunft, die hl. Kirche aber weiht unser Lichtsehnen mit ihren mütterlichen Händen.

Kunst und Wissen.

Von der Universität Münster.

An der Universität Münster sind im laufenden Winterhalbjahr 2245 Männer und 371 Frauen eingeschrieben. Außerdem sind zum Hören von Vorlesungen berechtigt 168 Männer und 46 Frauen. Die Gesamtzahl der Berechtigten ist mithin 2413 Männer und 41 Frauen, zusammen 2830. — In Münster starb der emeritierte ordentliche Professor der evangelischen Theologie Geh. Konsistorialrat D. Dr. Wilhelm Rothstein, der das Fach der alttestamentlichen Theologie und Exegese vertreten hatte. — In Münster hat sich eine Ortsgruppe des Deutschen Altphilologenverbandes gebildet, die sich bald zur Provinzialvereinigung der Fachleute erweitern wird. Der Verband will die Vertreter der Altertumswissenschaft an Universität und Schule zu gemeinsamer Arbeit zusammenfassen und zum Bindeglied aller Vereinigungen werden, die der Antike ihre gebührende Stellung im Bildungswesen und Geistesleben unserer Zeit zu erhalten streben. Zum Vorsitzenden der Ortsgruppe wurde der Oberstudiendirektor i. R. Geheimrat Dr. Werra gewählt.

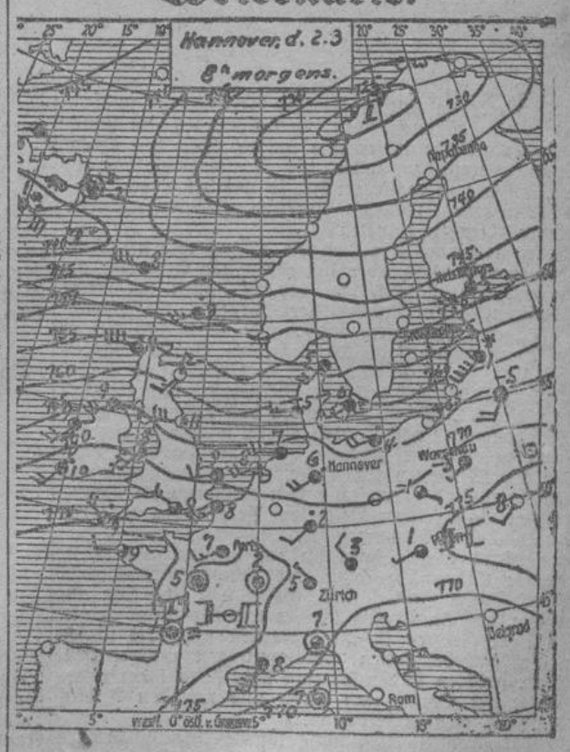
Ein 5000 Jahre alter Tempel.

Die gemeinsam durchgeführten Grabungen des Britischen Museums und der Universität von Pensylvanien auf der Stätte des alten Ur in Mesopotanien, dem Geburtsort Abrahams, haben jetzt zur Freilegung der ältesten dort befindlichen Heiligtums geführt. Es ist ein Tempel aus der Zeit der ersten Dynastie von Ur ums Jahr 3300 v. Chr. Von den Schichten aus der Zeit um 2000 v. Chr. drang man noch 30 Fuß tiefer und stieß dabei auf primitive Bauten, die nicht mehr aus Tonziegeln sondern aus zusammengepreßten Mauern von trockenen Ton bestanden. Daß es sich hier um ein Heiligtum handelt, zeigten die Banopfer, die aus Tongefäßen und Tierknochen bestanden und in der Grundmauer versenkt waren. Ein anderer Tempel, der aus dem Jahre 2200 v. Chr. stammt und der Mondgöttin geweiht war, wurde ebenfalls freigelegt. Man fand hier Statuen und Basreliefs aus schwarzem Diorit und Alabaster sowie Inschriften auf großen polierten Steinen, durch die die Herrscher von Ur-Statuen und Gefäße der Göttin weihten.

Eine Statue des Sokrates entdeckt.

In Alexandria ist eine Marmorstatue des Sokrates von 11 Zoll Höhe entdeckt und von der Skulpturensammlung des Britischen Museums erworben worden. Obgleich das Gesicht des Philosophen mit groben Zügen dargestellt ist, verrät es doch schärfste Intelligenz und macht den Eindruck eines wirklichen Porträts.

Wetterkarte.



Essen, 2. März. Das Tiefdruckgebiet über Nordeuropa erstreckt sich wieder in Ausläufern über die Nord- und Ostsee nach Deutschland, während die Tiefdruckgebiete über Südpolen und Frankreich fortbestehen. Ein neues Tiefdruckgebiet zieht bei Island heran. In Deutschland herrschte heute früh bei mäßigen südwestlichen Winden ziemlich trübes und vielfach regnerisches Wetter. Die heutigen Morgentemperaturen lagen im Nordwesten zwischen 6 und 7 Grad, in den übrigen Teilen meist zwischen 3 und 4 Grad. Nur der Osten hatte noch leichten Frost. — Vorhersage bis Donnerstag: fortgesetzt veränderlich, zeitweise Regen und mild bei mäßigen westlichen Winden.

Welt und Wissen

Balkanfahrt.

Von Dr. Hedwig Schwarz, Arnsberg.

Qualmend und ächzend wand sich der Zug durch das wilde Karstmassiv des Balkan. Das wunderschöne felsen- und meerumsäumte Ragusa verließ er am späten Nachmittag, und eine lange Nacht hindurch stampfte er über schwindelnde Pässe, sauste er durch tiefe Täler. Die Entfernungen sind riesig dort unten. Endlich um 12 Uhr mittags sah ich die Türme jener Stadt, deren Name die Welt erzittern läßt: „Serajewo".

Der erste Eindruck war nicht schön. Kaum hielt der Zug, so umringten mich ein Dutzend gestikulierender Gepäck- und Hoteldiener. Sie schrieen Unverständliches! Mit dem Mut der Verzweiflung nahm ich mein Gepäck und sagte nur immer Hotel Europe, welches mir als einziges ungezieferfreies Haus empfohlen war. Aufatmend saß ich endlich im Auto. Der Bahnhof liegt 2 Klm. außerhalb der Stadt. Die Straße wimmelte von Eseltreibern, Lastfuhrwerken, Autobussen. Sie hatte Löcher, daß ich mich an den Polstern halten mußte, um nicht aus dem Wagen geschleudert zu werden, und der zentimetertiefe Staub machte die Augen schmerzen.

Das Hotel Europe macht seinem Namen Ehre. Es bietet alle europäische Bequemlichkeit.

Vier Tage blieb ich in jener Stadt! Tage der buntesten, unvergeßlichsten Eindrücke! Von der Sprache der Leute verstand ich nichts, ich war zu Einsamkeit und Schweigen verurteilt. Wie es meine Gewohnheit ist, wenn ich in eine unbekannte Stadt komme, machte ich zuerst einen Weg in die Umgebung, um den allgemeinen Charakter von Stadt und Landschaft kennen zu lernen. Was ich sah, war überraschend! Amphitheatralisch liegt Serajewo an den steilen, fast kahlen Hängen der bis zu 1600 m aufsteigenden Höhen, zu beiden Seiten des Bergstromes Miljacka. In mächtigem Wasserfall durchbricht dieser etwas oberhalb der Stadt das Gebirge. Nur in den Mulden hängt spärliches Buschwerk und bringt blaugrüne Farbtöne in das kühle Hell.

Am nächsten Tage begannen die Wanderungen durch die Stadt.

Wie soll ich deinen bunten Reichtum schildern, Serajewo? Du vornehme europäische Residenz und Garnison! Du Gewirre von engen, dunklen Gassen, die erfüllt sind mit malerischem, lautem, orientalischem Leben! Du bist weder europäisch noch orientalisch! Du bist die Stadt des Kompromisses, die Stadt der Gegensätze.

Im Tal, an den Ufern des Stromes, liegen die Häuser der Reichen, die Zivil- und Verwaltungsgebäude, liegen die Hotels, die Geschäfte, weiten sich die Parkanlagen. Hier ist europäische Kultur! Hier promenieren die Damen der Stadt in Pariser Mode. Sie tragen die unvermeidlichen grauseidenen Strümpfe, hohe Absätze und Bubikopf. Nur wenige Schritte durch enge Querstraßen und ich war im Orient, stand mitten im bunten, drängenden, lauten Leben eines Bazars. Rechts und links der schmalen Gassen Bude an Bude. Jede über und über behangen mit Waren! Schuster, Sattler, Gemüsehändler, Schneider, Trödler, Weber haben ihren eigenen winzigen Verkaufsraum. Da liegen Kostbarkeiten und Kitsch in tollem Durcheinander. Dicht umgeben von ihren Waren sitzen die Verkäufer mit untergeschlagenen Beinen auf kostbaren Teppichen. Große Gestalten, mit markanten Köpfen, mit dem Fez oder dem Turban bedeckt. Sie tragen weite Kniehosen, bunte Westen, breite Schärpen. Alles mehr oder weniger zerlumpt. Der Lärm war ohrenbetäubend. Alle priesen mit lautem Schreien ihre Waren an. Die Schuster klopften, die Schmiede und Klempner hämmerten, die Weber wirkten auf primitiven Apparaten kostbare Borden, für weniges Geld zu erstehen. Der mohammedanische Teil der Bevölkerung ist fast allein der Käufer, neben der Landbevölkerung, die durch ihre schönen Trachten das Bild außerordentlich belebte. Die moslemitischen Mädchen trugen lange weite Hosen aus bunten, hellen Kattunstoffen, Tücher um den Kopf. Die Großjährigen und die Frauen waren mit dominoartigen Gewändern bekleidet und ihr Gesicht mit einem schwarzen Tuche verhüllt. Hier und da saßen die Männer in Gruppen beisammen am Straßenrand, rauchend und spielend. Trotz des Lärmens wird gekauft und verkauft mit der ruhigen Gelassenheit des Orientalen.

Der Bazar ist das Herz der Stadt. Strahlenförmig steigen von hier nach allen Seiten hin Gäßchen die Höhen hinan. In kleinen Häuschen, deren weißer Verputz abbröckelt, wohnt dicht zusammen das Volk. Die Fenster des oberen Stockwerkes tragen enge, braune Holzgitter, welche die Frauen den Blicken der Vorübergehenden entziehen. An manchem Hause aber sind die Gitter hellen Fenstern gewichen. Der immer stärker werdende europäische Einfluß rüttelt am Fundament dieser Sitte. Es ist still in diesen Straßen, fast sonntäglich still. Die vielen kleinen Moscheen geben der Stille etwas Feierliches. Leuchtend weiß starren die spitzen Minaretts zum blauen Himmel auf. In verkommenen Vorgärten rauscht irgendwo ein halb verfallener Brunnen. Seltsamen Abschluß dieser Stadtteile bilden die mohammedanischen Friedhöfe. Weiße niedrige Marmorsäulen mit dem Namen des Toten stehen wirr durcheinander auf verwilderten Rasenflächen. Sie sehen unheimlich und traurig aus, wie ein Wald vom Sturm geknickter Bäume.

Drunten, mitten im flutenden Leben des Bazares steht die Große Moschee des Husrev-Beg, der Stolz des Moslems, erbaut in der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Eine uralte mächtige Linde rauscht über dem sprudelnden Brunnen des Vorhofes. Nie versäumte ich hier die Gebetsstunden. Von einem Platze aus, der mich den Blicken der Männer entzog, erlebte ich das bunte, erhebende Schauspiel des mohammedanischen Gottesdienstes.

Nicht Glocken laden drunten zum Beten ein, der Priester ruft. Sofort drängen Männer und Knaben durch die Tore des Vorhofes. Das Gebet ist dem Mohammedaner heilig. Die Arbeit tritt zurück. Er kommt wie er ist, im Arbeitskleid, in Lumpen. Es ist ein malerisches Gewoge. Geruhsam in Schweigen vollziehen sich die vorgeschriebenen religiösen Waschungen. Gesicht, Arme, Beine werden gereinigt. Zwischen Greise und Krüppel drängt sich junges Volk. Auf lockeren Sandalen, um die Füße nicht wieder zu beschmutzen, klappert einer nach dem anderen zur Vorhalle. Der Holzbelag darf nur barfuß betreten werden. Streng gerichtete Beter bringen auf ihren Schultern große Teppiche mit. Feierlich, langsam spricht der Priester eine Sure des Koran, der Beginn des Gebetes. Um diesen Spruch reihen sich anbetend, betrachtend, ungezählte Male die geheiligten Worte: „Allah, Allah." Erschütternd ist die Hingebung und Versunkenheit dieser Beter. Das erste Emporstrecken der Arme, das Zurückwerfen des Kopfes ist wie ein Aufschrei zu Gott. Wie erstarrt steht er so eine Weile. Plötzlich, mit einem Ruck, beugt er sich tief berührt mit der Stirn den Boden. Ein ergreifender Ausdruck der menschlichen Armut und Ohnmacht! Wieder vergehen Minuten. „Allah, Allah", gellt es immerfort. Es ist wie ein Schluchzen aus sündiger Seele zu Gott! Beruhigend spricht der Priester wieder einen Koranspruch. Andächtige Verneigungen in der Richtung nach Mekka und Medina, der Geburtsstätte des großen Mohammed, folgen. Eine Viertelstunde währt das Beten. Diese Viertelstunde wiederholt sich 5 mal am Tage. Der Sinn wird vom Niederen zum Höheren gelenkt, die Seele ruht aus, versenkt sich in Gott. Hier schöpft der Mohammedaner die Kraft der Gelassenheit gegenüber aller Unbill des Alltags.

Noch eins darf der Besucher der Hauptstadt Bosniens nicht versäumen: den Besuch des Kunstgewerbemuseums, der Stickereistuben, der Teppichwirkereien. Kunstgewerbemuseum, wie stolz klingt der Name. Mit deutscher Vorstellung davon, tappte ich suchend in einem dunklen Hause umher. Was ich endlich fand, waren 3 schmutzige Zimmer, in denen Arbeiter die herrlichsten Dinge schufen. In Kästen aus edlem Holz wurden feine Silberfäden eingelegt, Geräte aus dünnem Kupferblech wurden vergoldet und versilbert, schöne Ornamente in sie eingehämmert oder graviert. Verstaubte Schränke an den Wänden waren beladen mit diesen Kostbarkeiten, zur Besichtigung, zum Verkauf, zu erstaunlich billigen Preisen. Diese Arbeiten sind der Stolz der Stadt, ihr eigenes Kunstgewerbe.

Künstlerisch sind auch die feinen Stickereien. Kreuzstickarbeit in duftigem Voile oder in der feinfädigen bosnischen Leinwand, Bez genannt. Da sitzen viele Mädchen beieinander auf Teppichen und zaubern mit unsäglicher Geduld die schönsten Muster hervor.

Besonders eindrucksvoll ist der Blick in eine Teppich-Wirkerei. Teppiche hängen an den Wänden, liegen auf dem Boden, sind hoch aufgestapelt. Auf ihnen sitzen viele Männer und Frauen in ihren bunten Trachten. Es ist ein unglaublich farbenbewegtes Bild. Trotz der vielen Menschen ist es still. Sie sticken wohl ihre Gedanken in die Gewebe, Sie leben mit dem Werk, welches unter ihren Händen langsam erwächst. Diese Teppiche werden zu Gemälden, die dem, der sie versteht, die Seele des mohammedanischen Volkes enthüllen.

Das ist Serajewo, die Hauptstadt Bosniens. Hier fielen der österreichische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin von Mörderhand. Kein Denkmal ehrt die hohen Toten, keine Tafel kennzeichnet den Ort der Tat. Der Krieg und die Revolution entfernten die Gedenktafel. Aber die Geschichte hat mit ehernem Griffel den 28. Juni 1914 in ihren Blättern vermerkt. Serajewos Name ist berüchtigt für alle Zeit!

Wie man in Monte Carlo gewinnt.

Die Glücklichen, denen es vergönnt ist, die Riviera oder, wie die Franzosen sagen, die Côte d'Azur aufzusuchen, werden sicherlich nicht versäumen, auch den unheiligen Hallen von Monte Carlo einen Besuch abzustatten, um mit mehr oder weniger Erfolg ihr Glück zu versuchen. Jeder, der dorthin geht, hat bewußt oder unbewußt die stille Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die Bank zu „sprengen" oder zum mindesten seine Reisekosten herauszuholen. Fast jeder wird dort auch wohl die Bekanntschaft eines Mannes machen, der bereit ist, ihm gegen geringes Entgelt ein System zu verraten, mit dem man unfehlbar die Bank sprengen kann. Merkwürdig ist nur, daß niemand von denen, die ein solches System kaufen, sich überlegt, warum der Verkäufer es nicht selbst ausnützt, sondern die rührende Selbstlosigkeit besitzt, andere damit zu beglücken. Anderseits hört man immer wieder und wieder Geschichten von Leuten, die angeblich große Summen im Roulette gewonnen haben. Es dürfte daher von Interesse sein, einmal Zuverlässiges über Spielsysteme und die Möglichkeit in Monte Carlo zu gewinnen, zu hören.

Diejenigen, so lesen wir im „Neuest. Wiener Journal", die glauben, daß jetzt die Bemerkung kommen wird, daß alle Systeme Unsinn sind und daß jeder, der an ein solches glaubt, ein Schwachsinniger sein müsse, befindet sich in einem großen Irrtum. Es gibt Systeme, mit denen man die Möglichkeit hat — wohlgemerkt die Möglichkeit! —, in Monte Carlo zu gewinnen. Natürlich ist das nur bedingt zu verstehen. Wenn es wirklich ein System geben würde, nach dem man mit Sicherheit gewinnen muß, so wäre es natürlich schon längst bekannt und die Bank hätte ihre Pforten schon längst geschlossen. Wohl aber gibt es die Möglichkeit, so zu spielen, daß die Chance, zu gewinnen, für den Spieler bedeutend größer ist als für die Bank. Wenn jemand daher kein ausgesuchter Pechvogel ist, darf er berechtigte Hoffnung hegen, zu gewinnen, wenn er nach folgenden Regeln denkt:

Beim Roulette gibt es außer Zero noch 36 Nummern. Wenn jemand also auf eine Nummer setzt, ist die Chance 36 zu 1 gegen ihn. Setzt jemand dagegen auf eine sogenannte gleiche Chance, wie Rouge oder Noir, Pair oder Impair, Manque oder Passe, so ist seine Chance 2 zu 1, wobei Zero nicht berücksichtigt ist. Wenn nämlich Zero kommt, hat derjenige, der auf eine gleiche Chance gesetzt hat, die Wahl, ob er seinen halben Einsatz verlieren oder seinen ganzen Einsatz en prison stehen lassen will. Wählt er das letztere, erhält er, wenn er das nächste Mal gewinnt, nur das Recht, seinen Einsatz zurückzuziehen, gewinnt aber nichts. Er kommt also nur aus dem Prison heraus. Dieses nebenbei.

Um auf die Spielchancen zurückzukommen, so sieht man, daß die Wahrscheinlichkeit, zu gewinnen, für denjenigen, der gleiche Chancen spielt, achtzehnmal so groß ist, wie für den Spieler von Nummern. Dies ist schon ein einfaches System. Jetzt gibt es aber die Möglichkeit, es so zu verbessern, daß nicht mehr die Bank, sondern der Spieler die höheren Chancen hat. Bevor hier aber dargelegt wird, wie zu diesem Zweck gespielt werden muß, sind zum besseren Verständnis noch einige allgemeine Erörterung erforderlich.

Der Hauptgrund, warum die Bank in Monte Carlo Jahr für Jahr so große Beträge gewinnt, ist der, daß sie eine Maschine mit tatsächlich unbegrenztem Kapital ist, die rein mechanisch gegen Leute spielt, die in der Regel über kein nennenswertes Spielkapital verfügen, hochgradig nervös sind und keine Ahnung von den elementarsten Spielregeln haben, so daß sie die an sich schon größeren Chancen der Bank noch durch irrationelles Spiel, also zum Beispiel durch das Setzen auf einzelne Nummern erhöhen. Ferner hat die Bank den großen Vorteil des Limits, das heißt der Bestimmung, daß kein Einsatz einen bestimmten Höchstbetrag überschreiten darf. Bestände diese Bestimmung nicht, so wäre die Möglichkeit gegeben, daß eine Gesellschaft ein genügend großes Kapital zusammenbrächte, um durch ständige Verdoppelung der Sätze auf gleichen Chancen zu gewinnen, da schließlich auch die längste Serie aufhört. Aber auch der Spieler hat zwei große Vorteile vor der Bank. Er kann spielen, so lange er im Verlust ist, und in dem Augenblick aufhören, wenn er genügend gewonnen hat. Ferner kann er, je nachdem er im Glück oder im Pech ist, seine Einsätze entsprechend variieren. Wenn man also Aussicht haben will, zu gewinnen, muß man diese Vorteile, die man der Bank gegenüber hat, so viel wie möglich ausnutzen. Wie man das kann, werden wir in einem zweiten Artikel darlegen.

Büchertisch.

Unter dieser Rubrik verzeichnen wir die auf der Redaktion einlaufenden Neuerscheinungen. Besprechung bleibt vorbehalten. Eine Empfehlung ist durch diese Bekanntgabe nicht ausgesprochen

Das Lied von der Glocke. Ein Spiel vom Leben des Menschen in einem Vorspiel und fünf Bildern von Bernd Wilts. Verlag: Theater-Zentrale Josef Heker, Warendorf i. W.

Sozialer Katechismus. Von Arthur v. Hohenberg (Dr. P. Haffner, Bischof von Mainz), in neuer Ueberarbeitung von Pfarrer Kirchesch. Ständehausverlag in Mahen (Rhld.).

Blutrosen am Leidenswege Jesu. Sieben Fastenpredigten über die Geheimnisse des schmerzhaften Rosenkranzes von Andreas Obendorfer, Prediger bei St. Emmeram in Regensburg. Geheftet 1,75 M. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz in Regensburg.

20 Franziskuspredigten. Zum Gebrauch bei den Drittordensversammlungen und zur frommen Lesung für Tertiaren und Verehrer des heiligen Franz von Assisi von Dr. Josef Kumpfmüller, Domkapitular und Dompfarrer in Regensburg. Mit kirchlicher Druckgenehmigung. Geheftet 3 M. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Regensburg.

Jesus Christus, der Gottmensch und Erlöser. Von Georg Rohrmüller, Domprediger in Regensburg. 3. Bändchen: Jesus Christus, der Sohn Gottes. Regensburg 1926. Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz. Geheftet 3 M.

„Aus Vergangenheit und Gegenwart". 125 Bändchen, jedes zirka 100 Seiten stark, broschiert mit buntem Umschlagbild 50 Pfg., in modernem Phantasieleinband 90 Pfg. Nr. 122. Dr. Wilhelm Ruland. „Der Achtundvierziger". Erzählung. Butzow u. Bercker, Kevelaer.

*

Erlösung. Religionswissenschaftliche Vorträge von Dr. P. Erhard Schlund und Dr. Polykarp Schmoll Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet K 9 Minden (Preis 1,00 M).

Nachdenkende Menschen der Jetztzeit haben ein reges Interesse für lebenswichtige religiöse Gedenken. Unter dem Druck all der Schwierigkeiten sehnt man sich besonders nach einer klaren Beantwortung der Frage, wie steht es mit der Erfüllung unserer Sehnsucht nach Erlösung? Da werden die Fastenvorträge der Franziskanerlektoren Münchens gewiß willkommen sein. In tiefschürfenden, weitgreifenden Gedankengängen wird der psychologische Erlösungsdrang und die philosophische Erlösungswucht durchgesprochen. Religionsgeschichtlich wird gezeigt, daß sich mit der Frage die Religionssysteme aller Zeiten beschäftigen und wie sie antworten. Theologisch wird die eigengeartete, höherstehende Lösung des Christentums klargestellt. Die logische Gedankenentwicklung findet Krönung und Abschluß in der Tatsache der Erlösung durch Jesus Christus. Den feinen Ausführungen folgt man auch wegen der schlichten klaren Sprache gern. Möge das Buch der geistige Besitz vieler besinnlicher Menschen werden! Das Durchlesen und Durchdenken bringt gewiß Gewinn. L.

Sozialistische Erziehung von P. Zyrill Fischer, O.F.M. Verlag Typographische Anstalt, Wien. Wer sich Klarheit über die Grundsätze, Arbeitsart und Erfolge der sozialistischen Erziehung verschaffen will, greife zu dieser Aufklärungsschrift! Das Material ist eine grünliche Verarbeitung von Zitaten aus dem Schriftum des Sozialismus und insbesondere des Vereins Kinderfreunde, der auf sozialistischem, freidenkerischen Boden gewachsen ist. Das Buch gehört zum notwendigen Rüstzeug derer, die sich über Erziehungsfragen mit Freidenkern auseinandersetzen müssen. Besonders würde es aber den Eltern, die ihre Kinder in die religionslose Schule schicken wollen oder dazu aufgefordert werden, die Augen öffnen und ihre Verantwortung wachrufen. L.

Vom goldenen Abend- und Morgenstern.

Astronomische Plauderei von Dr. V. K. Lauda.

Im Anfang Februar befand sich Venus, der zweite Planet von der Sonne aus, wieder einmal in größter Erdennähe. Nach der Doppelbenennung als Abend- und Morgenstern, als Hesperus und Phosphorus bei den Alten, scheint man ihn ursprünglich für zwei verschiedene Gestirne gehalten zu haben. Heute weiß man, daß beide identisch sind. Was wissen wir sonst noch von diesem schönsten aller Sterne, der wohl am meisten besungen und bewundert ist? Das Fernrohr zeigt ihn als eine Schwesterwelt von beinah gleichen Dimensionen wie die Erde. Nach astronomischen Beobachtungen in seiner größten Erdennähe ist er wie unsere Welt von einem Luftmantel umgeben, aber die Venusatmosphäre ist dichter, höher und wolkenreicher, so wie die Erde wahrscheinlich in einem früheren Stadium, vielleicht während der Steinkohlenzeit gewesen ist.

Stellen wir uns vor, daß die Venus wie die Erde um die Sonne kreist, aber innerhalb der Erdbahn, die einen mittleren Radius von 149 Millionen Kilometer hat, während der Radius der kleineren Venusbahn 108 Millionen Kilometer mißt. Die Erde braucht zu einem Sonnenumlauf 365,26 Tage, die Venus dagegen nur 224,7. Nun ist 13 mal 224,7 = 2921,10 und 8 mal 365,26 = 2922,08, das heißt 13 Venusjahre sind ziemlich genau gleich 8 irdischen Jahren, so daß die beiden Himmelskörper nach je acht Jahren immer wieder in dieselbe Stellung zu einander kommen. Ihre größte Entfernung beträgt 250 Millionen Kilometer, ihre größte Nähe nur 40 Millionen, und gerade zur Zeit beschreibt die Venus denjenigen Bogen ihrer Bahn, der sie zwischen der Erde Erde und Sonne hindurchführt.

Der Mars war bekanntlich am hellsten, als er in die größte Erdennähe kam. Bei Venus ist das nicht der Fall. Schon Galilei fand, als er das Fernrohr auf sie richtete, daß sie Phasen ähnlich wie der Mond zeigte. Aus diesem Grunde ist ihr Aussehen und ihre scheinbare Größe bedeutenden Veränderungen unterworfen. Bei ihrer größten Erdentfernung steht sie auf der anderen Seite der Sonne und bietet uns nur den Anblick eines beleuchteten Scheibchens.

In der größten Erdennähe würde ihr Durchmesser uns sechsmal so groß erscheinen, aber da sie jetzt auf derselben Sonnenseite wie die Erde steht, kehrt sie uns wie der Neumond die dunkle Seite zu und ist unsichtbar. Zwischen diesen beiden Phasen zeigt sie alle Phasen vom ersten bis zum letzten Viertel, wie der Mond. Im verflossenen Dezember wuchs der Abendstern zusehends an Helligkeit bis zum 33. Januar, wo er seinen größten Glanz erreichte. Seitdem nimmt er wieder ab und verliert von Tag zu Tag mehr an Glanz, bis er am 7. Februar ganz unsichtbar wurde. Darnach erscheint er wieder langsam auf der andern Seite, aber jetzt als Morgenstern, wird heller und heller, bis am 14. März wiederum das Maximum an Helligkeit erreicht wird. Dann erblaßt er wieder langsam, nimmt mehr und mehr ab, bis er schließlich seine größte Entfernung jenseits der Sonne erreicht hat und das Spiel von neuem beginnen kann.

In der Geschichte der Astronomie nimmt die Venus einen hervorragenden Platz im Kapitel über die Sonnenparallaxe ein: Es sind dies die berühmten Venusdurchgänge durch die Sonnenscheibe, mit deren Hilfe die Sonnenparallaxe, d. h. die Entfernung der Sonne von der Erde, bestimmt werden sollte. Diese Entfernung ist die Einheit des astronomischen Maßstabs oder für den Astronomen dasselbe, was das Meter im gewöhnlichen Leben ist. Daher die große Bedeutung der Venusdurchgänge. Aber seit der Entdeckung des kleinen Planeten Eros kann diese Aufgabe viel einfacher, sicherer und besser bestimmt werden, so daß man jetzt nicht mehr auf die seltenen Venusdurchgänge angewiesen ist.

Ueber die physische Beschaffenheit und Bewohnbarkeit läßt sich nur wenig sagen, da wir nicht die eigentliche Oberfläche, sondern nur die umgebende Wolkenhülle direkt sehen; und das Spektrum davon — hauptsächlich reflektiertes Sonnenlicht — zeigt nichts besonderes, wenigstens keine neuen Linien, die auf neue Elemente schließen lassen. Bei dem Sauerstoff- und Wassermangel ist ein organisches Leben wie auf der Erde gänzlich ausgeschlossen.

Drahtloses Ferngespräch zwischen Weltteilen.

Das transozeanische, transcontinentale Ferngespräch. — Europa—Amerika im Fernsprech-Funkverkehr.

Wie berichtet wird, fanden zwischen der englischen Großfunkstation Rugby und der Versuchsstation der amerikanischen Telephongesellschaft auf Long Island Experimente statt, über den Atlantik drahtlos zu telephonieren. Unser technischer T-Mitarbeiter stellt uns zu diesem Problem die nachstehenden, äußerst interessanten Ausführungen zur Verfügung.

Drahtlos über den Atlantik zu telegraphieren, gehört heute nicht mehr zu den Seltenheiten. In 24stündigem Dauerbetrieb werden zwischen der Großfunkstation Nauen und Amerika „via Transradio" Telegramme privaten Inhalts, aber auch solche, die für die Oeffentlichkeit bestimmt sind, ausgetauscht. Die Entwicklung der Telephonie, insbesondere der drahtlosen Telephonie, hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht. In nicht weniger als 3 Jahren ist die Telephonie, insbesondere für den Rundfunk, zur Selbstverständlichkeit geworden. Erst vor kurzem ist auch die drahtlose Zug-Telephonie eingerichtet, und die Anlagen erfreuen sich heute großer Beliebtheit. Wer hätte noch vor 25 Jahren geglaubt, daß man heute drahtlos zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten telephonieren könne. Optimisten haben zwar nicht gezweifelt, denn Professor Slaby schloß auf der Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure in Kiel im Juni 1901 seinen Vortrag mit folgender Phantasie:

„Einst wird kommen der Tag, wenn wir alle vergangen sind, wenn Kupferdrähte, Guttaperchahüllen und Eisenbahn nur noch im Museeum ruhen, dann wird das Menschenkind, das mit dem Freund zu sprechen wünscht und nicht weiß, wo er sich befindet, mit elektrischer Stimme rufen, welche allein nur jener hört, der das gleichgestimmte elektrische Ohr besitzt. Es wird rufen: Wo bist Du? Und die Antwort wird klingen in sein Ohr: Ich bin in der Tiefe des Bergwerks, auf dem Gipfel des höchsten Berges, im Flugzeug am Nordpol oder auf dem weiten Ozean. Oder vielleicht wird keine Stimme antworten, und er weiß dann, sein Freund ist tot!"

Und wie schnell ist die Zeit geschwunden. Es ist zur Wirklichkeit geworden, drahtlose Telegraphie und Telephonie vom Festlande bis auf den weiten Ozean, vom Festlande über den Ozean nach anderen Weltteilen, vom Flugzeug-Heimathafen zum „fliegenden Piloten" in der Luft und von der letzten Küstenfunkstation bis zu den Nordpolforschern. Jetzt steht noch die drahtlose Telephonverbindung für den öffentlichen Verkehr zwischen den Weltteilen offen. Wie bereits eingangs erwähnt, fanden zwischen zwei großen Versuchsstationen England-Amerika Ferngesprächsversuche statt, die ein erfreuliches, zufriedenstellendes Ergebnis zeitigten. Die Hörbarkeit war in den Nachtstunden besser als am Tage, was ohne Zweifel auf die atmosphärischen Verhältnisse zurückzuführen ist. Die Gespräche zwischen den beiden Stationen haben sich ohne jeden Zwischenfall abgewickelt und sind wie ein Lokalgespräch durchgeführt worden.

Nun ist auch bald die Zeit gekommen, wo der Geschäftsmann in Deutschland sich eine drahtlose Telephonverbindung mit seinem Geschäftsfreunde in Newyork in wenigen Minuten herstellen lassen kann. Er würde von seinem üblichen Telephonanschluß sprechen, und das Telephongespräch würde etwa folgenden Weg „via Transradio" nehmen. Vom Telephonanschluß über das Fernamt, Transradio-Betriebszentrale, Drahtweg bis zur Großfunktion Nauen, Luftweg Empfangsstation Newyork, von dort über eine Drahtleitung und das Fernamt zum dortigen Teilnehmer bezw. im umgekehrten Sinne. Ein Teilnehmer z. B. aus Dortmund, Hannover, Hamburg, Dresden, Breslau, Bremen, Königsberg, München, Stettin, Danzig, Chemnitz, Leipzig, Frankfurt usw. müßte stets über das zuständige Fernamt auf dem Drahtwege und über die Transradio-Betriebszentrale sprechen.

Viele und umfangreiche Versuche werden noch nötig sein, bis eine tatsächliche Telephonverbindung zwischen den Weltteilen zustande kommt. Aber das Problem ist so nahe gerückt, daß man mit einer baldigen drahtlosen Telephonieverständigung rechnen kann.

Allerlei.

Die feinste Wage der Welt.

Nach den Angaben von Dr. Holtz (Würzburg) baute der Hamburger Feinmechaniker Kuhlmann eine neue Wage, eine Wunderwage, die bei Höchstbelastung von 20 Gramm bis auf ein Zehntausendstel Milligramm, also 0,000 000 1 Gramm abzuwägen gestattet. Diese Wage, von Dr. Holtz Ultrawage genannt, ist, wie Dr. Sittig-Berlin in der Zeitschrift „Der Naturforscher" mitteilt, mit ihrer bisher nicht gekannten Empfindlichkeit die feinste Wage der Welt. Die Teilstriche werden mit Hilfe einer mikroskopischen Vorrichtung abgelesen. Die vordem bekannte feinste Analysenwage war die Mikroskop- oder Mikrowage, die höchstens ein Tausendstel Milligramm genau abwog. Die Vorbereitungsarbeiten bei der Herstellung der neuen Ultrawage werden von Kuhlmanns Hilfskräften ausgeführt. Die peinlichst feinen Arbeiten, Zusammensetzungen und mühsamen Eichungen sind bis jetzt nur den geschickten Händen Kuhlmanns gelungen. Er arbeitet in seiner Werkstatt unverdrossen, denn nicht nur deutsche, sondern auch schon ausländische Universitäten haben die Wage bestellt. Sie wurde zuerst in Würzburger dann in anderen Kliniken eingeführt und wird in starkem Maße zu neuen Erfolgen in der biologischen Forschung beitragen. Die Technische Hochschule München ernannte Kuhlmann zum Doktor ehrenhalber, eine besondere Ehrung, weil sie gerade einem Nichtakademiker zuteil wurde. In der Ernennungsurkunde wird Kuhlmann „der geniale Erbauer" genannt.

*

Der Mann ohne Schatten.

Ein phantastischer Fall von Gedächtnisschwund.

Die phantastische Geschichte des Obersten Chabert gehört noch heute zu den meistgelesenen und zugleich zu den unwahrscheinlichsten Romanen Balzacs. Das Schicksal eines tapferen Soldaten ist in diesem Buch geschildert, der infolge einer fürchterlichen Kriegsverletzung derart verstümmelt wurde, daß ihn seine nächsten Anverwandten die ihn für tot halten, nicht mehr erkennen. Vergebens versucht er seine Rechte geltend zu machen, trotz aller Bemühungen findet sich kein Mensch, der ihm glauben würde, er sei der in der Schlacht bei Waterloo gefallene Colonel Chabert. Er hat sein eigenes Ich, seine Vergangenheit — wie Peter Schlemihl seinen Schatten — verloren.

Die Wirklichkeit übertrumpft mehr als einmal selbst die Erfindungen des begabtesten Romanciers. So birgt die Geschichte eines jungen Mannes, der unter den Namen Anthel Mangin in einem Irrenhaus, unweit von Paris, sein Leben fristet, ein viel erschütternderes Tragik als die Schicksale des Obersten Chabert. Denn Anthel Mangin hat nicht nur in den Augen seiner Mitmenschen seinen Namen, seine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft und seine Angehörigen verloren. Von einem unheilbaren Gedächtnisschwund heimgesucht, weiß der Mann nicht anzugeben, wer er eigentlich sei und wie er heiße. Die Heilkunst hat sich an diesem unglücklichen Menschen bereits mit hundert verschiedenen Methoden versucht. Alles vergebens! Anthel Manain, von dem man vermutet, daß er der Sohn eines kanadischen Millionärs sei, kann sich seiner Vergangenheit nicht erinnern und keine Heilmethode vermag auch das geringste Fünkchen von Erinnerung in seinem Gehirn zu entzünden.